



DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

Social Media im Unterricht

verfasst von / submitted by

Vanessa Ammerstorfer

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2020 / Vienna, 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 190 333 347

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium UF Deutsch, UF Französisch

Betreut von / Supervisor:

ao. Univ.-Prof. i.R. Mag. Dr. Robert Tanzmeister

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe.

Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Stockerau, am 9.10.2018

Unterschrift

Ammersdorfer Vanessa

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|--------------|
| 1. Vorwort | 4-6 |
| 1.1. Danksagung | 7 |
| 2. Medien im Fremdsprachenunterricht | 8-12 |
| 2.1 Medienkompetenz und Lehrplan | 11-12 |
| 3. Neue Medien | 13-32 |
| 3.1. Social Media | 13-14 |
| 3.2. „Social Media“- Welches Potenzial bringen sie mit sich? | 14-15 |
| 3.3. Neue Medien und Medienerziehung | 15-20 |
| 3.4. Motivation | 20-23 |
| 4.5. Motivation in Zusammenhang mit Social Media | 24-25 |
| 3.6. Neue Medien und autonomes, sowie dialogisches Lernen | 25-32 |
| 4. Neue Medien, wie Facebook und Blogs im Unterricht | 33-48 |
| 4.1. Eine Einführung | 33-34 |
| 4.2. Potential für den Unterricht | 35-37 |
| 4.3. Anforderungen an die Lehrperson | 38-39 |
| 4.4. Die Präsenz der Lehrperson auf Social Media | 40-43 |
| 4.5. LehrerInnen- Blog und SchülerInnen- Blog | 44 |
| 4.6. Gefahrenquelle WWW | 45-48 |
| 5. Social Media- Sinnvolle Nutzung und Benutzung | 49-62 |
| 5.1. Ein Einstieg | 49-51 |
| 5.2. Tipps für den Unterricht | 51-59 |
| 5.3. Zu beachtende Rechte | 59-62 |
| 5.3.1. Materialien aus dem Internet für die Schule nutzbar machen | 59-61 |
| 5.3.2. Nutzung von Gruppen, Foren etc., als Plattform der Kommunikation für den Unterricht | 61-62 |
| 6. Social Media und Schulen | 63-67 |
| 6.1. Eine Einführung | 63-65 |
| 6.2. Schulprofile auf Social Media Plattformen | 65-67 |
| 7. Umsetzung im Fremdsprachunterricht | 68-75 |
| 8. Résumé- Zusammenfassung | 76-86 |
| 9. Schlussfolgerung | 87-88 |
| 10. Abstract | 89 |
| 11. Literaturverzeichnis | 90-93 |

1. Vorwort

Nicht nur, dass die Förderung der Motivation der Schüler und Schülerinnen, vor allem was den Erwerb von Fremdsprachen im schulischen Kontext betrifft, die Lehrperson immer wieder vor eine Herausforderung stellt, so beeinflussen auch die modernen Medien nicht nur den privaten, sondern auch den schulischen Alltag der Schüler und Schülerinnen.

Besonders die Social Media haben in den letzten Jahren eine bedeutende und auch einflussreiche Rolle im Alltag der Schüler und Schülerinnen eingenommen, weswegen es auch nötig erscheint, dass sich Lehrende mit diesem Phänomen kritisch auseinandersetzen und erörtern, inwiefern man sich die Social Medias für den Fremdsprachenunterricht, aber auch den Unterricht allgemein, nutzbar machen kann, um einen positiven Effekt auf die Lern- und Leistungsmotivation zu erzielen. Auch sind sehr viele Lehrpersonen aktiv in den Social Medias unterwegs, was diese Problematik noch greifbarer und brisanter macht, denn sie betrifft wirklich jeden. Diese Tatsache lieferte den Anstoß für das Verfassen dieser Diplomarbeit zum Thema „Social Media im Unterricht“. Konkreter gefasst, soll es um den Einsatz von Social Media im Fremdsprachenunterricht für den Spracherwerb und zur Motivationssteigerung gehen.

Hierzu wird es zuerst nötig sein, die Medien im Unterricht, vor allem im Fremdsprachenunterricht zu betrachten. Unter diesem Gesichtspunkt muss auch auf die Medienkompetenz und ihre Verankerung im Lehrplan für den Fachunterricht eingegangen werden. Darauf folgend sollen die neuen Medien ins Zentrum der Betrachtung rücken und der Begriff „Social Media“ erstmals definiert werden. Dass diese Definition keine Einfache ist, soll sich im Laufe noch herausstellen. Welches Potenzial diese neuen Medien, vor allem in Form der Social Media mit sich bringen und was das genau für den Unterricht bedeutet, wird sich daraufhin herausstellen. Welche positiven Effekte die sozialen Netzwerke, in Verbindung mit der Medienerziehung, auf den Lernprozess der Schüler und Schülerinnen haben können, wie diese das Unterrichtsgeschehen beeinflussen können und welche Formen des Lernens diese erheblich verbessern und fördern können soll danach betrachtet werden. In den Mittelpunkt rücken hier das autonome und dialogische Lernen.

In einem weiteren Schritt sollen neue Medien wie das soziale Netzwerk Facebook und Blogs genauer betrachtet werden und festgestellt werden ob und welches Potenzial diese für den Unterricht mit sich bringen. Es soll auch genauer erörtert werden, was diese Formen der Kommunikation und Mediennutzung für die Lehrperson bedeuten und welche neuen Anforderungen an diese gestellt werden. Nachdem fast jeder täglich selbst privat soziale Netzwerke nutzt und bereits außerhalb des schulischen Kontexts Profile vorhanden sind, muss auch darüber reflektiert werden, wie mit diesen als Lehrperson umgegangen werden soll und wie die Lehrperson mit der eigenen Onlinepräsenz ihre Lehrtätigkeit sowohl positiv als auch negativ beeinflussen kann. Blogs im Allgemeinen bilden momentan eine besondere Form der Kommunikation, die vor allem für Schüler und Schülerinnen, sowie auch für Lehrpersonen ein Mittel sind, sich selbst auszudrücken, Geschehnisse zu verarbeiten und mit anderen in Kontakt zu treten. Welchen Einfluss diese auf den schulischen Alltag haben können, soll in Folge auch behandelt werden, weswegen LehrerInnen und SchülerInnen- Blogs explizit thematisiert werden sollen. Ein besonders wichtiger Punkt, der nicht außer Acht gelassen werden darf, ist das Internet als potenzielle Gefahrenquelle, welche den Abschluss dieses Kapitels der Diplomarbeit bilden soll.

Das darauffolgende Kapitel widmet sich der sinnvollen Nutzung und Benutzung von Social Media sowohl auf privater als auch schulischer Ebene. Dieser Abschnitt soll wichtige Tipps und Tricks zusammenfassen und einen kleinen Leitfaden für das Nutzen von Social Media bieten. Zuerst soll vermehrt auf den Unterricht eingegangen werden, woraufhin auf Gefahren, was zum Beispiel geltende Rechte, hingewiesen werden und aufgezeigt werden soll, was tatsächlich beachtet werden muss um gesetzeskonform im Internet zu handeln und zu interagieren. Es soll auch gezeigt werden, welche Materialien aus dem WWW man für den Unterricht erschließen und nutzbar machen kann und wie Netzwerkphänomene, wie Gruppen, Foren und Sonstiges als Plattform der Kommunikation für den Unterricht und die Schule genutzt werden können und was es dabei in der Praxis zu beachten gibt. Als wichtigster Grundsatz gilt: „Das Internet ist kein rechtsfreier Raum“, weswegen man dessen besondere Beachtung schenken muss, was vor allem als angehende Lehrperson von großer Bedeutung ist, denn „Unwissenheit schützt vor Strafe nicht“.

Wie die neuen Medien und die Nutzung von Social Media den Schulalltag und die Schulentwicklung beeinflusst soll im vorletzten Kapitel dieser Diplomarbeit erarbeitet werden. Dabei ist es nötig sich auf die Onlinepräsenz von Schulen und die damit verbundenen Schulprofile auf Social Media Plattformen zu konzentrieren. Wer diese konzipieren und verwalten soll, ebenso welche Voraussetzungen geschaffen werden müssen, damit diese einen professionellen, gepflegten und transparenten Eindruck hinterlassen soll hier thematisiert werden.

Gefolgt wird dieses letzte thematische Kapitel von einem Résumé und einer Conclusion, die zusammenfassend die ganze Problematik der Social Media und den damit verbundenen Auswirkungen auf den Schulalltag und die Lehrtätigkeit darstellen soll.

Abgeschlossen wird diese Diplomarbeit mit einem Literaturverzeichnis.

1.1. Danksagung

Einige Jahre meines Lebens habe ich mich meinem Studium gewidmet. Höhen und Tiefen waren dabei mein ständiger Begleiter.

Deswegen ist es das Mindeste mich hier in höchster Form bei allen zu bedanken, die mir während dieser Zeit immer beigestanden und mich unterstützt haben, ohne Sie wäre dies wahrscheinlich alles gar nicht so möglich gewesen.

Besonderer Dank gilt vor allem meinen Eltern, die mir mein Studium erst ermöglicht haben und nie den Glauben an mich verloren haben.

Auch meinem Freund möchte ich gesondert meinen Dank aussprechen, da er all meinen, mit dem Studium verbundenen Launen ausgesetzt war, aber nie an mir zweifelte.

Natürlich möchte ich mich auch bei allen andren Familienmitgliedern und auch Freunden bedanken, die mir mit Zuspruch und Verständnis eine wichtige Stütze waren.

Nicht zu vergessen aber, gilt ein großes Dankeschön, Herrn ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Robert Tanzmeister, der in mir und meiner Themenwahl großes Potential sah und für dessen Unterstützung und Betreuung der Diplomarbeit ich überaus dankbar bin.

Widmen möchte ich diese Arbeit meiner Familie, da diese das Wichtigste für mich ist. Mama und Papa ich habe euch lieb.

„Das Schönste aber hier auf Erden ist lieben und geliebt zu werden.“

(Wilhelm Busch)

2. Medien in Fremdsprachenunterricht

Zuerst muss die Frage geklärt werden, was denn ein Medium ist. Dies sind Projekte oder Gegenstände, welche im Unterricht eingesetzt werden, um den Lern- aber auch Lehrprozess zum Laufen zu bringen. Diese Medien wirkt also unterstützend, aber auch fördernd und erleichternd.¹ Bei den Medien müssen zwischen zwei verschiedenen Arten von Medien unterschieden werden. Zum einen gibt es die „modernen“² Medien, wie den Overheadprojektor, oder das Abspielen von Videos durch DVD oder Videokassetten durch TV und Receiver, oder CDs und alte Kassetten, die durch einen Rekorder oder eine Anlage abgespielt werden können. Zum anderen muss man von den neuen Medien sprechen, zu welchen der Computer und das Internet und all deren Möglichkeiten zählen.

Auch wenn der Einsatz von Medien erwiesenermaßen fast unvermeidlich und durchaus sehr förderlich ist in Bezug auf des Lehr- und Lernklima und die zu erzielenden Ergebnisse, werden vor allem die „neuen“ Medien im Fremdsprachenunterricht eher weniger eingesetzt.³

In dem Aufsatz „Cahin-caha- les médias dans la classe de langues“⁴ spricht die Verfasserin Inez De Florio-Hansen von einem seltenen Gebrauch von Medien im Unterricht, wobei hier der Bezug vermehrt auf die „technischen Medien“⁵ gelegt werden sollte. Denn Medien im Allgemeinen bilden auch in der klassischen Form des Unterrichts, dem Frontalunterricht, einen ausschlaggebenden Teil des Unterrichtsgeschehens. Auch hier werden „altbekannte“ Medien, „in Form von Lehrbüchern, Tafel und Lektüren regelmäßig eingesetzt“.⁶ Unter den Gründen, weswegen neue Medien eher selten genutzt werden, findet man vor allem, dass viele Schulen und deren Klassenräume eher schlecht ausgestattet sind, wenn es um die Technik geht. Meist ist diese nicht auf dem neuesten Stand, was sich aber vor allem in den letzten paar Jahren schon etwas verändert hat. Dadurch, dass diese Technik bis vor kurzem nicht vorhanden war und auch zum Teil noch immer nicht ist, sind viele Lehrpersonen nicht mit dem Umgang mit dieser Technik und den nötigen Hilfsmitteln habituiert. Wahrscheinlich spielt hierbei auch oft die Angst mit, beim Verwenden eines eventuell vorhandenen technischen

¹ Vgl. Reiber, Raphaela (2008). Medien im Fremdsprachenunterricht. München: GRIN-Verlag für akademische Texte. S.2.

² Ebda.

³ Vgl. Ebda.

⁴ De Florio-Hansen, Inez (2000). Cahin- caha- les médias dans la classe de langues. In: Themenheft. Fremdsprachlicher Unterricht Französisch. Les médias. La mise en pratique 47/2000. S.4- 15.

⁵ Reiber, Raphaela (2008). Medien im Fremdsprachenunterricht. München: GRIN-Verlag für akademische Texte. S.2

⁶ Ebda.

Geräts Fehler zu begehen und eventuell vor den Schülern und Schülerinnen, die im Umgang mit den neuesten Geräten geübt sind, dumm dazustehen und an Ansehen zu verlieren. Auch bieten viele Lehrwerke im Fremdsprachenunterricht noch immer wenig Input für den Medieneinsatz, weswegen oft auf Altbewährtes zurückgegriffen wird.⁷ Es gibt zwar mittlerweile einige Lernsoftwares, welche jedoch natürlich nicht auf die Bedürfnisse der Schüler und Schülerinnen abgestimmt sind. Es wäre auch wünschenswert, dass für Berufseinsteiger und Berufseinsteigerinnen aber auch für erfahrene Lehrkräfte ein „umfassendes mediendidaktisches Konzept“⁸ geschaffen wird, welches als „Orientierungshilfe für den Medieneinsatz“⁹ herangezogen werden kann. Ergänzend sollte hier das Wort „sinnvoll“ dienen, denn ein Medieneinsatz ist nur insofern hilfreich, wenn dieser sinnvoll ins Unterrichtsgeschehen integriert wird. Medien bieten auch eine willkommene Abwechslung im Unterrichtsalltag, eine „rein sprachliche Vermittlung“¹⁰ von Lerninhalten kann schnell zu Langeweile führen. Langeweile bedeutet, dass die Motivation der Schüler und Schülerinnen sinkt, was wiederum zu Misserfolgen führen kann. Diese Misserfolge betreffen aber nicht nur die Schüler und Schülerinnen, sondern auch die Lehrer und Lehrerinnen. Auf den Zusammenhang von Motivation und Lernerfolg wird im Verlauf noch genauer eingegangen werden.

Beim Lernen spielt, das Bildgedächtnis eine entscheidende Rolle. Sprache und Bilder/ Assoziation hängen ja seit wir Saussures semiotisches Zeichenmodell von „signifié und signifiant“ „kennen, maßgeblich zusammen. Nach ihm hat ein Zeichen zwei Seiten. Zum einen das Akustische und zum anderen den Inhalt, also dem Konzept, das sich dahinter versteckt. Bilder und Dinge, die der Mensch sieht, vereinfachen das Verständnis und machen ein Memorieren leichter.¹¹ Je mehr Sinne des Menschen angesprochen werden, umso erfolgreicher ist der Lernprozess. Die ist eine bedeutende Erkenntnis der Fachdidaktik.¹²

Neue Medien ermöglichen Zugriff auf neue „Sprachlehr- und Lernmedien“¹³, welche Platz für „situatives und kontextbezogenes Lernen“¹⁴ bieten. Auch machen sie es möglich, dass die

⁷ Vgl. De Florio- Hansen, Inez (2000). Cahin- caha- les médias dans la classe de langues. IN: Themenheft. Fremd- sprachlicher Unterricht Französisch. Les méidas. La mise en pratique 47/2000. S.4- 15.

Reiber, Raphaela (2008). Medien im Fremdsprachenunterricht. München: GRIN- Verlag für akademische Texte. S.1f.

⁸ Ebda. S.1.

⁹ Ebda.

¹⁰ Ebda. S. 3.

¹¹ Willeke, O/ Plettenberg, M. (1965). Über audio- visuellen Unterricht. Paris. S. 19.

¹² Vgl. Reiber, Raphaela (2008). Medien im Fremdsprachenunterricht. München: GRIN- Verlag für akademische Texte. S.3.

¹³ Ebda.

¹⁴ Ebda.

Schüler und Schülerinnen Einblick in die regionalen Unterschiede zum Beispiel in der Aussprache erhalten. Es können also auch landeskundliche Informationen und Erfahrungen so gesammelt werden. Besonders durch den Einsatz verschiedener Medien wird es auch der Lehrperson ermöglicht, im Anfängerunterricht nicht auf die Muttersprache zurückgreifen zu müssen. So kann trotz fehlendem Vokabular seitens der Schüler und Schülerinnen ein einsprachiger Unterricht stattfinden, indem die Schüler und Schülerinnen trotzdem den Inhalt verstehen. Gleichzeitig bekommen sie auch vermittelt, dass man, wenn man noch unsicher in einer Sprache ist, nicht immer auf die Muttersprache, in der man sich sicher fühlt, zurückgreifen muss.

„Setzt man regelmäßig verschiedene Medien ein und spricht somit unterschiedliche Sinne an, wird die Gedächtnisleistung bei den Schülern verbessert.“¹⁵

„Didaktisch eingesetzte Medien unterstützen aber auch die Lernprozesse auf mehreren sprachlichen Ebenen, wie Lexik, Morphosyntax und Pragmatik, da sie als Stimuli zu sowohl mündlichen als auch schriftlichen Äußerungen seitens des Schülers verwendet werden können.“¹⁶ Sie dienen als Sprechanstoß oder geben einen Schreibanlass vor.

Dies ist ebenso Teil des kompetenzorientierten und kompetenzfördernden Fremdsprachenunterrichts,

„dessen Ziel es ist, dem Lernenden sowohl eine authentische Spracherfahrung als auch Einblicke in die Kultur des Zielsprachenlandes zu bieten, ihn in einem offenen Lernen aufzufordern, das heißt ihn an den Gebrauch von Medien in Bezug auf das Erlernen des Spanischen aber auch anderer Fremdsprachen im Allgemeinen, heranzuführen und dies auf eine möglichst motivierende Art und Weise, so dass er die Möglichkeit hat, sich auch außerhalb des Unterrichts mit der Sprache und Kultur [...] zu beschäftigen.“¹⁷

¹⁵ Ebda.

¹⁶ Ebda. S.5.

¹⁷ Ebda.

2.1. Medienkompetenz und Lehrplan

Medienkompetenz ist nicht nur eine Schlüsselqualifikation in unserer heutigen Wissensgesellschaft, sondern der Aufbau und die Vermittlung einer solchen ist Bestandteil des Lehrplanes. Betrachtet man nun den AHS-Lehrplan Oberstufe zum Beispiel für das Unterrichtsfach Deutsch, findet man unter dem Punkt „Didaktische Grundsätze“:

„Mediale Bildung im Deutschunterricht umfasst die Beschäftigung mit allen Arten von Medien, vor allem unter dem Gesichtspunkt der sprachlichen Bildung. Dabei ist sowohl die zentrale Bedeutung der audiovisuellen Medien für die Unterhaltung, Information und Identitätsfindung von Jugendlichen zu berücksichtigen wie auch die zunehmende Bedeutung der Neuen Medien für alle gesellschaftlichen Bereiche und auch die neue Rolle der Printmedien im medialen Gesamtkontext zu beachten. Der Deutschunterricht hat Mediennutzungskompetenz zu vermitteln, dh. Die Fähigkeit, sich der Medien zielgerichtet und funktional zu bedienen, wie auch Medienkulturkompetenz, also die Fähigkeit, sich in einer von Medientechnologie stark geprägten Kultur zu orientieren.“¹⁸

Vergleicht man dies nun mit den „didaktischen Grundsätzen“ des AHS- Lehrplans für die „lebende Fremdsprache (Erste, Zweite)“, wird deutlich, dass auch hier die Medienkompetenz eine Rolle spielt. Hier heißt es:

„Vielfalt von Lehrmethoden, Arbeitsformen und Lernstrategien

Eine breite Streuung an schülerzentrierten, prozess- und produktorientierten Lehrmethoden, Arbeitsformen und Lernstrategien ist sowohl dem Fremdsprachenerwerb als auch der Entwicklung dynamischer Fähigkeiten (Schlüsselkompetenzen) dienlich und somit generell anzustreben. Dabei sind verschiedene Arbeitstechniken einzusetzen (wie zB Stationenbetrieb, offenes Lernen, Präsentationen mit Hilfe von Medien bzw. anderen Hilfsmitteln, Projektarbeit, Lese- und Lerntagebücher, Portfolios.

Vertrautheit mit Lernmaterialien, Nachschlagewerken und Hilfsmitteln

[...] Die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) sind auch im Fremdsprachenunterricht vielseitig zu nutzen (zB bei der Bearbeitung von Lehrinhalten, zur Schu-

¹⁸ PDF. Neue Lehrpläne AHS- Oberstufe: Deutsch. URL: <https://bildung.bmbwf.gv.at> [zuletzt aufgerufen am 17.12.2018]

lung von Arbeitstechniken und im Rahmen von Schularbeiten oder der Führung von Portfolios).“¹⁹

Medienkompetenz ist also sehr wohl auch im Lehrplan für die lebenden Fremdsprachen verankert, wird dort aber vermehrt als Hilfsmittel gesehen und nicht als eigens zu unterrichtende und zu schulende Kompetenz. Dabei ist auch im Lehrplan verankert, dass auf authentisches Material zu achten ist, die Schüler und Schülerinnen „ein Verständnis für gesellschaftlich Zusammenhänge“²⁰ entwickeln sollen und genügend Raum für „kreative Aktivitäten“²¹ geboten werden soll.

Was eignet sich da besser als das Arbeiten mit und an den neuen Medien? Wo findet man authentischeres Material als im Internet, Beispielweise auf verschiedenen Blogs, die man auf YouTube oder Facebook finden kann? Wo findet man authentischere Text in Form von Artikeln, Reden oder Videos?

¹⁹ PDF. Lebende Fremdsprache (Erste, Zweite) (Englisch, Französisch, Italienisch, Russisch, Spanisch, Tschechisch, Slowenisch, Bosnisch/ Kroatisch/ Serbisch, Ungarisch, Kroatisch, Slowakisch, Polnisch).URL: <https://bildung.bmbwf.gv.at> [zuletzt besucht am 17.12.2018].

²⁰ Ebda.

²¹ Ebda.

3. Neue Medien

Medien im Allgemeinen dienen der Speicherung und Archivierung von Informationen, können aber auch zur Kommunikation und zur gegenseitigen Interaktion genutzt werden.²² Der Terminus „neue Medien“ referiert auf die Tatsache, dass die Aufbereitung und Vermittlung von Wissen und Information über den Computer und damit verbunden über das Internet, also in einer digitalisierten Form möglich sind.²³ Zu diesen sogenannten neuen Medien kann neben DVDs und CDs alles gezählt werden, was in Verbindung mit dem Internet steht, also sämtliche Plattformen zur Recherche und Kommunikation. In diesem neuen Hypermedium kommt es häufig zur Verschmelzung verschiedener Medien, wie Printmedien mit Audio- und Bildmaterial. All diese Medien sind durch die heutige Netzwerkverknüpfung leicht zu verbreiten, wandelbar und auch permanent abrufbar.²⁴

3.1. Social Media

Diese permanente Präsenz des Internets zur Wissensaneignung und Vermittlung machte sich nicht nur im Alltag der Schüler und Schülerinnen breit, sondern brachte durch die diversen „Social Media- Plattformen“ ein neues Phänomen hervor.

Aber was sind diese „Social Media“ überhaupt?

Um diesen Begriff zu definieren soll folgendes Zitat eine Einleitung bieten.

„Ohne Inhalte sind Facebook oder Twitter nur Programme, Codes – aber keine Medien.“²⁵

Dies bedeutet also, dass dieser sich in der heutigen Gesellschaft schon manifestierte Begriff nur „als Name zur Beschreibung bestimmter Formen von medialen Umgebungen im Internet

²² Vgl. Rüschoff, Bernd/ Wolff, Dieter (1999). Fremdsprachenlernen in der Wissensgesellschaft. Zum Einsatz neuer Technologien in der Schule und Unterricht. Ismaning. S.52.

²³ Vgl. Aufenanger, Stefan (1999). Lernen mit neuen Medien- Was bringt es wirklich? In: Medien praktisch- Zeitschrift für Medienpädagogik 23. S. 4.

²⁴ Vgl. Rüschoff, Bernd/ Wolff, Dieter (1999). Fremdsprachenlernen in der Wissensgesellschaft. Zum Einsatz neuer Technologien in der Schule und Unterricht. Ismaning. S. 55.

²⁵ Wampfler, Philippe (2016). Facebook, Blogs und Wikis in der Schule. Ein Social- Media- Leitfaden. 2., unveränderte Auflage. Göttingen: Vandenhoeck& Ruprecht GmbH& Co. KG. S. 24.

dient.“²⁶ Wie sinnvoll oder auch nicht diese Formen sind, soll erstmal außenvor gelassen werden.²⁷ Es wird aber aus diesem Denkanstoß deutlich, dass dieser Begriff, keine Kennzeichnung „für eine Reihe von Phänomenen digitaler Kommunikation ist, sondern [eine] spezifische Medienform bezeichnet, die dadurch gekennzeichnet ist, dass es sie erst dann gibt, wenn sie von einer Gemeinschaft verwendet werden [Sic!].“²⁸ Da diese Medienform de facto von vielen Menschen, unter anderem auch den Schülern und Schülerinnen, aber auch den Lehrpersonen täglich genutzt wird sie erst so besonders. Im Vergleich zu einem „klassischen Kommunikationsmodell“²⁹ ist eine Nachricht des Senders oder Senderin nicht nur an die von ihr ausgewählte Person oder Personen adressiert. Wir sprechen hier also nicht von einer Kommunikation zwischen einem Sender und einem Empfänger, sondern von einer Kommunikation „one-to-many“³⁰. Es ist also möglich, dass wirklich jeder oder jede, Nachrichten in Form eines Textes, Bildes, Videos und darin noch enthaltenen Links versenden und im Gegenzug auch jeder oder jede empfangen kann.³¹

Wie nun deutlich wird, wird unsere heutige Gesellschaft und besonders die junge Generation geleitet durch die sozialen Netzwerke. Diese beeinflussen nicht nur ihren Alltag, sondern es ist auch davon auszugehen, dass diese ihre schulischen Leistungen beeinflussen können.

Dies stellt vor allem Lehrpersonen vor neue Herausforderungen.

„Jede Veränderung bedroht Bewährtes. Jede Veränderung bringt aber auch ein Potenzial.“³²

3.2. „Social Media“- Welches Potenzial bringen sie mit sich?

Ebenso wie sich die menschliche Kommunikation in einem ständigen Wandel befindet, so gilt dies auch für die digitalen Medien. Es liegt nun an der Lehrperson, ob sie sich diesen Veränderungen entzieht und versucht einen Raum zu schaffen, indem die Lernenden nicht auf die parallel ablaufenden, digitalen Gespräche achten und sich komplett auf den Unterricht und die

²⁶ Münker, Stefan (2012). Sie Emergenz digitaler Öffentlichkeiten. Die sozialen Medien im Web 2.0. Frankfurt: Suhrkamp. S. 10.

²⁷ Vgl. Ebda.

²⁸ Wampfler, Philippe (2016). Facebook, Blogs und Wikis in der Schule. Ein Social-Media-Leitfaden. 2., unveränderte Auflage. Göttingen: Vandenhoeck& Ruprecht GmbH& Co. KG. S.24.

²⁹ Ebda.

³⁰ Ebda.

³¹ Vgl. Ebda. S. 24- 25.

³² Vgl. Ebda. S. 9.

Lernziele konzentrieren oder ob man sich diese Medienform zu Nutzen macht, um einen Weg zu finden, das Lehren und Lernen zu optimieren und auch besser auf die Bedürfnisse der Schüler und Schülerinnen eingehen zu können.³³

Wenn man nun davon ausgeht, dass „Social Media“ so erfolgreich sind, „weil sie viele bewährte Vorstellungen von guter Kommunikation aufgenommen haben“³⁴, so kann man auch erklären, dass durch den Einsatz solcher in Form von digitaler Kommunikation einen positiven Einfluss auf die „Lern- und Lernvorgänge“³⁵ haben kann.

Interessant hierbei ist Philippe Wampflers Vergleich der „Social Media“ mit einem Staubsauger.

3.3. Neue Medien und Medienerziehung

„Ein mediengebildeter Mensch ist fähig, Medienangebote verantwortlich und wertbewusst auszuwählen; er verfügt über variable Mediennutzungsmuster, die ihm Lebensgestaltung, Selbsterkenntnis und Weltkenntnis, Selbstdarstellung und soziales Zusammenleben ermöglichen.“³⁶

Neben den allgemeinen Lernzielen bildet auch die Medienerziehung und die damit verbundene Didaktik einen wichtigen Bereich des Unterrichts. Bei der Medienerziehung geht es darum, die Schüler und Schülerinnen bei der Mediennutzung zu unterstützen und ihnen einen sicheren Umgang mit diesen zu vermitteln. Sie sollen dabei reflektieren und gegebenenfalls Manipulationen erkennen. Dies spielt natürlich auch im Fremdsprachenunterricht eine wichtige Rolle. Da der Alltag der Schüler und Schülerinnen so maßgeblich von den Medien beeinflusst wird ist hier eine Aus- und Weiterbildung unumgänglich.

Die sogenannte Medienpädagogik beschäftigt sich eben mit dieser „Prägung“³⁷ und deren Folgen, bezogen auf die Erziehung.

³³ Vgl. Ebda.

³⁴ Ebda. S. 10

³⁵ Ebda.

³⁶ Hallet. Wolfgang/ Königs, Frank G. (Hrsg.) (2013). Handbuch Fremdsprachendidaktik. 2. Auflage. Seelze-Weiber: Kallmeyer in Verbindung mit Klett. S. 147.

³⁷ Ebda.

Demnach gibt es verschiedene „Erziehungskonzepte“³⁸, die sich durch „die Bewertung der Bedeutsamkeit von Medien“³⁹ unterscheiden. Zum einen gibt es kritische Ansätze, die „den Einfluss der Medien ausschließlich negativ sehen“⁴⁰ und einen Verzicht auf die Nutzung von Medien fordern. Zum anderen gibt es jene der Wissenschaftler, die der Meinung sind, dass die Medien und deren Nutzung zum Alltag der Jugendlichen gehören und deshalb für eine Unterstützung des „handlungsorientierten Umgangs mit Medien“⁴¹ plädieren, „um eine dachgerechte, selbstbestimmte, kreative und sozialverantwortliche Handlungsfähigkeit im Umgang mit Medien zu erreichen (vgl. Baacke 1997 oder Tulodziecki 1997)“⁴². „Vertreter der anthropologischen Perspektive [...] halten eine umfassende Medienbildung für notwendig.“⁴³

Als generelle Ziele der Mediendidaktik können die Folgenden definiert werden. Zum einen die „Konzeption, die Entwicklung und der Einsatz von Medien“⁴⁴. Zum anderen die Auswertung und Verbesserung ihrer Verwendung. Ebenso wie „die Aus- und Fortbildung von Lehrenden in Hinblick auf eine mediendidaktische Kompetenz“⁴⁵.

Ausschlaggebend für eine auf Medien ausgerichtete Didaktik im Fremdsprachenunterricht bildet der funktionale Mehrwert den eine Medienerziehung mit sich bringt.⁴⁶ Jörg Roche definiert in seinem Werk „Handbuch Fremdsprachendidaktik“ aus dem Jahr 2004 den Mehrwert darin, dass diese Erziehung verschiedene wichtige Aspekte vereint. So sieht er neben „logistisch – administrative Aspekte“⁴⁷, zu welchen er die Flexibilität, die Verbreitung, die Übertragung und die Kommunikation und noch viele weitere zählt, auch noch den „Wissenstransfer“⁴⁸, den „Einsatz von Arbeits- und von Lernwerkzeugen“⁴⁹, „kognitive Aspekte“⁵⁰, die „Koordinierung von Bild und Text zur Sicherung der Behaltenssteigerung“⁵¹ und generell viele Aspekte der „Nachhaltigkeit“⁵².

³⁸ Ebda.

³⁹ Ebda.

⁴⁰ Ebda.

⁴¹ Ebda.

⁴² Ebda.

⁴³ Ebda.

⁴⁴ Ebda. S. 148.

⁴⁵ Ebda.

⁴⁶ Vgl. Ebda.

⁴⁷ Ebda.

⁴⁸ Ebda.

⁴⁹ Ebda.

⁵⁰ Ebda.

⁵¹ Ebda.

⁵² Ebda.

Zu den Aufgabenfeldern der Medienerziehung und Didaktik im Fremdsprachenunterricht gehören die, durch die neuen Medien erst ermöglichten „Lernformen wie E-Learning, Blended Learning, Selbstlernen mit tutorierten Online Kursen, kooperatives Lernen“⁵³. Neben der Evaluation und Erprobung von Unterrichtsmaterialien, der online Erstellung und Verteilung von Materialien geht es bei der Mediendidaktik im Fremdsprachenunterricht auch darum

„innovative Nutzungsmöglichkeiten für die Unterstützung des Sprachenlernens zu entwickeln, zum anderen aber auch immer begleitend zu erforschen mit welcher Wirkung die konzipierten Lernaktivitäten von Lernenden in spezifischen Kontexten umgesetzt werden (können). Weitere Aufgaben betreffen die Bereiche Feedback und Tutorierung.“⁵⁴

Reflektiert man nun, dass Mediennutzung im Fremdsprachenunterricht ein relativ junger Bestandteil ist, sich Medien und deren Angebote ständig wandeln und sich besonders in den letzten Jahren durch sozial Media einiges verändert hat, so wird eine auf diesen Formen basierende Forschung nötig.

Wenn man also die Veränderungen im Alltag der Jugendlichen betrachtet, wird schnell deutlich, dass dieser Medienkonsum auch eine Veränderung im Bezug auf das Lernen bewirkt hat und immer noch bewirkt. Dies macht es nicht nur möglich, sondern auch notwendig, dass Social Media in den Unterricht miteinfließen. Zum einen sollte Social Media im Rahmen der Vermittlung und Ausbildung von Medienkompetenz thematisiert werden, die auch „heute zum Orientierungswissen gehört und eine wichtige Vorbereitung aufs Berufsleben oder weitere Ausbildungen darstellt“⁵⁵. Zum anderen können Social Media und die damit verbundene Medienkompetenz als Stütze und Hilfe beim Lernprozess dienen.

„Social Media, oder allgemeiner: Medien, sind nie Selbstzweck, sondern erfüllen eine Funktion – das gilt auf für guten Unterricht.“⁵⁶

Es ist also weder sinnvoll den Schülern und Schülerinnen die reine Funktionsweise von Plattformen wie Facebook oder Twitter zu zeigen, sondern müssen Aufgaben, die sich mit diesen

⁵³ Ebda. S. 148 f.

⁵⁴ Ebda.

⁵⁵ Wampfler, Phillipe (2016): Facebook, Blogs und Wikis in der Schule. Ein Social- Media- Leitfadens. Göttingen/ Bristol: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co.KG. S. 109.

⁵⁶ Ebda.

Plattformen befassen immer in einen bestimmten Kontext gestellt werden. Wir sprechen hier von einer konkreten „Fragestellung und didaktischen Zielsetzung“⁵⁷, die mit Hilfe der Technik bearbeitet und erarbeitet werden sollen, denn „Didaktik kommt vor Technik“⁵⁸. Dies zeigt aber auch, „dass der Aufbau von Medienkompetenz in Bezug auf Neue Medien und ihr Einsatz im Fachunterricht kaum zu trennen sind“⁵⁹.

*„Der kompetente Umgang mit Medien lässt sich nicht in ein bestimmtes Fach [...] auslagern, sondern wird gekoppelt an andere Lernprozesse erworben“.*⁶⁰

Was aber auch verdeutlicht, dass Medienerziehung und der damit zu erwerbenden Kompetenz Aufgaben aller Schulfächer sind und nicht nur der Verantwortung des Sprachunterrichts unterliegen.

Dies macht es jedoch auch nötig, dass auch Fremdsprachenlehrende über entsprechende Kompetenzen verfügen, die ein kompetentes Handeln ermöglichen, einen erfolgreichen Einsatz gewährleisten und in Medienfragen, Erziehungs- und Beratungsaufgaben wahrnehmen können.⁶¹

Dass die Förderung und Vermittlung von Medienkompetenz ein unbestrittener Bestandteil des Unterrichts an der Schule sein sollte und dass der richtige Umgang mit neuen Medien nicht nur „Voraussetzung für einen sicheren Umgang mit sozialen Netzwerken, sondern eine wichtige Qualifikation in einem beruflichen oder akademischem Umfeld“⁶² ist, ist unbestreitbar, jedoch ist vielen Schulen noch nicht bewusst, wie sie „Medienkompetenz vermitteln können“⁶³. Neben der bereits vorgeschlagenen Möglichkeit den „Medienunterricht in den Unterricht“⁶⁴ aller Fächer zu integrieren, was auch Teil des Lehrplanes darstellt, wäre es als weitere Möglichkeit denkbar ein neues Fach „Medienunterricht“⁶⁵, das sich rein mit dieser doch komplexen Thematik auseinandersetzt, einzuführen.⁶⁶ Mehrere entscheidende Argumente für

⁵⁷ Ebda.

⁵⁸ Ebda.

⁵⁹ Ebda.

⁶⁰ Ebda.

⁶¹ Hallet. Wolfgang/ Königs, Frank G. (Hrsg.) (2013). Handbuch Fremdsprachendidaktik. 2. Auflage. Seelze-Weiber: Kallmeyer in Verbindung mit Klett. S. 147

⁶² Wampfler, Phillipe (2016): Facebook, Blogs und Wikis in der Schule. Ein Social- Media- Leitfaden. Göttingen/ Bristol: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co.KG. S. 141.

⁶³ Ebda.

⁶⁴ Ebda.

⁶⁵ Ebda.

⁶⁶ Vgl. Ebda.

so ein neues, gesondertes Schulfach liefert „ein Team um Thomas Merz und Heinz Moser an der pädagogischen Hochschule in Zürich [...] (2008)“⁶⁷.

„- Fächerübergreifender oder integrierter Medienbildungs- und Informatikunterricht findet nur am Rande oder gar nicht statt, er hat keine zentrale Bedeutung.

- Kompetenzen müssen systematisch aufgebaut werden [...]

- Medienunterricht muss von kompetenten Lehrpersonen erteilt werden, die spezifisch dafür ausgebildet worden sind.

- Die Erfahrung mit integriertem Medien- und Informatikunterricht lassen darauf schließen, dass das Konzept nicht erfolgreich ist.“⁶⁸

Hier wird auch noch ein Vergleich zwischen der Medienbildung und dem Erlernen einer Sprache herangezogen. Es wird davon ausgegangen, dass es genauso wie beim Erlernen einer Sprache nötig ist, diese aktiv zu praktizieren und die dazu „notwendigen Fähigkeiten gefördert werden“⁶⁹ müssen. Ein weiterer wichtiger Ansatzpunkt ist das Verständnis, dass es sich bei Medienbildung um eine Modifikation der Kulturtechnik und Lesen und Schreiben handelt, die eben durch die Mediengesellschaft einem Wandel unterlegen sind.⁷⁰

Natürlich gibt es auch Argumente, die sich für eine reine Integration in den Fachunterricht aussprechen. So soll es sinnvoller und auch lehrreicher sein „Mit Medien konkrete Aufgaben zu lösen und über das ideale Vorgehen“⁷¹ zu reflektieren.

Deutlich wird aber, dass Medienerziehung und -kompetenz im schulischen Unterricht einen hohen Stellenwert einnehmen müssen, da sie die Schüler und Schülerinnen auf das spätere Leben vorbereiten. Diese Art der Bildung „geht nicht auf Kosten von fachlichem Inhalt, sondern erweitert die Möglichkeiten der Fächer, indem Schülerinnen und Schüler, fachspezifische Methoden in Neuen Medien“⁷² anwenden. Sie bilden also eine Bereicherung und werden positiv, durch den gebotenen Kontext in den Fachunterricht integriert und führen dazu, dass

⁶⁷ Ebda.

⁶⁸ Ebda.

⁶⁹ Ebda.

⁷⁰ Vgl. Merz, Thomas/ Moser, Heinz (2008): Aus Vielen wird das Eins gefunden- wie Web 2.0 unsere Kommunikation verändert. Aus Politik und Zeitgeschichte 38 (2008). S. 20.f.

⁷¹ Wampfler, Phillipe (2016): Facebook, Blogs und Wikis in der Schule. Ein Social- Media- Leitfaden. Göttingen/ Bristol: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co.KG. S. 142.

⁷² Ebda.

die Schüler und Schülerinnen ihnen gestellte Aufgaben für sinnvoll erachten, was wiederum motivierend und leistungssteigernd wirkt.

3.4. Motivation

„Unspezifisch und allgemein kann unter Motivation zunächst verstanden werden die Aktivität und Stärke, die Richtungsorientierung und Beharrlichkeit bestimmter bewußter oder unbewußter Verhaltenstendenzen des Organismus in Relation zu bestimmten Umweltfaktoren“⁷³.

Dieser Versuch einer allgemeinen Definition des Begriffs Motivation, zeigt welch Breites Feld diese Umfasst. So können Begriffe wie „Wille, Drang, Streben, Wollen, Begehren und Interesse“⁷⁴ unter dem Überbegriff Motivation zusammengefasst werden. „Auch die Auffassung, das Motivation einen stark initiierenden Charakter hat, der sie zur Auslösung von Verhalten veranlasst, zählt zu den ältesten und aktuellsten Meinungen.“⁷⁵

Des Weiteren gibt es eine Definition, die der Motivation die grundlegende Aufgabe zuweist, zu begründen, warum und zu welchem Zwecke eine Handlung dient. Es geht also auch darum einen Kontext zu bieten, in welchem eine bestimmte Handlung sinnvoll durchgeführt werden kann. Motivation scheint also auch eng an die Fragen „Wozu?“ und „Warum“ gebunden zu sein.⁷⁶ Diese Meinung teilt auch die Fachdidaktik, welche darauf besteht, den Schülern und Schülerinnen Aufgaben mit einem Kontextbezug zu präsentieren, damit sie nicht das Gefühl haben, dass sie die Aufgaben nur im Kontext Schule und der damit verbundenen zu erbringenden Leistung lösen müssen, aber eigentlich keinen Nutzen für das spätere Leben daraus ziehen.

Im Vergleich zum Spracherwerb bei Kleinkindern, welcher ein „natürlich verlaufender Lernprozess“⁷⁷ ist, welcher auch nicht durch eine außenstehende Lehrperson beeinflusst werden

⁷³ Grubitzsch, Siegfried/ Rexilius, Günter (1987). Psychologische Grundbegriffe. Mensch und Gesellschaft in der Psychologie. Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH. S.689.

⁷⁴ Vgl. Ebda. S.690f.

⁷⁵ Layr, Ulrike Stephanie (2008). Motivation über den Inhalt zur Optimierung des Französischunterrichts. Wien. S. 9. Nach: Thoma, H. (1999). Motivation. In: Asanger, G.W. Roland. Handwörterbuch Psychologie. Weinheim: Beltz- Psychologie Verlagsunion.

⁷⁶ Vgl. Hermann, T./ Hofstätter, P./ Huber, H. P./ Weinert, E. F. (1977). Handbuch psychologischer Grundbegriffe. München: Kösel. S. 297ff.

⁷⁷ Layr, Ulrike Stephanie (2008). Motivation über den Inhalt zur Optimierung des Französischunterrichts. Wien. S.9.

muss, verläuft der Prozess des schulischen Fremdsprachenerwerbs, hier Französisch, anders. Hierbei handelt es sich im Vergleich um einen durch eine Lehrperson gesteuerten Lernprozess, sprich ein unnatürliches Lernen, in dessen Unterricht nichtsdestotrotz Authentizität angestrebt werden soll. Den Schülern und Schülerinnen, soll also trotz all dem ein realitätsbezogenes Lernen und Erlernen der Sprache ermöglicht werden.⁷⁸

Butzkamm schrieb dazu, dass anders wie beim Erwerb der Muttersprache, der Erfolg abhängig ist von der Persönlichkeit und dem Willen zur Sprache.⁷⁹

Dies zeigt, dass das Sprachlernen von anderen Faktoren beeinflusst werden kann.

Dass die Motivation neben der „Sprachlerneignung (language aptitude)“⁸⁰ erheblichen Einfluss auf den Erfolg beim Erlernen einer Fremdsprache hat ist bekannt. Auch wenn der Sprachlerneignung ein größerer Einfluss zugeschrieben wird, so soll hier die Motivation ins Zentrum der Betrachtung rücken, da eine Lehrperson diese maßgeblich beeinflussen kann. Dies ist möglich durch kontextorientierte und schülerzentrierte Aufgabenstellungen und Unterrichtsformen, die den Schülern und Schülerinnen sinnvoll und interessant erscheinen. Es sind also auch die methodischen und didaktischen Kompetenzen einer Lehrperson ausschlaggebend.⁸¹

„Motivation ist ein affektiver Faktor“⁸², der sich aus verschiedenen untereinander beeinflussenden Komponenten ergibt.

Dabei spielt nicht nur das Lehrer- Schüler- Verhältnis, die „Nah und Fernziele des Fremdsprachenunterrichts, die Lernumgebung, die „Leistungs- und Erfolgsmotivation“ eine erhebliche Rolle, sondern auch die Einstellung des Lernenden gegenüber dem Fach, der Aufgabe und der Lehrperson.⁸³ Solmecke definierte daran angelehnt drei Faktoren, welche maßgeblich die Motivation der Schüler und Schülerinnen im Fremdsprachenunterricht, aber auch im Unterricht allgemein beeinflussen können. Er definierte „die außerschulischen, den individuellen

⁷⁸ Vgl. Tanzmeister, Robert (2008). Lehren- Lernen- Motivation; Zu Grundfragen der Fremdsprachendidaktik und Lehrerbildung. In: Tanzmeister, Robert. Lehren- Lernen- Motivation. Wien: Praesens Studien Bücher. Band 10. S. 15ff. S.16.

⁷⁹ Vgl. Butzkamm, Wolfgang (2002). Psycholinguistik des Fremdsprachenunterrichts. Von der Muttersprache zur Fremdsprache. Tübingen: A. Francke. S. 34.

⁸⁰Hallet, Wolfgang/ Königs, Frank G. (Hrsg.) (2013). Handbuch Fremdsprachendidaktik.2. Auflage. Seelze-Veiber: Kallmeyer in Verbindung mit Klett. S.168.

⁸¹ Vgl. Ebda.

⁸² Ebda.

⁸³ Düwell, Henning (1979). Fremdsprachenunterricht im Schülerurteil. Untersuchungen zu Motivation, Einstellung und Interessen von Schülern im Fremdsprachenunterricht Schwerpunkt Französisch. Tübingen. Gunter Narr Verlag. S. 226.

[Sic!], sowie den lehrer- und unterrichtsbezogenen [Sic!] Faktoren“.⁸⁴ Diese Definition weist darauf hin, dass eine Motivierung „nur dann wirksam sein kann, wenn sie die Persönlichkeit und die außerschulische Umwelt berücksichtigt“.⁸⁵

Nach Graumann wird „Motivation als die Interaktion von motivierender Situation und motiviertem Subjekt“⁸⁶ definiert, wodurch der Terminus „motivierende Situation“⁸⁷ sich etablierte. Lee unterscheidet hier zusätzlich noch zwischen den „außerschulischen motivationalen“⁸⁸ und den „innerschulischen“⁸⁹ Faktoren. Bei den „außerschulischen motivationalen Faktoren“⁹⁰, referiert er auf das Elternhaus, das eventuelle Anregungen zum Erlernen einer Fremdsprache bietet. Als Beispiele nennt er eventuelle „Fremdsprachenkenntnisse sowie Auslandsaufenthalte“⁹¹ der Geschwister oder Eltern. Innerschulisch, sollte dann eine „motivierende Situation“⁹² geschaffen werden, welche sich durch die Lernumgebung, die Lehrperson, den Lehrplan, dessen Umsetzung und die angewandten Methoden beeinflusst wird und man als den „Kontext des Lernens“⁹³ bezeichnen kann.⁹⁴ Eine optimale Motivation der Schüler und Schülerinnen kann folglich nur durch einen an sie angepassten, also individualisierten Unterricht erreicht werden. Problematisch erweist sich hier jedoch „die Bestimmbarkeit der individuellen Motive und der Persönlichkeitsfaktoren“⁹⁵ der Lernende.

Individualisierung kann folglich in Hinsicht auf die Lernziele, die Lerninhalte, die Methoden, die Sozialformen und den Lernerfolgskontrollen berücksichtigt werden. Individualisierung sollte dementsprechend auch in allen vier Fertigungsbereichen (Sprechen, Hören, Lesen, Schreiben) einen Platz finden. Die Lerninhalte müssen dabei auf das Alter und das Lernstadium der Schüler und Schülerinnen abgestimmt werden, um sie nicht über- oder unterfordern, was wiederum demotivierend wirken könnte.

Dieser individualisierte Unterricht, der motivierend wirken soll und kann, fordert eine Abwendung vom Image des Fremdspracheunterrichts als „Tafel- und Kreide- Fach“⁹⁶ hin zu

⁸⁴ Ebda. S. 227.

⁸⁵ Ebda.

⁸⁶ Ebda.

⁸⁷ Ebda.

⁸⁸ Ebda.

⁸⁹ Ebda.

⁹⁰ Ebda.

⁹¹ Ebda.

⁹² Ebda.

⁹³ Ebda.

⁹⁴ Vgl. Ebda.

⁹⁵ Ebda.

⁹⁶ Ebda. S. 229.

einem Unterricht, der „personelle als auch materielle Veränderungen“⁹⁷ zulässt. Als personelle und materielle Veränderungen, könnte man alle Veränderungen der persönlichen also auch der gesellschaftlich- kulturellen Lebenswelt zusammenfassen. Dies würde bedeuten, dass es als Lehrperson weniger sinnvoll ist, jedes Jahr, nenne man es „das selbe Programm“ mit den Schülern und Schülerinnen zu fahren, ohne dabei auf eventuelle Veränderungen und Trends im Bezug auf die Schüler und Schülerinnen und deren freizeitliche Beschäftigungen und aktuelle gesellschaftliche Geschehnisse und Events, sowohl im Land der Zielsprache, als auch Land, in dem die Sprache als Fremdsprache erlernt wird einzugehen. Dies zeigt auch wiederum deutlich, dass Motivation nur erreicht werden kann, wenn sich der Unterricht und dessen Methoden an der aktuellen Lebenswelt der Schüler und Schülerinnen orientiert und sie einen Sinn hinter den gestellten Aufgaben erkennen, diese also auch sehr praxisorientiert gestellt werden. Der Unterricht muss also Raum für ein derartiges Vorgehen bieten.

Raum beschreibt also hier nicht mehr „die räumliche Umgebung“ als den Klassenraum und das Schulgebäude, sondern einen Raum, der „aus mehreren nebeneinanderliegenden Räumen“⁹⁸ besteht. Diese Räume müssen so ausgestattet sein, dass „ein individualisierter Fremdsprachenunterricht durchgeführt werden kann“.⁹⁹ Es muss also genügend Platz für Klein – und Großgruppenarbeiten gegeben sein, ebenso aber auch für Einzelarbeiten. Auch muss entsprechende Technik vorhanden sein, um auf verschiedene Medien zurückgreifen zu können und die Lernmaterialien müssen sorgfältig ausgewählt werden. All dies muss jedoch immer auf die bestehende Lerngruppe abgestimmt werden.¹⁰⁰

Dies bedeutet aber auch, dass das Lehrpersonal in diesem Bereich gut geschult werden muss, um die Schüler und Schülerinnen optimal betreuen zu können. Auch wenn zu Beginn des Fremdsprachenunterrichts eine anfängliche Motivation, resultierend aus Neugierde und Freude für und auf das neue Schulfach beobachtet werden kann¹⁰¹, ist es nötig diese Neugierde durch abwechslungsreichen und motivierenden Unterricht aufrecht zu erhalten. Durch Motivation gelingt es auch, dass Schüler und Schülerinnen dem Fremdsprachenunterricht gegenüber positiv eingestellt sind, auch wenn dies vielleicht nicht von Beginn an so war.¹⁰²

⁹⁷ Ebda.

⁹⁸ Ebda

⁹⁹ Ebda.

¹⁰⁰ Vgl. Ebda.

¹⁰¹ Vgl. Ebda. S. 231.

¹⁰² Vgl. Ebda. S.237.

3.5. Motivation im Zusammenhang mit Social Media

Zieht man nun in Betracht, dass die Schüler und Schülerinnen täglich mit verschiedenen Formen von Social Media in Berührung kommen und diese auch aktiv selbst nutzen, so kann die Einbindung dieser oder die Anbindung an diese, einige Vorteile mit sich bringen, aber ebenso birgt diese auch gewisse Risiken, welche die Lehrperson abschätzen können muss. So gibt es in einer Klassengemeinschaft bestimmt auch einige Schüler und Schülerinnen, die keine positiven Erfahrungen in den gängigen sozialen Netzwerken gemacht haben. Mobbing ist dort ein bekanntes Phänomen, das leider vermehrt auftritt, da die Menschen sich im Schutz der Anonymität des Netzes und der damit verbundenen Distanz, mehr dazu verleiten lassen andere zu denunzieren und psychisch anzugreifen. Dies würden sich viele wahrscheinlich in einer realen (nicht- virtuellen) Face-to-Face- Kommunikationssituation nicht trauen.

Wie bereits erwähnt, ist Motivation in enger Verbindung mit der Alltagswelt und den Interessen der Schüler und Schülerinnen zu sehen. Jedoch handelt es sich bei einer Schulklasse um eine heterogene Gruppe, also sind genauso wie deren Vorkenntnisse, die sie mit in den Unterricht bringen, ebenso ihre Erfahrungen und Interessen divers.¹⁰³ So haben nicht alle „positive Interessen an einem Thema, sondern auch Abneigungen, Desinteressen und Vorurteile“.¹⁰⁴ Es hat sich gezeigt, dass männliche Schüler oft andere Interessen besitzen als weibliche, dies aber zu keiner Generalisierung und zu keiner geschlechtsspezifischen Stereotypenbildung führen sollte.¹⁰⁵ So zeigte sich zum Beispiel, dass vermehrt männliche Schüler gerne Computerspiele spielen, jedoch es auch einige weibliche Schüler gibt, die zwar dasselbe Hobby teilen jedoch andere Genres von Spielen bevorzugen. Fakt ist jedoch, dass jeder Schüler oder Schülerin irgendwann irgendeine Form von sozialen Netzwerken nutzen wird, sei ein Facebook, Instagram, Twitter oder eine sonstige populäre Plattform. Viele Jugendliche nutzen diese Plattformen zur Selbstdarstellung, sie verfassen Beiträge über ihre Erlebnisse, ihren Alltag, teilen diese oder andere Informationen mit ihnen bekannten oder auch ganz fremden Mitmenschen. Dieses Themenfeld bietet also einige Anknüpfungspunkt für den Einsatz im Unterricht. Sei es Aufgabenstellungen in Anlehnung an die in den Netzwerken entstehenden Textsorten, sei es Onlineartikel, Stellungnahmen, Blogbeiträge und noch viele mehr. Des Weiteren bietet es die Möglichkeit zur kritischen Auseinandersetzung und Diskussion mit und über Medien,

¹⁰³ Vgl. Meyer, Hilbert (2012). Leitfaden Unterrichtsvorbereitung. Berlin: Cornelsen Verlag Scriptor GmbH & Co. KG. S.145.

¹⁰⁴ Ebd.

¹⁰⁵ Ebd.

deren Nutzung und Risiken. So kann der medienkritische Umgang besser vermittelt werden. Vor einigen Jahren startete eine Grundschullehrerin eine Initiative zum Thema Verbreitung und Gefahren im Internet und konkret im sozialen Netzwerk Facebook. Sie postete ein Bild von sich selbst, stellte diesen Beitrag auf öffentlich und bat alle, die diesen Beitrag gesehen haben darum ihn zu teilen, damit ihre Schüler und Schülerinnen bildlich sehen konnten wie schnell solche Beiträge verteilt werden und welche Reichweite sie dabei noch erreichen.

Laut Hilbert Meyer ist es nötig, um die Interessen der Schüler und Schülerinnen richtig deuten zu können zwischen einer „Oberflächen- und Tiefenstruktur der Schlüsselinteressen“¹⁰⁶ zu unterscheiden. Dabei unterscheidet er auch zwischen den „subjektiven“ und den „objektiven Interessen“¹⁰⁷. Zu den subjektiven Interessen zählt er jene, „die biografisch verankert und oft auch situationsabhängig sind“.¹⁰⁸ Zu den objektiven Interessen zählt er „individuell gültige und situationsunsepezifische Lage- und Handlungsmotive“.¹⁰⁹ Diese sind laut ihm unabhängig vom Bewusstsein des Schülers oder der Schülerin. Neben den „Schlüsselqualifikationen Rechnen, Schreiben, Lesen“¹¹⁰ fügt er zu seinen objektiven Interessen auch noch die Medienutzung hinzu.

3.6. Neue Medien und autonomes, sowie dialogisches Lernen

„Die Förderung der Selbstständigkeit ist keine vorgefertigte Unterrichtsmethode, die die Lehrpersonen ein für allemal lernen sollten. Die Förderung der Selbstständigkeit beginnt vielmehr mit einer Reihe von Entscheidungen, die die Lehrperson in der Unterrichtsplanung und -vorbereitung trifft – sowohl im Fremdsprachenunterricht wie auch in der Aus- und Fortbildung der Lehrkräfte.“¹¹¹

Ein weiterer Vorteil der Neuen Medien, der genannt werden muss, ist die Förderung der Selbstständigkeit der Schüler und Schülerinnen. Autonomes Lernen bedeutet, dass die Schüler

¹⁰⁶ Ebda.

¹⁰⁷ Ebda.

¹⁰⁸ Ebda.

¹⁰⁹ Ebda.

¹¹⁰ Ebda.

¹¹¹ Ebda. S. 10.

und Schülerinnen fähig sind ihren Lernprozess selbst zu steuern.¹¹² Neben der Frage nach den Zielen, Inhalten und Methoden, ist auch die Frage nach den Menschen, die am Fremdsprachenunterricht teilhaben ins Zentrum der Betrachtung gerückt.¹¹³ Es wird versucht „die Perspektive der Lernenden zu würdigen und in die didaktischen Überlegungen einzubeziehen“.¹¹⁴ Im Mittelpunkt stehen also die Schüler und Schülerinnen. Die Lehrperson wird hierbei nur wenig thematisiert und nimmt eher die Rolle des Beraters oder Helfers ein.

*„Damit aber allgemein- erzieherische Lehrziele im Unterricht bewusst angestrebt werden, müssen die Lehrpersonen Unterrichtsformen, die solidarisches Verhalten, Selbstständigkeit, Einfühlungsvermögen, Verantwortungsbewusstsein erfordern, nicht nur theoretisch kennen, sondern auch unmittelbar erleben.“*¹¹⁵

Die im Rahmen der Autonomie oft diskutierten Ziele und Methoden bezwecken „auf der Ebene des Lernens einen persönlicheren Zugang zur Zielsprache und damit ein spannenderes und effizienteres Lernen. Auf Ebene der Persönlichkeit sollen Fähigkeiten und Einstellungen entwickelt werden, die das Lernen anderer Sprachen nach der Schule, aber auch das Selbstvertrauen im Umgang mit Sprachen und die Offenheit für neue Sprachen massgeblich [Sic!] unterstützen.“¹¹⁶ Somit entsteht eine Verbindung „zwischen den allgemein erzieherischen (wie soziales und solidarisches Verhalten, Einfühlungsvermögen, Toleranz usw.) und dem fremdsprachenspezifischen Zielen (wie die rezeptiven und produktiven Fertigkeiten, Wortschatz, Grammatik, Landeskunde usw.)“.¹¹⁷

Jedoch muss erwähnt werden, dass autonomes Lernen und der damit verbundenen Gedanke „mit einem Sozialverständnis und mit einem Persönlichkeitsbild in Verbindung steht, bei denen die soziale Mündigkeit, die Eigenverantwortung, die Eigeninitiative – vor allem auf wirtschaftlicher Ebene- ebenso hohe soziale Werte darstellen wie Zivilcourage und die Konfliktfähigkeit“.¹¹⁸

Selbstständigkeit und eigenverantwortliches Lernen ist im Fremdsprachenunterricht ein angestrebtes Ziel, diese Selbstständigkeit ist also keine Voraussetzung, die die Schüler und Schüle-

¹¹² Vgl. Tendl, Marlies (2004): Neue Medien im Französischunterricht: Möglichkeiten, Chancen und Risiken. Wien. S.25.

¹¹³ Vgl. Nodari, Claudio (1996). Autonomes Lernen. In: Fremdsprache Deutsch. Zeitschrift für die Praxis des Deutschunterrichts. Sondernummer I 1996. Berlin: Erich Schmidt Verlag GmbH & Co.KG. S.4.

¹¹⁴ Ebd.

¹¹⁵ Ebd. S. 5.

¹¹⁶ Ebd.

¹¹⁷ Ebd.

¹¹⁸ Ebd.

rinnen schon in den Unterricht mitbringen müssen, sondern etwas, an das sie durch die Lehrperson eingeführte Methoden erst herangeführt werden müssen. So muss auch die Arbeit mit oder im Internet erst erlernt werden.¹¹⁹

Dies zeigt deutlich, die Lernprozessfördernden Erwartungen an die neuen Medienangebote. Selbstgesteuertes Lernen wird gefördert, was auf die Schüler und Schülerinnen sehr motivierend wirken kann und dadurch den Lernprozess fördert. Der doch immer noch stark lehrerzentrierte Unterricht wird durch eine eher offene Form des Unterrichts abgelöst, indem die Bedürfnisse, Interessen und die Alltagswelt der Schüler und Schülerinnen im Zentrum stehen. Durch die neuen Medienangebote erlernen die Schüler und Schülerinnen Kompetenzen, welche das simple Präsentieren übertreffen. So erlernen sie auch Quellen zu bewerten, einzuordnen und zu verwenden, wodurch auch immer die Kommunikation gefördert wird.¹²⁰

„Diese Erwartungen lassen sich zum Großteil auf Annahmen zu Wechselwirkungen zwischen bestimmten Medienmerkmalen und Eigenschaften des Nutzers, sowie Kontextmerkmalen der Nutzungssituationen zurückführen.“¹²¹ So werden folgende Potenziale, die sich lernfördernd auswirken konkretisiert. Im Folgenden sollen diese aufgelistet und Begriffe, die nicht selbst-erklärend sind durch Schlagwörter verdeutlicht werden.

„-Dezentralisierung und Deregulierung von Lernorten [...]

-Multicodalität und Multimodalität: Multimediale Angebote sind in verschiedenen Zeichensystemen codiert und sprechen unterschiedliche Sinne an [...]

-Information „on demand“ und „just in time“ [...]

-Adaptivität [...] multimediale Angebote sind in gewissen Graden anpassungsfähig an die Lernvoraussetzungen der Benutzer. [...]

-Interaktivität [...]

-Kommunikation und Kooperation [...]

-Sanktionsfreie Räume: Mit Hilfe computerbasierter Lern- und Arbeitsumgebungen lassen sich virtuelle Räume schaffen, in denen Manipulationen an symbolischen Objekten vorge-

¹¹⁹ Ebda. S. 5f.

¹²⁰ Herzig, Bardo/ Grafe, Silke: Digitale Medien in Schule und Alltagswelt. Zur Verbindung von formellen und informellen Lernprozessen. In: Bachmaier, Ben (2010): Medienbildung in neuen Kulturräumen. Die deutschsprachige und britische Diskussion. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/ GWV Fachverlage GmbH. S. 184.

¹²¹ Ebda.

nommen werden können, ohne das Risiko problematischer Auswirkungen solcher Handlungen an originalen Objekten in Kauf nehmen zu müssen.“¹²²

Diese hier aufgelisteten Potenziale beziehen sich auf die Nutzung von Medien zur „Präsentation oder Re- Präsentation von Wissensbeständen“¹²³, sowie dessen Erweiterung, Veränderung, Speicherung und Verbreitung.¹²⁴ Nun ist es aber in der aktuellen Zeit so, dass der eigentliche Rezipient zum Autor werden kann und somit die Möglichkeit besteht, dass dieser „den sozialen Prozess der Wissensgenerierung selbst aktiv mitgestalten“¹²⁵ kann.

Interessant hierbei ist der Ansatz der Freinet-Pädagogik, diese „unterstützt die „Autogestion“ mit klaren, für alle Lernenden nachvollziehbaren Unterrichtsphasen wie kollektive Arbeit, persönliche Arbeit, kreative Arbeit und Sozialisierung der Ergebnisse“.¹²⁶ Den Lehrenden und Lernenden stehen hierbei methodische Instrumente zur Verfügung, die ihnen „den Umgang mit authentischen Sprachmaterial“¹²⁷ vereinfachen. In diesen Ansatz dienen Lehrwerke als reine Nachschlagewerke.

Ein weiterer nennenswerter Ansatz bietet die „pédagogie de négociation“, wobei „négociation“ hier auf das Verhandelt referiert. Hierbei geht es darum, dass die Lehrperson gemeinsam mit den Schülern und Schülerinnen über gemeinsame Ziele und die Vorgehensweise im Unterricht verhandelt. Somit können auch die Lernenden ihre Bedürfnisse, Wünsche und Anregungen äußern. Auch die Evaluation und Reflexion bildet hier einen zentralen Punkt.¹²⁸

Der Unterricht mit neuen Medien bietet die Möglichkeit „den Lernprozess in jeder denkbaren sozialen Form zu gestalten“¹²⁹. Je nachdem wie die Schule und Klassenräume technisch ausgestattet sind kann auch eine einfache Einzelarbeit sinnvoll sein, jedoch bietet sich besonders hier Partner- und Gruppenarbeiten an. Besonders Gruppenarbeiten verlangen den Schülern und Schülerinnen „Aushandlungsprozesse“¹³⁰ ab, welche sie auch im späteren Berufsleben

¹²² Ebda. S. 184- 185.

¹²³ Ebda.

¹²⁴ Vgl. Ebda.

¹²⁵ Ebda.

¹²⁶Vgl. Nodari, Claudio (1996). Autonomes Lernen. In: Fremdsprache Deutsch. Zeitschrift für die Praxis des Deutschunterrichts. Sondernummer1 1996.Berlin: Erich Schmidt Verlag GmbH& Co.KG. S.7.

¹²⁷ Ebda.

¹²⁸ Vgl. Ebda.

¹²⁹ Tendl, Marlies (2004): Neue Medien im Französischunterricht: Möglichkeiten, Chancen und Risiken. Wien. S.28.

¹³⁰ Eck, Andreas/ Legenhausen, Lienhard/ Wolff, Dieter (1995). Telekommunikation und Fremdsprachenunterricht: Informationen, Projekte, Ergebnisse. Bochum S.19.

brauchen werden. Kooperatives Arbeiten fördert maßgeblich die soziale Kompetenz der Schüler und Schülerinnen. Diese Arbeitsform trainiert ihre „Teamfähigkeit, Organisation“¹³¹ sowie ihre Umgangsformen, da ein Diskurs stattfindet, „in dessen Verlauf die Schüler ihren Standpunkt innerhalb der Gruppe formulieren, erklären und notfalls verteidigen müssen“.¹³² Dies ist eine Schlüsselqualifikation in der heutigen Wirtschaft. Gerade bei so einer Masse an Informationen, die das Internet den Schülern und Schülerinnen bietet, ist eine Gruppenarbeit für deren Bewältigung sinnvoll. Eine Einzelarbeit ist hier nur zielführend, wenn es darum geht einer konkreten Aufgabe, wie zum Beispiel einer Recherche oder Präsentation nachzukommen.

Um einer solchen Lernerzentrierung nachzukommen, muss die Rolle der Lehrperson neu formuliert werden. Natürlich dient die Lehrperson weiterhin zur Vermittlung fachlicher Inhalte (Sprache, Text, Grammatik etc.), auch soll sie den Schülern und Schülerinnen die passenden und effektiven Methoden mitgeben, hierzu zählen sowohl „Medien- und Methodenkompetenz“¹³³ wie auch „die Fähigkeit zum autonomen und eigenverantwortlichen Lernen“¹³⁴ und die Schüler und Schülerinnen beim Lehr- und Lernprozess unterstützen. Deswegen wird in diesem Kontext gerne vom „Lehrer als Trainer oder Navigator“ gesprochen.¹³⁵

Im Fremdsprachenunterricht können neue Medien fördernd wirken, können aber nie die Aufgabe einer Lehrperson komplett ersetzen. Zu diesen nicht ersetzbaren Aufgaben zählen das Vermitteln expliziter und impliziter Grammatik, eine korrekte Aussprache und das Vermitteln eines Sprachgefühls.¹³⁶

Je mehr die Schüler und Schülerinnen Einfluss auf das Unterrichtsgeschehen bekommen, je mehr ihre Interessen und Wünsche respektiert und umgesetzt werden, umso mehr kann man durch die steigende Motivation eine Leistungsbereitschaft und einen Lernerfolg erwarten.

Im Zusammenhang mit dem autonomen Lernen und dem kooperativen Lernen muss auch noch die Handlungsorientierung thematisiert werden.

„Handlungsorientierter Unterricht ist ein ganzheitlicher und schüleraktiver Unterricht, in dem zwischen dem Lehrer/ der Lehrerin und den SchülerInnen vereinbarten Handlungsprodukte

¹³¹ Tendl, Marlies (2004): Neue Medien im Französischunterricht: Möglichkeiten, Chancen und Risiken. Wien. S.29.

¹³² Ebda.

¹³³ Ebda. S. 30.

¹³⁴ Ebda.

¹³⁵ Vgl. Ebda.

¹³⁶ Vgl. Ebda.

die Gestaltung des Unterrichtsprozesses leiten, so dass Kopf- und Handarbeit der SchülerInnen in ein ausgewogenes Verhältnis zueinander gebracht werden.“¹³⁷

Bernd Rüschoff und Dieter Wolff erläutern, dass es laut einigen wissenschaftlichen Studien keine effektiveren Sozialformen als Kleingruppen oder Gruppenarbeiten gibt, betreffend des Lernerfolgs, die trainierte Kooperation und das gemeinsame Handeln eine Basis für das Leben in einer Gesellschaft, also mit anderen Menschen schafft.¹³⁸

Spricht man nun von dem authentischen Lernen in Zusammenhang mit der Handlungsorientierung, muss auch die ganzheitliche Spracherfahrung genannt werden. Denn wenn man mit authentischen Materialien mit den Schülern und Schülerinnen arbeitet, so sind diese meist weder didaktisch aufbereitet noch wurde sprachlich etwas verändert. Es kam also zu keiner Selektion oder Vereinfachung der Sprache und Inhalte, wodurch man von einer ganzheitlichen Spracherfahrung sprechen kann.¹³⁹ Nicht in Vergessenheit geraten sollte die Möglichkeit, die elektronische Medien bieten, was die Speicherung und weitere, eventuell später Analyse anbelangten. So kann es nach und nach zum Auf- und Ausbau weiterer Erfahrungen kommen.¹⁴⁰

Dies zeigt auf, dass es diverse Anknüpfungspunkte zur Verwendung und Einbindung neuer Medien im Unterricht gibt. Es ist jedoch nötig, darauf aufmerksam zu machen, dass es sich bei dem Begriff neue Medien um einen „dynamischen Begriff“¹⁴¹ handelt, welcher aufgrund stätiger Veränderung der Technik immer wieder erneuert und ausgeweitet werden muss. So mag zum Beispiel das Verwenden einer CD im Unterricht heute schon veraltet sein, was vor einigen Jahren als moderne Tradition angesehen wurde. Bei einer CD kann schon von einem veralteten Medium gesprochen werden, ohne dass auf deren Verwendung im Unterricht gänzlich verzichtet wird. Es wird immer noch auf diese Art von Medium zurückgegriffen, auch wenn gleich andere neuere oder moderne Medien lieber im Unterricht verwendet werden.

Je nach Art des verwendeten Mediums ändert sich aber auch die Rolle der Lehrperson, diese ist somit auch von dynamischer Natur, jedoch ohne dabei an Bedeutung zu verlieren.¹⁴² Die Lehrpersonen bekommen also durch neue Medien und neue Entwicklungen, neue Mittel, wel-

¹³⁷ URL. <https://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/WISSENSCHAFTPAEDAGOGIK/ModellHandlungsorientiert.shtml> [zuletzt besucht am 18.12.2018].

¹³⁸ Vgl. Rüschoff, Bernd/ Wolff, Dieter (1999). Fremdsprachenlernen in der Wissensgesellschaft. Zum Einsatz von neuen Technologien in der Schule und Unterricht. Ismaning. S.63.

¹³⁹ Vgl. Tendl, Marlies (2004): Neue Medien im Französischunterricht: Möglichkeiten, Chancen und Risiken. Wien. S.32.

¹⁴⁰ Vgl. Ebda. S.33.

¹⁴¹ Ebda.

¹⁴² Vgl. Schwerdtfeger, Inge Christine. Neue Medien im Fremdsprachenunterricht- Ja, aber... In: Decke-Cornill/ Reichart-Wallrabenstein, Maike (2002): Fremdsprachenunterricht in medialen Lernumgebungen. Frankfurt am Main. S.16.

che sie in den Unterricht miteinbinden können, um Lernziele zu erreichen, um die Schüler und Schülerinnen zu motivieren und neue Ideen zu verdeutlichen.

Sinnvoll eingesetzt werden kann Social Media vor allem bei „Projektlernen oder in zumindest selbstgesteuerte, möglichst offene Lernphasen“¹⁴³, da sie sowieso automatisch in den Unterrichtsalltag miteinfließen, wenn es um Lernprozesse geht, die die Schüler und Schülerinnen selbst gestalten sollen.¹⁴⁴ Nach den Didaktikern Ruf und Gallin „lassen sich soziale Netzwerke auch für dialogische Lernprozesse nutzen“¹⁴⁵. Sie beschreiben vier Prämissen, bei denen Motivation, Anstrengung und Erfolg von wichtiger Bedeutung sind.¹⁴⁶

„1. Wirksame Instruktion entspring und mündet im Zuhören.

2. Motivation entsteht und entwickelt sich mit der Erfahrung, etwas ausrichten zu können und Fortschritte zu machen.

3. Lernen bedeutet Umbau und Erweiterung, nicht Neubau.

4. Ohne Erfolg keine Anstrengung, ohne Anstrengung, kein Erfolg.“¹⁴⁷

Dieses von ihnen erstellte Modell kann also sehr gut durch offene Arbeitsaufträge umgesetzt werden. Soziale Netzwerke sind eine sinnvolle Thematik des dialogischen Lernens, „weil die Lehrpersonen durch das Zuhören viel über die Praxis der Schülerinnen und Schüler in der Internetkommunikation erfahren können. Themen wie Privatsphäre, Konzentration und Ablenkung oder der Umgang mit Bildern eignen sich hervorragend für dialogische Lernprozesse, bei denen auch die Lehrpersonen mitlernen.“¹⁴⁸

Auch bieten die diversen Angebote der sozialen Netzwerke, „ein ideales technisches Umfeld für dialogisches Lernen“¹⁴⁹. Hier können dann auch Blogs ins Zentrum der Betrachtung rücken, die dann eben nicht mehr nur von der Lehrperson kommentiert werden, sondern auch von den Schülern und Schülerinnen. Die Arbeit mit Hyperlinks und auch die Übernahme von gewissen Thematiken, bietet nicht nur vernetztes Wissen, sondern ergibt auch mannigfaltige

¹⁴³Wampfler, Phillipe (2016): Facebook, Blogs und Wikis in der Schule. Ein Social- Media- Leitfaden. Göttingen/ Bristol: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co.KG. S. 110.

¹⁴⁴ Vgl. Ebda.

¹⁴⁵ Ebda.

¹⁴⁶ Vgl. Ebda.

¹⁴⁷ Ebda.

¹⁴⁸ Ebda.

¹⁴⁹ Ebda.

Möglichkeiten wie diese „auf motivierende Art und Weise behandelt werden“¹⁵⁰ können. Wichtig ist hierbei immer die Verbindung zwischen „Medieneinsatz und Medienreflexion“¹⁵¹.

„Kompetenz entsteht erst, wenn die Frage im Raum steht, ob die Verwendung von Medien sinnvoll ist, wie sie wahrgenommen wird und was Alternativen wären.“¹⁵²

¹⁵⁰ Ebda.

¹⁵¹ Ebda. S. 111.

¹⁵² Ebda.

4. Neue Medien, wie Facebook und Blogs im Unterricht

4.1. Eine Einführung

Das World Wide Web. Meist unter der Abkürzung „WWW“ bekannt, war ursprünglich das „Produkt von Forschungsarbeiten am schweizerischen Kernforschungszentrum CERN“¹⁵³. Seine eigentlichen Aufgaben sollte es sein, als Informationsnetzwerk für Wissenschaftler und deren Arbeit zu fungieren, jedoch wurde es schnell Bestandteil des Alltages und etablierte sich endgültig im deutschsprachigen Raum „1995 mit dem Erscheinen des Betriebssystems Windows95“¹⁵⁴.

Das World Wide Web besteht „aus einer Vielzahl von Hypertextdokumenten (oder aufgrund der verschiedenen verwendeten Datentypen, Hypermedia), also Textdokumenten, die an diversen Stellen auf andere Textdokumente verweisen“¹⁵⁵. So ist es möglich, dass man von einem Textdokument, durch nur wenige Mausklicks auf sogenannte Links auf andere Texte, Videos, Bilder oder anderes Tonmaterial zugreifen kann. Intertextualität ist hier Programm. Websites werden mittels einer speziellen Sprache geschaffen, diese nennt sich HTML. Früher war es nur denen möglich, die diese Sprache beherrschten, in der Regel waren dies Informatiker, also auch Wissenschaftler eine Website zu erstellen. Heute gibt es diverse dafür vorgesehene Onlineprogramme, die es auch Laien ermöglichen eigene Websites zu erstellen, ohne jegliche Kenntnisse über das Programmieren zu besitzen. Viele dieser Programme ermöglichen es kostenlos, oder für nur wenig Geld (wenn man möchte, dass die eigene Website beworben wird) zu erstellen. [Ein bekanntes Programm hierfür wäre Jimdo, dessen Bedienung durch die vorgegeben „Bausteine“, die man personalisieren kann kinderleicht ist.] So kann nun wirklich jeder, seine Informationen und seinen Wissensstand verbreiten oder einen persönlichen Blog betreiben, um sich selbst und sein Leben darzustellen. Dies gelingt in nur wenigen Arbeitsschritten und in wenigen Arbeitsstunden. Auch gibt es die Möglichkeit innerhalb gewisser Plattformen, wie Facebook, eigene Seiten und Blog zu erstellen. Selbst YouTube bietet die Möglichkeit, dass jeder einen privaten Channel erstellen kann, dem dann wiederum viele Nutzer, als sogenannte Abonnenten folgen können. Ein weiteres sehr aktuelles Phänomen im WWW entsteht durch die Plattform Instagram. Dort können sich registrierte Mitglie-

¹⁵³ Tendl, Marlies (2004): Neue Medien im Französischunterricht: Möglichkeiten, Chancen und Risiken. Wien. S.13.

¹⁵⁴ Ebda.

¹⁵⁵ Ebda.

der durch das Veröffentlichen von Fotos und Videos und das Verlinken von sogenannten Hashtags „#“ schnell eine beachtliche Anzahl an Followern angeln. Viele Instagrammer und YouTuber, wurden durch ihre Beiträge schnell berühmt und verdienen dadurch auch sehr viel Geld, was natürlich viele Jugendliche anspricht. Dies ist also ein sehr aktueller Trend, der aber auch für den Unterricht einige Möglichkeiten bieten, vor allem, da dieser Trend, das Internet mit einer Vielzahl von sehr authentischen (also nicht gesondert für den Unterricht aufbereitetes Material bietet) Material, sei es Text-, Ton- oder Videomaterial, oder gar eine Kombination aus allem, füllt. Das WWW ist also eine „Summe von Produkten aus den unterschiedlichsten Quellen sowohl inhaltlicher wie auch technischer Natur (das WWW ist letztlich eine Integration von Text-, Bild-, Video- und Musik/Klang- Datei und stellt daher eine wahrlich multimediale Informationsquelle dar- bietet aus Sicht der Lehrenden vor allem zwei Vorzüge: Es dient einerseits zur aktuellen, schnellen und weltweiten Informationsbeschaffung, andererseits die Möglichkeit zur authentischen Kommunikation.“¹⁵⁶

Dominique Walton gliedert das WWW in vier Kategorien:

„-Applications de type service pour les renseignements de tout genre et parfois les transactions: réservations, annonces, météo, annuaires, la Bourse.

- Applications de type loisir: jeux interactifs en réseau et de la vidéo.

- Applications liées à l'information- événement: fournies par des agences ou des journaux, ou spécialisées par milieu socioprofessionnel et sociocultures.

- Applications de type informations- connaissance: informations rendues possibles dans des banques de données.“¹⁵⁷

¹⁵⁶ Wessin, Susan/ Lenarz, Martina (2000). Lernort Internet. In: Der Fremdsprachliche Unterricht Französisch 43. S. 5.

¹⁵⁷ Wolton, Dominique (2000). Internet et après? Une théorie des nouveaux médias. Manhecourt.S.93.

4.2. Potential für den Unterricht

Wie durch die vorhergegangene Einführung dargestellt, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass viele Schüler und Schülerinnen einer jüngeren Altersstufe viele Vorbilder im Netz haben, an denen sie sich stark orientieren und dass Schüler und Schülerinnen älterer Altersstufen eventuell sogar schon eine eigene Website, einen eigenen Blog oder YouTube-Channel kreiert haben und aktiv betreiben. Diese Seiten nutzen die Schüler und Schülerinnen zu privaten Zwecken und zum Ausleben ihrer Interessen.

Schafft es aber eine Lehrperson „diese Fähigkeiten der Schüler für den Unterricht zu erschließen (zum Beispiel in Form von Webseiten, auf denen sich die Schüler und Schülerinnen selbst, ihre Schule, ihre Stadt oder ihr Land auf Französisch präsentieren), könnte“¹⁵⁸ auch hier eine neue Quelle für die Motivation der Schüler und Schülerinnen sich mit der Zielsprache auseinanderzusetzen gefunden worden sein.

Neben der Möglichkeit der Informationsbeschaffung und auch Verbreitung und der oben genannten Möglichkeit einer authentischen Kommunikation und Materialbeschaffung, bietet das WWW sehr viel Potential, die geforderten Ziele, wie „kommunikative Kompetenz, Interaktivität, Authentizität, aktives Lernen, sprachliches Handeln und interkulturelles Lernen“¹⁵⁹ zu erreichen.

Nebenbei bietet die Arbeit mit dem WWW auch die Möglichkeit, die Schüler und Schülerinnen im Bezug auf eine umfassende Medienkompetenz zu schulen. Sie lernen dabei auch Informationen, Quellen, Aussagen und Seiten zu bewerten und zu selektieren, sondern sie lernen auch wie Menschen durch die Medien und deren Nutzung auf positive oder negative Weise beeinflusst werden.

Ein besonders wichtiger Punkt bildet, das interkulturelle Lernen, welches immer mehr an Bedeutung gewinnt und über den landeskundlichen Unterricht hinausgeht.

Interkulturelles Lernen im Unterricht, soll die Voraussetzung schaffen, dass „Menschen unterschiedlicher Herkunft, Kultur und Religion gemeinsam leben sowie miteinander und voneinander lernen können“¹⁶⁰.

Interkulturelles Lernen wird von Alexander Thomas folgendermaßen definiert:

¹⁵⁸ Tendl, Marlies (2004): Neue Medien im Französischunterricht: Möglichkeiten, Chancen und Risiken. Wien. S.14.

¹⁵⁹ Ebda.

¹⁶⁰ Wessin, Susan/ Lenarz, Martina (2000). Lernort Internet. In: Der Fremdsprachliche Unterricht Französisch 43. S. 5

„Interkulturelles Lernen findet statt, wenn eine Person bestrebt ist, im Umgang mit Menschen einer anderen Kultur deren spezifisches Orientierungssystem der Wahrnehmung, des Denkens, Wertens und Handelns zu verstehen, in das eigenkulturelle Orientierungssystem zu integrieren und auf das Denken und Handeln im fremdkulturellen Handlungsfeld anzuwenden. Interkulturelles Lernen bedingt neben dem Verstehen des fremdkulturellen Orientierungssystems eine Reflexion des eigenkulturellen Orientierungssystems.“¹⁶¹

Jürgen Obermeyer ergänzt in seiner Definition noch, dass der dabei entstehende Lernprozess dazu führen soll, dass die „eigene Kultur besser“¹⁶² verstanden wird, „fremde kulturelle Eigenheiten“¹⁶³ kennenlernt werden können und diese auch lernt „zu akzeptieren und wertzuschätzen“¹⁶⁴.

Durch das Massenmedium Internet und der Vielzahl an noch nicht geordneten und selektierten Informationen, die es bietet und der darin enthaltenen Authentizität, die sowohl der Lehrperson als auch den Schülern und Schülerinnen zur Verfügung stehen eröffnet sich für den Unterricht ein bis dato unbekanntes Potential im Hinblick auf Unterrichtsmaterialien, passend zu den für den Unterricht relevanten Themengebieten.¹⁶⁵

Für den Fremdsprachenunterricht, hier konkret für Französisch bietet das Internet neben der Möglichkeit eine Vielzahl von Zeitungen, wie „Le Monde“ online abzurufen, auch die Möglichkeit Beiträge von „frankophone TV- Sender und Radio- Sender“¹⁶⁶ zu verfolgen. Auch bieten die meisten Städte eine offizielle Seite an, ebenso wie virtuelle Führer, die einen Rundgang erlauben, was gut in den „landeskundlichen Unterricht“¹⁶⁷ integriert werden kann. Des Weiteren gibt es einige Datenbanken, die den Usern und Userinnen Zugriff auf verschiedene literarische Werke bieten. Besonders interessant dürfte hier für die Schüler und Schülerinnen auch die Webseiten sein, die sich mit Asterix beschäftigen.

E- Mails werden noch immer eher selten in den Unterricht integriert, dabei sind sie in der Übermittlung wesentlich schneller, günstiger und auch sicherer als ein Brief auf dem Post-

¹⁶¹ Thomas, Alexander (1988). Psychologisch- pädagogische Aspekte interkulturellen Lernens im Schüleraustausch. IN: Thomas, Alexander. Interkulturelles Lernen im Schüleraustausch. Saarbrücken. S. 83.

¹⁶² Obermeyer, Jürgen (1997). Internet im Französischunterricht. Stuttgart. S12.

¹⁶³ Ebda.

¹⁶⁴ Ebda.

¹⁶⁵ Vgl. Tendl, Marlies (2004): Neue Medien im Französischunterricht: Möglichkeiten, Chancen und Risiken. Wien. S.15.

¹⁶⁶ Ebda. S. 16.

¹⁶⁷ Ebda.

weg. Herkömmliche Brieffreundschaften werden dadurch eher weniger gepflegt, doch könnten diese, in Form von E- Mails, wesentlich leichter wiederaufgenommen werden. Der direkte Kontakt zu meist gleichaltrigen Jugendlichen wirkt motivierend, fördert aber nur die schriftsprachliche Kommunikation, aber nicht die verbale.¹⁶⁸ Dazu bieten sich vor allem moderne Plattformen wie Skype an. Diese bieten die Möglichkeit mit seinem Gesprächspartner zu chatten aber auch zu telefonieren, wodurch auch das situationsgebundene und spontane Sprechen, ebenso wie das Hören gefördert wird. E- Mail Projekte sind derzeit am besten erforscht und optimaler Weise profitieren beide Schüler oder Schülerinnen davon mit einem Erstsprachensprecher oder einer Erstsprachensprecherin kommunizieren zu können. E- Mail Projekte werden meist dreiteilig durchgeführt. Dies bedeutet, dass es drei Seiten gibt, die garantieren, dass zum einen der Text des Partners von dem Muttersprachler korrigiert wird und Fragen gestellt werden können, zu anderen aber auch Informationen über private Vorlieben und Interessen, wie Hobbys ausgetauscht werden können. Des Weiteren soll es auch eine Seite geben, wo sich die Schüler und Schülerinnen über mit der Lehrperson ausgewählte Diskussionsthemen unterhalten sollen.¹⁶⁹ Jedoch ist auch hier die Kontrolle durch die Lehrperson wichtig, was bei einem Videogespräch via Skype eher schwieriger wäre. Selbst wenn diese mit entsprechender Technik aufgezeichnet werden könnte, so wäre eine Kontrolle dieser und deren Auswertung gemeinsam mit den Schülern oder der Schülerinnen sehr zeitaufwendig und könnte auch zu unangenehmen Situationen zwischen der Lehrperson und dem betroffenen Schüler oder Schülerin führen.

Auch wäre denkbar eine spezielle Gruppe auf Facebook einzurichten, in welcher sich die Schüler und Schülerinnen untereinander austauschen können. Die Zeitverzögerung zwischen Frage und Antwort wäre dabei noch kürzer und die Schüler und Schülerinnen bekämen das Gefühl einer richtigen Kommunikation.

¹⁶⁸Vgl. Ebda. S. 17.

¹⁶⁹ Vgl. Rösler, Dietmar (2000). Fremdsprachenlernen außerhalb des zielsprachigen Raums per virtueller Realität. IN: Jucker, Andreas H. (2000). Kommunikationsformen im Wandel der Zeit. Vom mittelalterlichen Heldenepos zum elektronischen Hypertext. Tübingen. S. 123f.

4.3. Anforderung an die Lehrperson

„Gerade in der Schule ist damit oft auch die technische Schulung von anderen Lehrpersonen und von Schülerinnen und Schülern verbunden. Wäre es, so die ketzerische Frage nicht oft sinnvoller, einfach ein gutes Buch zu lesen und ganz traditionell zu arbeiten?“¹⁷⁰

Was wahrscheinlich auch viel zu wenig zur Sprache kommt, ist die Tatsache, dass die Schüler und Schülerinnen meist mehr technikaffin sind, als die Lehrpersonen selbst und dies sogar schon in sehr jungen Jahren. Dies bewirkt auch, dass die „beruflichen Anforderungen an die Lehrperson“¹⁷¹ sich in den vergangenen Jahren sehr verändert haben. Es wird mittlerweile deutlich, dass das Studium nicht alleine dazu ausreicht, einen „guten und ertragreichen Unterricht“ zu gestalten, denn „Fakten und damit Wissen sind dynamischer geworden“¹⁷². Die Lehrperson ist also dazu gezwungen sich ständig zu informieren, um auch Neues in den Unterricht integrieren zu können. Es wird auch eine bessere Kommunikation zwischen den Lehrenden und den Eltern erwartet und eine bessere Dokumentation gefordert. Dies macht deutlich, dass der Lehrperson noch mehr Verantwortung zugeteilt wird. Welches Potential Social Media auch für den Unterricht mitbringt ist vielen sozialen Netzwerken durchaus bewusst. Dies zeigt auch das Aufkommen von eigens für Lehrpersonen entwickelten Anwendungen, die die Bedürfnisse der Lehrpersonen miteinschließen.¹⁷³ Facebook hat im April 2012 ein solche Programm in Umlauf gebracht. 2011 hat das Unternehmen „auch einen „Educators Guide““¹⁷⁴ veröffentlicht, welcher „technische Grundlagen und Einsatzgebiete im schulischen Bereich“¹⁷⁵ aufzeigt. Möglichkeiten, welche die Lehrpersonen durch das Netzwerk erhalten, sind im Folgenden aufgelistet.

„Sie können:

- 1. konstruktiv bei Schulregeln für Social Media mitarbeiten.*
- 2. Schülerinnen und Schüler über Richtlinien für sicheres Verhalten auf Social Media zu informieren.*

¹⁷⁰ Wampfler, Phillipe (2016): Facebook, Blogs und Wikis in der Schule. Ein Social- Media- Leitfaden. Göttingen/ Bristol: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co.KG. S. 115.

¹⁷¹ Vgl. Ebda. S. 91.

¹⁷² Ebda.

¹⁷³ Vgl. Ebda. S. 91- 92.

¹⁷⁴ Ebda. S. 92.

¹⁷⁵ Ebda.

3. *in Bezug auf Sicherheit und Privatsphäre auf FB up- to- date sein.*
4. *Verhaltensregeln für digitale Kontexte reflektieren und vermitteln.*
5. *über Facebook- Seiten und – Gruppen mit Eltern, Schülerinnen und Schülern in Kontakt bleiben.*
6. *digitale, soziale und mobile Lernmöglichkeiten von Schülern und Schülerinnen des 21. Jahrhunderts verstehen.*
7. *Facebook zum persönlichen Wissensmagneten und zur professionellen Vernetzung nutzen.*¹⁷⁶

Wie bereits festgehalten wurden, schließen die neuen Medien den klassischen Unterricht mit den altbewährten Medien, wie dem Buch nicht aus. Sie dienen ergänzend und können auf die Schüler und Schülerinnen sehr motivierend wirken, was wiederum den Lernerfolg steigert, insofern diese neuen Medien kontextbezogen und sinnvoll eingesetzt werden.

Das Zitat zu Beginn dieses Unterkapitels, sollte einen interessanten Einstieg bieten und zum Nachdenken anregen. Beantworten kann man diese Frage jedoch nicht zu einhundert Prozent eindeutig. Natürlich wäre das altbewährte Arbeiten nur mit einem Buch einfacher und auch weniger zeitaufwendig, jedoch soll diese Arbeit auch nicht komplett durch neue Medien ersetzt werden, sondern nur ergänzt und ausgeweitet. Es sollen neue Möglichkeiten, die den Lernprozess fördern können in den Unterricht integriert werden, die auch eng an den Alltag der Jugendlichen geknüpft sind. Natürlich muss jede Lehrperson für sich selbst entscheiden, ob sie diese Möglichkeiten für sich und ihren Unterricht nutzen möchte. Wie sich diese Entwicklung im Laufe der nächsten Jahre weitervollziehen wird, kann niemand genau vorhersagen.

„Vielleicht gibt es die traditionellen Arbeitsformen in zehn Jahren nicht mehr, vielleicht belächelt man dann aber auch die Phase, in der man sich von Social Media viel versprochen hat.“¹⁷⁷

¹⁷⁶ Ebd.

¹⁷⁷ Ebd. S. 115.

4.4. Die Präsenz der Lehrperson auf Social Media

Die eigene Nutzung von Social Media ist zwar keine Voraussetzung, die eine Lehrperson erfüllen muss, jedoch hilft diese dabei „die moderne Mediennutzung zu verstehen“¹⁷⁸.

Inwiefern die eigene Präsenz von Lehrpersonen in sozialen Netzwerken aufgebaut werden soll, soll in Folge hier thematisiert werden. Laut Literatur sollte im Vordergrund stehen, ein Profil zu erstellen, das einen professionellen Eindruck macht und auch hinterlässt.¹⁷⁹ Jedoch kann man heutzutage davon ausgehen, dass vor allem junge Lehrpersonen, die erst vor kurzem ihr Studium abgeschlossen haben, bereits Accounts auf sozialen Plattformen wie Facebook, Instagram oder Twitter besitzen. Hier stellt sich also viel mehr die Frage, wie man mit solch vorhandenen Accounts umgehen soll. Lässt man die bestehenden Einstellungen unverändert? Können alle auf das vorhandene Profil zugreifen, Bilder sehen, Beiträge lesen, welche eventuell aus der eigenen Jugend stammen oder verändert man einfach die Einstellungen so, dass nur befreundete Personen diese Beiträge sehen können? Oder nutzt man letztere Option und erstellt einen Zweitaccount?

Hierbei gehen die Meinungen stark aus einander. Einige sind der Auffassung, dass bestehende Accounts so gesichert gehören, dass nicht jeder diesen und seine Beiträge sehen kann. Andere meinen man solle einfach Beiträge nur für gewisse Personen aus der Freundeliste sichtbar machen, was bei Facebook durchaus möglich. Wobei sich hier wiederum die Frage stellt, wer diesen Aufwand tatsächlich betreibt und was passiert, wenn ein Beitrag vergessen wurde.

Eine andere sehr zu befürwortende Meinung ist, den Account und seine Einstellungen so zu belassen, wie dieser vor der Tätigkeit als Lehrperson schon war, denn dies wirkt authentisch. Natürlich wissen die Schüler und Schülerinnen, dass auch die Lehrperson einmal jung war, sich ausleben musste und sowohl gute als auch schlechte Tage hatte. Den Schülern und Schülerinnen muss deutlich gemacht werden, dass dies absolut nichts mit ihrer jetzigen Tätigkeit und dem jetzigen Lebensstil zu tun hat. Gerade Persönliche Blogs, insofern welche vorhanden sind, geben oft sehr viel persönliches Preis, was man sehr wohl auch gut in den Unterricht einbinden kann. Natürlich ist diese Art des Umgangs mit den Schülern und Schülerinnen nicht jedermanns Sache und mag vielleicht auf befremdlich wirken, doch kann ein solch offener Umgang vor allem bei recht schwierigen Klassen fördernd wirken. Sollte dies bei der Lehr-

¹⁷⁸ Ebda.

¹⁷⁹ Vgl. Ebda. 93.

person Unbehagen auslösen, ist es sinnvoll einen neuen Account, eigens für die schulische Nutzung zu erstellen.

Lehrpersonen, die dieser neuen Tendenz generell kritisch gegenüberstehen können fünf Gründe genannt werden, warum man auf Facebook auch rein beruflich präsent sein kann.

- „1. Aneignung von Kompetenzen,
2. Wissensmanagement,
3. Vernetzung mit anderen Lehr- und Fachpersonen,
4. Einsatz von Social Media im Unterricht und zur Begleitung des Unterrichts,
5. Publikation von Unterrichtsmaterialien.“¹⁸⁰

Bevor jedoch ein solches Profil erstellt werden sollte, ist es anzuraten sich selbst die Gründe zu notieren, die für einen ausschlaggebend sind und welche Ziele man mit seinem Profil verfolgt. Um einen professionellen Eindruck hinterlassen zu können, müssen diese Profile „den Regeln der Netzwerke entsprechend betreut werden“¹⁸¹

Egal welches Netzwerk man nutzt, jedes bietet seinen Nutzern und Nutzerinnen die Möglichkeit sich mit Anderen zu vernetzen. Nun muss geklärt werden mit wem und zu welchem Zweck man sich mit einer anderen Person vernetzen will. Dies macht es also nötig, dass die anderen Profile genauestens kontrolliert werden, denn man will als Lehrperson nicht die Gerüchteküche zum Kochen bringen.

Damit auch andere durch das eigene Profil einen Eindruck von einem selbst bekommen können, muss dieses durch Inhalte aufgearbeitet werden. Diese Inhalte sollten mitunter das Interesse für das eigene Fach bekräftigen und informativ sein.

Durch die Möglichkeit der Vernetzung entsteht auch die Möglichkeit der Kommunikation untereinander. Dies macht es nötig auch seine Nachrichten in regelmäßigen Abständen zu überprüfen und diese auch zu beantworten, denn der „Gesprächspartner“ sieht anhand gewisser Merkmale, ob die Nachricht schon gelesen wurde oder nicht und erwartete dementsprechend auch eine Antwort. Werden diese Punkte nicht beachtet, so werden Menschen verärgert und die zuvor gesetzten Ziele und Gründe für die Erstellung eines Profils können nicht erreicht werden.¹⁸²

¹⁸⁰ Ebda.S.93.

¹⁸¹ Ebda.

¹⁸² Vgl. Ebda. S. 92- 93.

Die Schule im Allgemeinen „kennt eine lange Tradition, das berufliche Auftreten von Lehrpersonen von ihrem Privatleben abzugrenzen. Letzteres ist generell kein Thema im Unterricht, auch wenn nicht auszuschließen ist, dass Schülerinnen und Schüler vereinzelt Einblicke erhalten.“¹⁸³

Diese Trennung unterliegt nun einer Auflösung, wie schon weiter oben angedeutet.

„Das Problem [...] ist der Zusammenfall („privaten“) Person und der („öffentlichen“) Funktion durch die sozialen Medien. Damit hat unsere Kultur keine Erfahrungen, sämtliche Gepflogenheiten des (öffentlichen und privaten) Umgangs basieren auf Trennung.“¹⁸⁴

Lehrpersonen dürfen natürlich auch Social Media für private Zwecke nutzen, jedoch findet unvermeidbar die Auflösung der strikten Trennung „von beruflicher und privater“¹⁸⁵ Tätigkeit und Nutzung statt, denn Beiträge und Einträge „in sozialen Netzwerken sind immer halb-öffentlich“¹⁸⁶, ganz egal „wie sorgfältig die Privatsphären- Einstellungen vorgenommen“¹⁸⁷ wurden, da man als Nutzer oder Nutzerin auch davon abhängig ist, wie gut andere Personen mit denen man vernetzt ist diese Einstellungen auch vorgenommen haben und „ähnlich vorsichtig sind“¹⁸⁸. Auch wird es unweigerlich vorkommen, dass auch Schüler und Schülerinnen sich mit dem privaten Profil einer Lehrperson vernetzen wollen um „so Unterrichtsinhalte – auch mit einem persönlichen Touch – öffentlich zu präsentieren“¹⁸⁹. Auch das Erstellen von Gemeinsamen Gruppen oder Seiten, selbst wenn diese nur für berechtigte Mitglieder sind, führt zu einer solchen Vermischung.

Eine Flucht vor den Social Media für berufliche Zwecke sollte keine Lösung sein, denn „wer heute keine Spuren im Netz hinterlässt, fällt auf und muss (dem möglicherweise nicht zu rechtfertigenden) Vorwurf begegnen, in diesem Bereich keine Kompetenz zu besitzen“¹⁹⁰. Es ist also auch davon auszugehen, dass der eigene Auftritt „auf Social Media Teil der beruflichen Qualifikation ist bzw. wird“¹⁹¹, also ist auch eine Auseinandersetzung mit dieser Thematik unumgänglich.

¹⁸³ Ebda. S. 94.

¹⁸⁴ Klinger, C. (2012): Kommentar von 13. November 2012, Zugriff a, 14.12.2012 unter phwa.ch/PopcornKlinger. In: Wampfler, Phillipe (2016): Facebook, Blogs und Wikis in der Schule. Ein Social-Media- Leitfaden. Göttingen/ Bristol: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co.KG. S.94.

¹⁸⁵ Wampfler, Phillipe (2016): Facebook, Blogs und Wikis in der Schule. Ein Social- Media- Leitfaden. Göttingen/ Bristol: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co.KG. S. 94.

¹⁸⁶ Ebda.

¹⁸⁷ Ebda.

¹⁸⁸ Ebda.

¹⁸⁹ Ebda.

¹⁹⁰ Ebda. S. 96.

¹⁹¹ Ebda.

Eine recht neue Möglichkeit, die die sozialen Netzwerke bieten, ist das Führen eines Blogs, „auf denen Lehrpersonen ihre Schulerfahrungen dokumentieren“¹⁹², jedoch wird hier immer wieder über die Sinnhaftigkeit dessen diskutiert, diese anonym zu verfassen. Diese Blogs dienen der Vernetzung mit Lernenden und Lehrenden und dem gegenseitigen Meinungsaustausch. Anonymität ist oft nur „eine Illusion“¹⁹³, welche es aber möglich macht über Erfahrungen, Erlebnisse und Gefühle zu berichten, „ohne die Privatsphäre von Schülerinnen, Schülern und anderen Lehrpersonen zu verletzen oder sich selber [Sic!] zu stark zu exponieren“¹⁹⁴. Auch wenn die Grenzen zwischen privater und beruflicher Nutzung schnell mal verwischen und ineinander übergreifen, so muss doch unterschieden werden, ob ein Schüler oder eine Schülerin etwas nur privat auf seiner Timeline, in einem Chat kommuniziert, auf das sowohl Lehrpersonen oder Erziehungsberechtigte keinen Einblick haben sollten, oder für den schulischen Gebrauch in einer Gruppe nutzt. Hier sind die Grenzen besonders wichtig, denn Facebook steht auch „in direktem Zusammenhang“¹⁹⁵ mit Missbrauch. Angemessenheit und Regelkonformität spielen hier eine entscheidende Rolle. Generell spricht nichts „gegen eine Beziehung zwischen Lehrpersonen und ihren Schülerinnen und Schülern auf sozialen Netzwerken“¹⁹⁶, doch sollten verschiedene Faktoren bedacht werden.

Ein besonders wichtiger Punkt sind die „Vorgaben“¹⁹⁷ der jeweiligen Schule. Jede Schule, beziehungsweise deren Schulleitung und Schulordnung „können explizite oder implizite Vorgaben machen“¹⁹⁸.

Wird Social Media nun genutzt, um mit Schülern und Schülerinnen zu kommunizieren und zusätzliche Übungsangebote anzubieten, so müssen diese für alle Schüler und Schülerinnen gültig sein. Es kann also nicht sein, dass man leistungsschwächeren Schülern und Schülerinnen ein solches zusätzliches Lehrangebot anbietet und den stärkeren Schülern und Schülerinnen nicht.¹⁹⁹ Auch sollten die Interessen aller Beteiligten in Betracht gezogen werden, denn so gibt es auch „Lehrende, die außerhalb des schulischen Kontextes keine Beziehung zu Schülerinnen und Schülern aufrecht erhalten [Sic!] möchten“.²⁰⁰

¹⁹² Ebda.

¹⁹³ Ebda.

¹⁹⁴ Ebda.

¹⁹⁵ Ebda.

¹⁹⁶ Ebda. S.98.

¹⁹⁷ Ebda.

¹⁹⁸ Ebda.

¹⁹⁹ Vgl. Ebda.

²⁰⁰ Ebda.

4.5. LehrerInnen- Blog und SchülerInnen- Blog

Blogs haben sich nicht nur im Allgemeinen als sehr nützlich erwiesen, sondern haben sich auch „für die Lehrperson als sinnvolles Medium“²⁰¹ bewährt „die eigenen Erfahrungen im Umgang mit Schülerinnen und Schülern, Eltern und anderen Lehrpersonen zu dokumentieren und zu verarbeiten“²⁰². Schon während des Studiums, der Praktiken und Kurse, sowie der darauffolgenden Zeit gibt es viele Erlebnisse, über die man gerne sprechen möchte, sich aber doch niemanden mitteilen kann, obwohl diese stark belastend und auch verunsichernd wirken. Jeder kam sicher schon mal während seiner Berufslaufbahn an dem Punkt an, wo er oder sie nicht mehr weiterwusste und verunsichert über den eigenen Berufsweg war. Bloggen nimmt einem genauso wie Tagebuchschreiben sehr viel Druck ab, da man vieles dadurch nochmals reflektiert und erneut betrachtet. Auch eigene Fehler können durch die „potenziell anonymen Verfahren“²⁰³ ohne sich dabei vor „Vorgesetzten, Behörden oder Eltern rechtfertigen zu müssen“²⁰⁴ besprochen und mit anderen diskutiert werden. Arber auch eigene Arbeiten und Dokumentationen können gezeigt, bearbeitet, diskutiert und vervollständigt werden. Wichtig hierbei zu erwähnen ist auch die Möglichkeit der Speicherung, die einem viele Social Media Plattformen nutzen.

Dies gilt natürlich alles nicht nur für Lehrer und Lehrerinnen, sondern auch für Schüler und Schülerinnen, die ihren Schulalltag und sowohl positive als auch negative Erlebnisse in Form eines persönlichen Blogs verarbeiten können. So gibt es schon einige auch für andere Schüler und Schülerinnen interessante Blogs zum Thema Mobbing. Hier werden sicher viele angesprochen, die sich zuvor noch nie getraut haben über ihre ganz Persönlichen Probleme zu sprechen, es wird deutlich, dass es keine Tabuthemen gibt und besonders solche nicht todeschwiegen werden sollten.

²⁰¹ Ebda.S.105.

²⁰² Ebda.

²⁰³ Ebda. S.106.

²⁰⁴ Ebda.

4.6. Gefahrenquelle WWW

Diese Fülle an authentische Informationen, verleitet leicht dazu Risiken, die das WWW mit sich bringt ungeachtet zu lassen. Auch wenn es diese Fülle an Informationen aus den unterschiedlichsten Quellen gibt, so muss beachtet werden, dass nicht jede aufrufbare Seite von professionellen und qualifizierten Personen gestaltet wurde. Denn wie bereits erwähnt, kann jeder, einschließlich der Schüler und Schülerinnen im Netz Texte und sonstige Informationen publizieren. Hier geht es oft darum persönliche Interessen, die entweder die Wirtschaft, Politik oder das Privatleben eines Menschen betreffen zu vertreten.

Dies macht deutlich, dass es nötig ist, dass die Lehrperson im Vorfeld die für den Unterricht benutzbaren Quellen nach bestimmten Kriterien selektiert. Sie muss sich also einen Überblick über die Fülle an Materialien verschaffen und es wäre ratsam eine Art Katalog von relevanten und nutzbaren Webseiten zu erstellen, welche die Schüler und Schülerinnen in Folge von Aufgaben oder des Unterrichtsgeschehens nutzen können.²⁰⁵

In Verbindung mit dem WWW und der aktuellen Entwicklung der Jugendlichen und ihre Präsenz im WWW, ermöglichen soziale Netzwerke zwar eine schnelle Verbindung und Vernetzung untereinander, bewirkt aber gleichzeitig eine Isolation der Menschen voneinander. Dieses bemerkbare Paradoxon, welches zwar nicht auf jeden Nutzer oder jede Nutzerin zutrifft, ist an die Vermutung geknüpft, dass das Nutzen von Social Media süchtig mache.²⁰⁶ Daraus ergibt sich eigentlich ein nie endender Kreislauf. Denn je mehr Social Media genutzt werden, umso mehr werden Menschen voneinander distanziert und so werden sie umso mehr abhängig von dessen Nutzung. Sucht und Einsamkeit stehen also in einem wechselseitigen Verhältnis zueinander.²⁰⁷

„Die Differenz zwischen der Zahl möglicher Verbindungen und den tatsächlich gepflegten sowie die Differenz zwischen der Lebensqualität, die andere vorzeigen, und der, die man bei sich selbst wahrnimmt, sind auf Social Media ständig sichtbar.“²⁰⁸

²⁰⁵ Vgl. Tendl, Marlies (2004): Neue Medien im Französischunterricht: Möglichkeiten, Chancen und Risiken. Wien. S.15.

²⁰⁶ Wampfler, Phillipe (2016): Facebook, Blogs und Wikis in der Schule. Ein Social- Media- Leitfadens. Göttingen/ Bristol: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co.KG. S.85.

²⁰⁷ Vgl. Ebda. S. 85.

²⁰⁸ Ebda. S. 86.

Diese Wahrnehmung mache nicht nur unglücklich, sondern auch depressiv und die Pflege vieler Freundschaften im Netz, mache es unmöglich richtige Freundschaften aufrecht zu erhalten, behauptet der Psychiater Leonard Sax.²⁰⁹ Die Soziologin und Psychologin Sherry Turkle beschreibt, dass Jugendlichen es gar nicht mehr möglich ist, „Gespräche zu führen“²¹⁰, da „sie die Fähigkeit verloren“²¹¹ haben. Dies resultiert daraus, dass neue Technologien, zwischenmenschliche Beziehungen verändern, die normalerweise „ungeordnet und anspruchsvoll“²¹² sind. Diese Technologien helfen also dabei „anstrengenden Gesprächen aus dem Weg zu gehen“²¹³.

Manfred Spitzer konkretisiert dies und spricht hierbei von einer Mediensucht, vergleichbar mit anderen Drogen.²¹⁴

Der Therapeut und Psychiater Bert te Wildt, der die Eigenschaften von Medienabhängigkeit beschrieb, möchte von einem „eigenen Krankheitsbild“²¹⁵ sprechen, das vor allem Jugendlichen betreffe. Dabei werden „ihre Beziehungen und ihre Beziehungsarbeit ins Mediale“²¹⁶ verlagert. Sie kreieren auf diversen Plattformen ein neues Ich und investieren viel Zeit und Arbeit diese simulierte Person zu erstellen und „daraus resultierende Beziehungen zu pflegen“.²¹⁷ Medien dienen oft der „Realitätsflucht“²¹⁸. Da Kommunikation ein zentrales und somit wichtiges Bedürfnis des Menschen ist, ist es auch völlig normal, dass dieser solche gebotenen Möglichkeiten der Kommunikation nutzt. Die Abgrenzung von normalen Nutzungsverhalten und Sucht liegt da, „wo eigene Bedürfnisse überdeckt, ersetzt, vernachlässigt oder ignoriert werden“²¹⁹.

Im Zusammenhang mit der Mediensucht, sollte man sich die Lesesucht, über welche man gegen Ende des 18. Jahrhunderts hin schonmal diskutiert hatte. Dies zeigt deutlich, dass jedes neue Medium auch ein sogenanntes Suchtpotential mit sich bringt.²²⁰ Reflektiert man nun die Begriffe Einsamkeit und Sucht, so ist es in Verbindung mit den Medien wichtig nicht strikt zwischen Realität und virtueller Welt zu unterscheiden, denn die „Internetkommunika-

²⁰⁹ Ebda. S. 86.

²¹⁰ Ebda.

²¹¹ Ebda.

²¹² Ebda. S. 86- 87.

²¹³ Ebda. S. 87.

²¹⁴ Vgl. Ebda. S. 88.

²¹⁵ Ebda.

²¹⁶ Ebda.

²¹⁷ Ebda.

²¹⁸ Ebda.

²¹⁹ Ebda. S. 89.

²²⁰ Vgl. Ebda.

tion ist eine Erweiterung und Ergänzung der realen Welt²²¹. Die virtuelle Welt beinhaltet also auch Realität. Auch ist nicht jeder von einer sogenannten Realitätsflucht und der damit verbundenen Einsamkeit betroffen, denn es gibt auch genügend Menschen, vor allem auch Jugendliche, die in der „realen“ Welt keinen Anschluss finden und dort sehr einsam sind. Gerade diese besonderen Eigenschaften des Internets und der sozialen Netzwerke, also „der von Raum und Zeit gelösten Netzwerke“²²² verschafft vielen Menschen, die im realen Umgang mit Anderen gehemmt sind, eine Möglichkeit Beziehungen einzugehen und diese auch aufrecht zu erhalten. Im engeren Sinne handelt es sich zwar schon um eine Realitätsflucht, jedoch führt diese nicht zu einer Isolation oder zwangsläufig zu einer Sucht, sondern dient einer Therapie.²²³

In diesem Zusammenhang ist es auch wichtig, den Schülern und Schülerinnen aufzuzeigen, dass es auch mehrere Möglichkeiten der Verwendung von Medien und Sozialen Netzwerken gibt, dass nicht jeder Konsum ein negativer ist, so wie es wahrscheinlich von vielen Außenstehenden, wie Eltern oder auch Lehrpersonen oft dargestellt wird. Im Zuge einer kritischen Auseinandersetzung mit Medien und den damit verbundenen sozialen Netzwerken, also auch einer Medienerziehung wie im Lehrplan gefordert, wäre es interessant mit den Schülern und Schülerinnen gemeinsam eine Art Checkliste zu erstellen, was für sie persönlich noch als normales Konsumverhalten gilt und was schon eher an einem Suchtverhalten grenzt, wie man dies erkennen und eventuell auch vermeiden oder gar vorbeugen kann. Dabei sollen sie auch ihr eigenes Konsumverhalten reflektieren und eventuell erörtern, was sie beeinflusst mehr Zeit mit Medien als mit realen menschlichen Kontakten zu verbringen. Die Frage, ob neue Medien, wie eben die sozialen Netzwerke und Blogs tatsächlich nur als eine Ergänzung der Realität gesehen werden können, oder doch eine eigenständige konstruierte Realität bilden, dürfte eine für die Schüler und Schülerinnen sehr interessante sein.

Diese Thematik kann auch mit Schülern und Schülerinnen jedes Alters erarbeitet und besprochen werden, da das Konsumverhalten schon oft viel früher anfängt, als es zum Beispiel die sozialen Netzwerke erlauben. So hat jedes soziale Netzwerk seine eigenen Nutzungsbestimmungen, die aber leider oft umgangen werden. Facebook gibt zum Beispiel ein Mindestalter von 13 Jahren vor und zeigt auf, dass alle Angaben bei der Erstellung eines Accounts wahrheitsgetreu sein müssen, jedoch gestaltet sich eine Überprüfung dieser als sehr schwierig und

²²¹ Vgl. Ebda.

²²² Ebda.

²²³ Vgl. Ebda.

auch viele Eltern haben nicht mehr den Überblick, was ihre Kinder im Internet so treiben. Sowohl für Eltern als auch Lehrpersonen, gibt es die Möglichkeit diverse Broschüren zum Thema „Safer Internet“ anzufordern.²²⁴

Dies sollte aber nicht nur Thema des Sprachunterrichts im Allgemeinen sein, sondern in allen Schulfächern thematisiert werden.

Ganz allgemein kann man sagen, ohne, dass man jetzt sich nur auf Social Media konzentriert, dass alle Menschen einer ganz konkreten Problematik ausgeliefert sind. Jeder und jede steht unter ständigem Druck sich weiter zu informieren, sich mehr und mehr zu vernetzen, was es vielen schwer macht sich nur auf eine konkrete Aufgabe zu konzentrieren. Einige fühlen sich nach stundenlanger Arbeit am PC so, als seien sie die ganze Zeit untätig gewesen und hätten nichts getan.²²⁵

Einige Social Media Kritiker und Kritikerinnen weisen neben „der Hauptgefahr, der Nervosität, dem Verlust der Orientierung“²²⁶ besonders auch darauf hin, „dass Äußerungen aus ihrem Kontext gerissen und missverstanden werden“²²⁷ können.

„Auch wenn auf den Schutz der eigenen Privatsphäre und der Dritter geachtet wird, muss damit gerechnet werden, dass ein Kontextwechsel stattfindet, Medien öffentlich gemacht werden und man damit in einem schlechten Licht steht.“²²⁸

Dieser Gefahr sind nicht nur Schüler und Schülerinnen, sondern auch Lehrpersonen ausgesetzt, die online tätig sind.

²²⁴ URL. <https://www.saferinternet.at/services/broschuerenservice/> [zuletzt besucht am 15.3.2019 um 8 Uhr 25].

²²⁵ Wampfler, Phillipe (2016): Facebook, Blogs und Wikis in der Schule. Ein Social- Media- Leitfaden. Göttingen/ Bristol: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co.KG. S.113.

²²⁶ Ebda.

²²⁷ Ebda.

²²⁸ Ebda.

5. Social Media- sinnvolle Nutzung und Benutzung

5.1. Ein Einstieg

„Social Media- so nennt man alle digitalen Medien und Technologien, mit denen Menschen kommunizieren und an denen sie partizipieren können.“²²⁹

Dies funktioniert heutzutage über das Internet via Computer oder Handy. All diese Services sind rund um die Uhr für ihre User verwendbar und abrufbar. Die heutige Zeit, auch als „Kommunikationszeitalter“²³⁰ bekannt, wird geprägt durch die Möglichkeit sich 24 Stunden am Tag mit anderen Menschen, unabhängig von einem konkreten Ort, egal ob bekannt oder fremd, zu kommunizieren oder sich mit ihnen direkt oder indirekt auszutauschen. Direkt bedeutet in diesem Kontext, dass Nachrichten direkt an eine oder mehrere explizit genannte Personen adressiert sind. Indirekt hingegen bedeutet, dass sich eine Person zwar durch einen Status oder einen Post äußert, diesen öffentlich teilt, sodass die gesamte Community darauf zugreifen und reagieren kann. Wichtig ist hier den Zusammenhang zwischen einer öffentlich getätigten Äußerung und der damit implizierten Selbstdarstellung zu erkennen. Sobald sich eine Person öffentlich äußert oder ein Foto von sich oder anderen postet, möchte sie sich selbst darstellen, sodass die anderen ein Bild von ihr entwickeln, welches mehr oder weniger mit der Realität zusammenhängt.

Nicht nur die Schüler und Schülerinnen gehören zu diesen Nutzern, sondern auch viele Lehrpersonen. Dies ist der Grund, um die wichtigsten Dienste zu nennen. Zu diesen zählen allen voran Facebook mit ca. Neunhundertmillionen Nutzern, Twitter mit ca. Dreihundertzehnmillionen Nutzern, ebenso wie Tumblr und Instagram, dessen Benutzerzahlen stetig steigen.²³¹ Dieser stetige Anstieg wird durch die Verfügbarkeit dieser Dienste via App am Smartphone begünstigt. Eine weitere soziale Plattform, die für den Unterricht relevant sein wird, ist die Smartphone-App WhatsApp. Diese ermöglicht es den am Mobiltelefon gespeicherten Kontakten, die ebenfalls User der App sein müssen, untereinander zu kommunizieren und plattformunabhängig Bilder, Videos und Links miteinander zu teilen und auch zu verbreiten. Die Informationsverbreitung geschieht so innerhalb von Sekunden und durch das userfreundliche

²²⁹ Mittelstädt, Holger/ Mittelstädt Rainer (2015). 99 Tipps. Digitale Medien im Unterricht. Berlin: Cornelsen Schulverlage GmbH. S. 54.

²³⁰ Ebda.

²³¹ Vgl. Ebda. f.

Interface beinahe mühelos. Innerhalb weniger Minuten ist es also möglich, persönliche Nachrichten wie Weihnachtsgrüße an alle in der Kontaktliste zu verbreiten. Wie bereits erwähnt, ist das größte soziale Netzwerk Facebook. Dort ist es jedem möglich ein Profil zu erstellen, sich mit Freunden zu verlinken und sowohl private Nachrichten zu verschicken oder etwas in der eigenen Chronik zu posten. Zugriff auf diese Posts haben je nach Einstellung nur man selbst, die eigenen Freunde, die eigenen Freunde und deren Freunde oder alle Nutzerinnen und Nutzer. Facebook wurde und wird noch immer sehr kritisiert, wie mit den Daten der User umgegangen wird. Facebook bietet seinen Nutzerinnen und Nutzern nicht nur die Möglichkeit Gruppen und Seiten zu folgen, sondern auch selbst welche zu erstellen, sodass nur denjenigen Zugriff auf Informationen und Bilder haben und diese auch kommentieren und hochladen können, welche auch tatsächlich Mitglied sind und dazu eine Berechtigung haben.

Twitter, ebenfalls ein soziales Netzwerk, das 2006 gegründet wurde, bietet jedem die Möglichkeit dort einen Account zu erstellen. Interessant an Twitter ist, dass nur eine Kommunikation mit bis zu maximal 140 Zeichen möglich ist. Durch Zeichen wie „@“ oder „#“ können dann andere Nutzer und Nutzerinnen direkt verlinkt und angesprochen werden, welche dann wiederum die Möglichkeit haben durch oben genannte Zeichen andere Personen zu verlinken oder mit einer eingeschränkten Wortanzahl Kommentare zu verfassen. Es entstehen hier also „telegrammartige“²³² Nachrichten, die schnell, aber für Laien relativ schwierig, verbreitet werden können.

Eine sehr aktuelle, neue Form und besonders unter Jugendlichen populäre Form der Kommunikation im Internet bildet das Bloggen. Bloggen bedeutet, dass jeder „zu jedem Thema seine Einträge in Form von Texten, Bildern oder Filmen online stellen“²³³ kann. Mit ihren Beiträgen wollen diese Blogger möglichst viele Reaktionen und Kommentare erzielen. Es geht im Prinzip darum, so viele Menschen wie möglich mit seinen Beiträgen zu erreichen. Diese Blogs können sowohl über verschiedene Anbieter wie Jimdo kostenlos erstellt werden, aber auch innerhalb der verschiedenen sozialen Netzwerke.

Der Begriff „Blog“ steht für „Tagebuch“, diese sind meist öffentlich zugänglich und somit entsteht ein Journal.²³⁴

Auch von Lehrpersonen wird die Möglichkeit des Bloggens immer mehr genutzt. So entstehen sogenannte „Lehrerblogs“, welche man leicht über die Suchmaschine Google finden

²³² Ebda.

²³³ Ebda. S.60.

²³⁴ Vgl. Ebda. S. 62

kann. So zeigen sich ganz verschiedene Perspektiven auf verschiedene Themen von verschiedenen Menschen.²³⁵ Ein Blog bietet eine ganz authentische Sicht auf gewisse Themengebiete, Geschehnisse und Ereignisse.

Eine weitere oft verwendete Möglichkeit zur Kommunikation über das Internet ist das Chatten. Chatten kann man sowohl über den PC, durch verschiedene Programme wie Skype, die auch das telefonieren übers Internet ermöglichen. Eine weitere, in der heutigen Gesellschaft sehr verbreitete Form des Chattens bietet die App WhatsApp am Smartphone.

5.2. Tipps für den Unterricht

Die diversen Möglichkeiten der Kommunikation werden auch immer häufiger für die Kommunikation zwischen Lehrperson und den Schülern und Schülerinnen verwendet. So wird es immer geläufiger, dass Schüler und Schülerinnen, sowie die Lehrperson einen gemeinsamen Chat auf WhatsApp besitzen oder einen gemeinsamen Chat auf einer anderen sozialen Plattform. Hierbei ist es wichtig als Lehrperson darauf zu achten, dass sie Schüler und Schülerinnen ihre Botschaft wirklich erhalten und auch korrekt verstanden haben. In der Chatkommunikation ist es sehr geläufig, dass durch verwendete Abkürzungen oder Emoticons es zu Missverständnissen und Komplikationen in der Kommunikation kommt. Umso wichtiger ist es, dass sich die Lehrperson vergewissert, dass die Schüler und Schülerinnen die Botschaft verstanden haben. Gewissheit erlangt man hierbei nur durch erneutes Nachfragen und einer zusammenfassenden Wiedergabe des vermittelten Inhaltes durch die Schüler und Schülerinnen.²³⁶ Dies bedeutet aber auch, dass die Kommunikation im Klassenzimmer niemals zu kurz kommen darf. Eine Kommunikation, durch die oben genannten sozialen Netzwerken ersetzt diese nicht.

Wie oben bereits erwähnt, bietet Facebook die Möglichkeit eigen Gruppen oder Seiten zu erstellen, auf welche nur autorisierte und hinzugefügte Personen zugreifen können. Diese können auch im Rahmen der Schule genutzt werden. So können zur Erarbeitung und Aufarbeitung von Projekten diese Möglichkeiten genutzt werden. Besonders zur Verwendung kamen diese, wenn es um Klassenfahrten ging. Zum einen haben die Schüler und Schülerinnen die Möglichkeit Bilder und sonstige interessante Informationen dort zu teilen, zum anderen

²³⁵Vgl. Ebda. S. 60.

²³⁶ Vgl. Ebda. S. 55.

können sie blogartig das Erlebte, in Form eines Berichts wiedergeben, was dem Erlernen einer Sprache zu Gute kommt. Des Weiteren kann man diese Gruppe so erweitern, dass auch Eltern oder andere Lehrpersonen, Beiträge sehen können und miterleben können, was die Schüler und Schülerinnen beziehungsweise die eigenen Kinder so erleben.²³⁷

Im Deutschunterricht wurde diese Art der Kommunikation und der Förderung der Schreibkompetenz schon einige Male erfolgreich angewandt.

Dies wäre doch auch eine optimale Möglichkeit für Sprachreisen oder Austauschprojekte. Zum einen würden die Schüler und Schülerinnen neben dem Sprechen, dass sie zum Beispiel in einer Gastfamilie trainieren, sich auch im Schriftspracherwerb üben, könnten gleichzeitig ihre in der Fremdsprache verfassten Berichte auch kurz und bündig in ihrer Muttersprache zusammenfassen, sodass die Familie zu Hause, welche auch Zugriff auf die Gruppe hat einen Einblick in das dortige Geschehen haben und neben der Gewissheit, dass es ihrem Kind gut geht auch direkten Einblick in die landestypischen Traditionen, Sehenswürdigkeiten und Gegebenheiten erhalten.

Es wäre auch denkbar, dass eine Klasse, die ein gemeinsames eventuell landeskundliches Projekt plant, eine Facebookgruppe nutzt, um schneller und effektiver gesammelte Informationen untereinander zu teilen, erstellte Dateien hochzuladen, diese in einer kooperativen Arbeit zu verbessern, um am Ende eine gemeinsam erarbeitete Version veröffentlichen zu können. Diese Form der Gruppenarbeit ist unter Schülern und Schülerinnen, aber auch unter Studenten und Studentinnen sehr verbreitet. So lassen sich auf dem sozialen Netzwerk Facebook schnell zu jeder möglichen Vorlesung an der Universität Wien eine entsprechende Gruppe, welche dem allgemeinen Ziel dient, dass jede entsprechende Lehrveranstaltung positiv absolvieren kann. Dateien werden beinahe in einer Endlosschleife hochgeladen, von einer anderen Person bearbeitet, wieder hochgeladen, erneut von jemanden bearbeitet bis man zu einer optimalen Version gelangt, welche zur Erlangung des Ziels dient.

Diese Art der Kommunikation und des Sprachlernens, bezogen auf den Sprachunterricht, setzen voraus, dass alle potentiellen Beteiligten einen Facebookaccount besitzen, oder bereit wären extra für dieses Projekt einen Account zu erstellen. Bei den Einstellungen einer solchen Facebookseite oder Gruppe, die am besten gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern erfolgt, muss darauf geachtet werden, dass nicht jeder Zugriff auf diese hat, dies schafft man am besten durch eine genaue Einstellung der Privatsphäre. Wird dies nicht von Beginn an

²³⁷ Vgl. Ebda. S. 56.

richtig geregelt, ist es im Nachhinein sehr schwer diese Fehler rückgängig zu machen, denn jeder kennt den Spruch „Das Internet vergisst nie.“. Dies bedeutet, dass wenn etwas veröffentlicht wurde, es öffentlich sichtbar ist, also jeder das entsprechende Bild, den entsprechenden Beitrag sehen, kommentieren und teilen kann. Leider locken gerade Seiten von Jugendlichen immer wieder Menschen mit unangemessenen Neigungen an.²³⁸

Da Medienerziehung und kritische Reflexion ein Bestandteil des Lehrplans sind, welche jedes Unterrichtsfach betreffen, ist es sinnvoll nicht nur mit jüngeren Schülern und Schülerinnen, sondern auch mit jungen Heranwachsenden gemeinsam einen Account zu erstellen. So werden die Schüler und Schülerinnen dazu angeregt, sich intensiv mit der Thematik der Privatsphäreinstellungen zu befassen und auch die dazugehörigen Texte zu lesen. Ehrlich gesagt tun dies sonst die Wenigsten, wenn sie sich einen Facebookaccount erstellen. Schritt für Schritt kann man so den Schülern und Schülerinnen erklären worum es bei diesen Einstellungen genau geht, welche Konsequenzen diese mit sich bringen und welche Gefahren sich auch dahinter verbergen können. Oft ist ihnen dies gar nicht bewusst. Nützlich hierbei ist es auch ihnen einige Beispiele zu zeigen, bei denen den Posterstellern die Reichweite ihrer Fotos oder Äußerungen nicht bewusst war und welche Konsequenzen diese nach sich ziehen könnten. Dies bietet einen für die Schüler und Schülerinnen interessanten Diskussions- und damit Sprechanlass, ebenso Impuls für andere SchülerInnenaktivitäten. Impulsfragen, die man den Schülern und Schülerinnen stellen kann wären, was man in einigen Jahren von diesen Posts halten würde, ob man sie dann noch immer veröffentlichen würde, oder welches Bild der entsprechende Post auf den Postersteller wirft, wie dieser aufgefasst werden könnte?

Twitter ist unter den Jugendlichen auch ein weitverbreitetes soziales Netzwerk. Es macht aber den Anschein, dass dieses Medium unter den Lehrpersonen und etwas älteren Generationen weniger weit verbreitet zu sein scheint. Durch die nur eingeschränkte Kommunikationsmöglichkeit ist der sinnvolle Einsatz im Unterricht eher umstritten. Ein kreativer Einsatz, eventuell zur Jugendsprache einer bestimmten Sprache und die verschiedenen Formen der Abkürzungen, also eher eine sprachwissenschaftliche Betrachtung der Sprache wäre hier denkbar. Man könnte eventuell gängige Schreibweisen und Abkürzungen auf deren wirkliche Bedeutung hin erraten lassen und in einer Art Quiz mit den Schülern und Schülerinnen arbeiten. Persönliche Erfahrungen haben gezeigt, dass besonders das Arbeiten mit Abkürzungen, Sy-

²³⁸ Vgl. Ebda. S. 57.

nonymen und landestypischen Ausdrücken aber auch regionalen Varietäten für Schüler und Schülerinnen sehr interessant und auch motivierend ist.

Hier ist es sinnvoll gemeinsam mit den Schülern und Schülerinnen abzuwägen, ob eine unterrichtsrelevante Kommunikation über Twitter effektiv und zielführend ist, oder ob man doch auf andere mediale Möglichkeiten zurückgreifen sollte. Es könnte erfragt werden, wann und in welchem Kontext die Schüler und Schülerinnen selbst Twitter nutzen. Diskussionpotential besteht auch darin, dass dort verbreitete Information weltweit für alle, also auch unbeteiligte Personen zugänglich sind. Vor- und Nachteile können gemeinsam erörtert werden.

Eines der besten Möglichkeiten im Internet an authentisches Material zu gelangen bieten Blogs. Interessant dabei ist, dass nicht nur Privatpersonen Blogs nutzen um sich der Welt mitzuteilen oder auf gewisse Themen aufmerksam zu machen, sondern auch Vereine oder Verlage, die diese Form gesondert nutzen um eine gewisse Zielgruppe, hier die Lehrer und Lehrerinnen anzusprechen. Für Lehrpersonen kann diese Entwicklung durchaus nützlich sein, zum Beispiel, wenn es darum geht sich mit anderen Lehrpersonen über gewisse Probleme oder Thematiken auszutauschen und gegebenenfalls Input und Hilfe zu bekommen. Als Lehrperson kann man sich mit Hilfe solcher Blogs nicht nur inspirieren lassen, sondern auch Materialrecherche betreiben.²³⁹ Dabei ist es aber anzuraten, den ausgewählten Blog und die Person, die dahinter steckt genauer unter die Lupe zu nehmen, denn wie bereits erwähnt, jeder und jede kann einen Blog erstellen.

Wie kann man Blogs für die Schule nutzbar machen?

Die meisten Schulen arbeiten mit Homepages um sich zu präsentieren, sie befinden sich in einem stetigen Wettbewerb mit anderen Schulen und müssen immer mit aktuellen Beiträgen zu ihren Aktivitäten und Förderprogrammen glänzen. Es wäre also denkbar einen Lehrer- aber auch Schülerblog auf der Website der Schule zu integrieren. Dabei können alle relevanten Themen wie Veranstaltungen, Interessen, Projekte, Klassenfahrten, wichtige Termine und Berichte angesprochen werden. Dafür gibt es bereits vorgefertigte Softwares, die keine weiteren, vertiefenden Kenntnisse zum Thema Informatik und Programmieren voraussetzen.

Warum beeinflusst ein Blog eine Website so positiv?

Durch das ständige Aktualisieren der Beiträge und die Besuche der Lehrpersonen und Schüler und Schülerinnen rückt die Homepage der entsprechenden Schule in einer Suchmaschine wie Google immer mehr in den Vordergrund. Diese Suchmaschine registriert die Aktualität auf

²³⁹ Vgl. Ebda. S.60.

eine positive Art und Weise und reiht diese Homepage bei den Suchergebnissen weitere vorne an. Ein weiterer Vorteil, den der integrierte Blog bietet ist, dass die Schüler und Schülerinnen maßgeblich und aktiv in die Gestaltung der Homepage und in die Repräsentation einer Schule miteinbezogen werden. Wichtig hierbei ist es auch, falls Partnerschulen oder mit einer Schule verbundenen Institutionen bereits einen Blog besitzen, diese aktiv zu verfolgen und Beiträge zu lesen. So bleibt jeder informiert, kann den eigenen Blog vielleicht besser reflektieren und kann Beiträge verfassen, die auf ähnliche Themen oder gemeinsame Projekte referieren, um eine gute Zusammenarbeit auch online wieder zu spiegeln.

Wie bereits erwähnt, können die Schüler und Schülerinnen Blogs auch zu bestimmten Projekten mit thematischen Schwerpunkten verfassen, dabei können sie nicht nur über Erlebnisse berichten, sondern auch Probleme und Schwierigkeiten darstellen und sich mit diesen kritisch auseinandersetzen. Es können also Fragen wie „Was ist schiefgelaufen, worin lag das Problem genau und was hätte man eventuell anders oder besser machen oder organisieren können?“ reflektiert werden.

Was jedoch beachtet werden muss ist, dass insofern die Kommentarfunktion bei einem Blog aktiviert ist, damit jeder seine Meinung, auch wenn diese nicht derselben entspricht, wie der des Posterstellers oder der Posterstellerin, äußern kann. Leider kann es auch zu sehr unangebrachten Meinungsäußerungen innerhalb der Kommentare kommen, mit denen man lernen muss umzugehen. Sinnvoll ist es hierbei von Beginn an einen Umgang mit beleidigenden Kommentaren festzulegen, ob diese gelöscht werden oder aufgrund der Authentizität und auch Glaubwürdigkeit bestehen bleiben. Die Rede ist hier nicht von konstruktiv geäußelter Kritik. Persönliche Erfahrungen haben gezeigt, dass auch beleidigend wirkende Kommentare eine Berechtigung haben zu existieren, wichtig dabei ist die richtige Reaktion auf solche. Man sollte sich nie dazu verleiten lassen, in selbiges Niveau zu verfallen. Das Verfassen konstruktiver Kommentare muss und soll auch gelernt werden. Die Adäquate Reaktion vermittelt den außenstehenden Personen Stärke und auch Professionalität im Umgang mit schwierigen Situationen, was wiederum der Selbstdarstellung und Repräsentation dient.

Eine weitere Möglichkeit, die auch soziale Netzwerke bieten, sind Chats. Zurzeit wird die Möglichkeit des Chattens eher weniger für den Unterricht genutzt, wobei diese, einige Vorteile mit sich bringen. Chatgespräche unterscheiden sich im Vergleich zu SMS oder WhatsAppnachrichten durch etwas längere Einzeltexte und auch Gesprächsverläufe.²⁴⁰ Mittlerweile

²⁴⁰ Vgl. Ebda. S. 64.

kann man auch über die Chats der sozialen Netzwerke, sowie über eigens für Chats und für das Telefonieren gedachte, kostenlos zugängliche Programme wie Skype Dateien, Fotos und auch Videos verschicken, was wiederum für den Unterricht einige Möglichkeiten eröffnet. Vor allem für den Fremdsprachenunterricht kann man sich diese nutzbar machen. Nicht nur kann man die altbekannten Brieffreundschaften, nun durch Chattandems ersetzen, sondern es wird den Schülern und Schülerinnen die Möglichkeit geboten in Echtzeit mit Muttersprachlern zu kommunizieren, an deren Leben und Kultur auch etwas zu Partizipieren durch aktuelle Bilder und Videos, wo sich der Tandempartner eben zurzeit befindet und was er oder sie preisgeben möchte. Neben der Förderung und Verbesserung des Schriftspracherwerbs, durch direkte Kontroll- und Trainingsmöglichkeiten kann also auch die Kommunikation gefördert und ausgebaut werden. Es kann dabei natürlich über alles Mögliche gesprochen werden, so werden auch sicher Themen angesprochen, welche im Unterricht nicht von Bedeutung gewesen werden, was die Schüler und Schülerinnen dazu anregt, sich auch außerhalb des Unterrichts mit der Sprache zu befassen und an ihrem Wortschatz zu arbeiten. Ganz nebenbei wird natürlich auch die soziale Kompetenz der Schüler und Schülerinnen trainiert, wodurch natürlich auch Freundschaften entstehen können. Organisiert muss dies natürlich zu Beginn durch die Lehrperson werden, denn es muss erstmal ein erster Kontakt stattfinden, damit die Schüler und Schülerinnen den Anreiz dazu bekommen, sich mit gleichaltrigen, aber fremden Jugendlichen auszutauschen. Es sollte auch in regelmäßigen Abständen eine Art Kontrolle stattfinden, damit der Kontakt auch wirklich aufrechterhalten wird. In welcher Form diese stattfindet, wäre noch zu überlegen. Eventuell könnte über kreative Aufgaben erfragt werden, worüber die Schüler und Schülerinnen mit ihren Tandems in den letzten Wochen so gesprochen haben. Die Lehrperson kann auch zu diversen Themen, wie zum Beispiel landestypische Bräuche oder Rituale an gewissen Feiertagen Rechercheaufgaben erstellen, damit die Schüler und Schülerinnen in Erfahrung bringen können, wie diese in der Familie ihrer Tandems aussehen und zelebriert werden oder eben auch nicht. Die Lehrperson sollte also immer einen Gesprächsanlass bieten, damit das Gespräch ins Rollen kommt und sich dann nach und nach entwickeln und auch vom eigentlichen Thema entfernen kann.

Da Chatten unter Jugendlichen sehr beliebt ist, kann man dies im Sprachunterricht zur Erstellung kreativer Aufgaben nutzen. Kreative Schreib- und Gesprächsanlässe wirken oft sehr motivierend auf die Schüler und Schülerinnen. Insofern eine Klassenlektüre gelesen wurde können die Schüler und Schülerinnen dazu veranlasst werden einen Chatverlauf zwischen zwei

literarischen Figuren zu verfassen und dann diese auch auf freiwilliger Basis vortragen lassen.²⁴¹ Auch besteht die Möglichkeit, die Schüler und Schülerinnen Texte in andere Textsorten oder Formen transformieren zu lassen. So könnten Aufgaben darin bestehen, eine SMS in einen Brief umzuwandeln oder auch umgekehrt.²⁴²

Interessant für die Schüler und Schülerinnen könnte es auch sein sich mit speziellen Abkürzungen, die in Chats verwendet werden auseinanderzusetzen. Die eigene Schulzeit hat gezeigt, dass das Entziffern von SMS oder auch Chatverläufen für nicht Muttersprachler nicht immer so einfach ist wie zuerst gedacht und somit einen guten Einstieg in eine Thematik oder auch einfach einen interessanten Studeneinstieg bietet.

Neben diesen für den Unterricht sehr praktischen Dingen, können WhatsApp oder auch andere Programme gut dazu genutzt werden sich schnell mit seinen Schülern und Schülerinnen in Verbindung zu setzen, insofern diese damit einverstanden sind. So können für gewisse Veranstaltungen Gruppen oder Chats eröffnet werden, um schneller miteinander in Kontakt treten zu können.²⁴³ Heutzutage kann davon ausgegangen werden, dass jeder Schüler und jede Schülerin ein Smartphone besitzt, welches er oder sie auch ständig bei sich trägt, was eine unglaublich schnelle Erreichbarkeit aller garantiert und außerplanmäßige Änderungen leichter kommunizierbar macht.

Ebenso wäre es denkbar auch mit den Eltern, insofern diese, Interesse daran haben, solche Gruppen zu erstellen, damit gewisse Informationen schneller kommuniziert werden können.

Für alle Gruppen, egal in welcher Form, sollten gemeinsam mit den Schülern und Schülerinnen gewisse Regeln, die das Verhalten und den Umgang miteinander betreffen ausgehandelt und festgelegt werden. Sonst könnte man sich vorstellen, dass solche Gruppen anderweitig genutzt werden und diese nicht nur schnell unübersichtlich, sondern auch zu einer eventuellen Gefahr werden.

Eine weitere soziale Plattform, auf die in Folge unbedingt eingegangen werden muss, ist die Plattform YouTube, die jeder kennt und auch jeder meist sogar täglich nutzt. Auf diese Plattform findet man zu wirklich jedem Thema Videos. Diese können mehr oder weniger professionell, sowie auch hilfreich sein. Vorteil von YouTube sowohl für die Lehrpersonen als auch die Schüler und Schülerinnen ist, dass diese Plattform eine unheimlich große Menge an Mate-

²⁴¹ Vgl. Ebda.

²⁴² Vgl. Ebda.

²⁴³ Vgl. Ebda. S 65.

rialien bietet, die man zu verschiedensten Anlässen nutzen kann.²⁴⁴ Videos können sowohl zum Einstieg in den Unterricht als auch für einen Diskussionsanlass genutzt werden. Sie können Sachverhalte veranschaulichen, Thematiken Aufgreifen und von den Schülern und Schülerinnen selbst genutzt werden, indem sie diese in Präsentationen oder von ihnen angeleitete Diskussionen integrieren. Herausforderung, wie auch bei allen anderen schonerwähnten Möglichkeiten, die uns das Internet und die dazugehörige Technik bieten ist, dass die Gegebenheiten in der Klasse vorhanden sein müssen, um solche Dinge auch wirklich nutzen zu können. Viele Schulen haben ihre Klassenräume und deren Ausstattung bereits modernisiert, jedoch sollte man sich Gedanken machen, wenn dem nicht so sein sollte. Sollten die technischen Vorrichtungen nicht gegeben sein, so liegt es an der Lehrperson den Unterricht entsprechend vorzubereiten. Es wäre durchaus möglich, den entsprechenden Link den Schülern und Schülerinnen zur Verfügung zu stellen, sodass diese auf ihren Smartphones entsprechendes Video anschauen können. Oder die Schüler und Schülerinnen erhalten am Ende der Stunde den Auftrag sich als Vorbereitung auf die folgende Stunde das entsprechende Video anzusehen. Nachteil dabei ist, dass man ohne Arbeitsauftrag dazu nicht wirklich kontrollieren kann ob die Schüler und Schülerinnen dem zuverlässig nachgekommen sind oder nicht.

Die „Social Media“ in den Unterricht zu integrieren ist, wie es anhand der vorangegangenen Beispiele deutlich wurde, ein wichtiger Punkt, der sowohl der Lehrperson als auch den Schülern und Schülerinnen viele Vorteile, vor allem was die Methoden und Unterrichtsgestaltung sowie die Kommunikation betrifft, jedoch ist es wie bereits erwähnt wichtig auch auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die diese mit sich bringen können.

In diesem Zusammenhang kann man zum Beispiel den offiziellen Videoclip zu dem Lied von Stromae, namens „Carmen“ nutzen, welcher auf die Problematik der Abhängigkeit und Vereinsamung durch soziale Netzwerke eingeht.²⁴⁵ Dabei ist nicht der Text sehr direkt, sondern auch die im Video verwendeten Bilder und Situationen. Dieses Video zum Beispiel kann man sehr vielseitig nutzen. Neben einfachen Lückentexten und der Arbeit an den Pronomen, bietet dieses Video sehr viel Anlass zur Diskussion und Interpretation. Dieses Video wurde bereits in einer 7 Klasse AHS, im Laufe des Fachpraktikums der Universität Wien eingesetzt und hat gezeigt, wie motiviert und auch effektiv Schüler und Schülerinnen arbeiten, wenn eine Thematik sie selbst und ihren Lebensbereich betrifft, sowie aktuell, medial aufbereitet wurde. Nicht nur das Vermitteln und Trainieren der Grammatik verlief viel entspannter, als im klassi-

²⁴⁴ Ebda. S. 120.

²⁴⁵ URL: <https://www.youtube.com/watch?v=UKftOH54iNU>

schen Grammatikunterricht, der aber nicht gänzlich aus der Schule wegzudenken ist, sondern auch die Diskussion war eine viel Aktivere und Intensivere. Es wirkte auch generell effektiver, da die Schüler und Schülerinnen begannen ihren eigenen Umgang mit den sozialen Netzwerken zu reflektieren und einsahen, dass da auch definitiv etwas Wahres dran ist. Dieser kritische Medienumgang, sollte unbedingt Teil des gegenwärtigen Unterrichts sein, nicht nur weil dieser auch im Lehrplan verankert ist, sondern weil es vielen Schülern und Schülerinnen gar nicht bewusst ist wie exzessiv sie bereits diese Art der Medien nutzen und wie sehr diese ihr eigenes Leben, auch das soziale Leben beeinflusst.

5.3. Zu beachtende Rechte

Folgender Abschnitt soll sich nun mit wichtigen Aspekten, die zu beachten sind, wenn man sich online bewegt beziehungsweise tätig ist. Das Internet ist kein rechtsfreier Raum und es gibt sowohl, für die Schüler und Schülerinnen als auch für die Lehrpersonen einiges zu beachten.

Hierbei soll auch noch unterstrichen werden, dass es durchaus sinnvoll ist auch solche grundlegenden Dinge, die das Internet und dessen Nutzung betreffen mit den Schülern und Schülerinnen zu besprechen, denn meist sind das Dinge, über die kaum einer Bescheid weiß.

5.3.1. Materialien aus dem Internet für die Schule nutzbar machen

Sollten Bilder, Video oder sonstige Texte im Unterricht verwendet werden, die eigentlich nicht dafür erstellt und online verfügbar gemacht worden sein, so ist es nötig, dass die Lehrperson bevor sie diese im Unterricht nutzt überprüft, ob sie für diese „Nutzungsrechte einholen oder vorher jemanden Fragen“²⁴⁶ muss. Eine unbefugte Nutzung kann einem nicht nur viel Ärger einbringen, sondern auch sehr schnell sehr teuer werden. Sollten diese Rechte erteilt worden sein, so ist es unbedingt nötig, die Quelle zu nennen, also die Materialien mit Zitate zu versehen. Alles was man im Internet an Daten finden kann, unterliegt in Österreich und

²⁴⁶ Mittelstädt, Holger/ Mittelstädt Rainer (2015). 99 Tipps. Digitale Medien im Unterricht. Berlin: Cornelsen Schulverlage GmbH. S. 23.

Deutschland dem Urheberrecht. Der Urheber hat also immer das Recht zu bestimmen wer seine Daten nutzen darf und wer nicht.²⁴⁷

„Schon das Downloaden oder Streamen (Datenübertragung ohne Speicherung auf dem eigenen Computer) kann strafbar sein. Ebenso die unerlaubte Nutzung.“²⁴⁸

Deswegen ist es besonders wichtig nachzufragen, ob man denn gewisse Daten für einen bestimmten Zweck nutzen kann. Natürlich gibt es einige, denen es egal ist ob jemand ihre Daten nutzt, doch dies ist nicht selbstverständlich. Viele sind sich dessen nicht bewusst oder denken, dass keiner merken wird wenn sie Bild- oder Videodatei X für ihre Zwecke nutzen, doch gibt es im Internet „viele Abfrage- und Vergleichsmöglichkeiten“²⁴⁹.

Sollten Bilder oder Videos auf öffentlich zugängliche Seiten auf Facebook hochgeladen werden, so sollte sich die Lehrperson am Besten das Einverständnis der Schüler und Schülerinnen, sowohl deren Eltern (falls die Schüler und Schülerinnen noch minderjährig sein sollten) einholen. Aufgrund der neuen Datenschutzgrundsatzverordnung ist dies ein ganz wichtiger Punkt. Eine reine Unerkennlichmachung, reicht im Falle dessen, dass ein Schüler oder eine Schülerin, oder ein Elternteil dies nicht möchte nicht aus. Auch das Sichtbarsein von Kleidung, Frisur etc. stellt einen Verstoß gegen die Persönlichkeitsrechte eines Menschen dar.²⁵⁰ Ausnahmen bilden hier öffentliche Veranstaltungen, denn da muss damit gerechnet werden, dass man abgebildet wird.

Mit jedem Bild, das auf Facebook hochgeladen wird, akzeptiert man, dass Facebook selbst diese nutzen darf, auch für kommerzielle Zwecke. Dies bedeutet auch, dass niemand weiß wann, wo und wofür die eigenen Bilder genutzt werden. Es kann sogar vorkommen, dass diese für Film und Fernsehen genutzt werden.²⁵¹ Auch etliche Anmerkungen zu den Bildern, die die Verfasser vielleicht hinzufügen schützen davor nicht.

Interessant ist auch das Verwenden von Musik- oder Tondateien im Unterricht, denn jeder hat auf seinem Smartphone schnell mal hunderte Lieder zu jeder Situation passend griffbereit. Grundsätzlich gilt hier dasselbe wie bei anderen Dateien im Internet. Wenn dürfen diese nur mit Erlaubnis, in Teilen zur Veranschaulichung oder ein einzelnes Lied verwendet werden.

²⁴⁷ Vgl. Ebda. S. 114.

²⁴⁸ Ebda. S. 115.

²⁴⁹ Ebda.

²⁵⁰ Vgl. Ebda. S. 122.

²⁵¹ Vgl. Ebda. S. 56.

Besonders bei Musik, sollten die Schüler und Schülerinnen darauf aufmerksam gemacht werden, dass diese kein „kostenloses Allgemeingut“²⁵² ist.

Das Abspielen von YouTube Videos zur privaten Nutzung ist zwar erlaubt, jedoch dürfen diese nicht auf dem eigenen Computer gespeichert werden, auch wenn diese für den Unterricht genutzt werden sollen. Deutlich wird dies auch in den AGB s. Verlinkt werden dürfen diese Videos natürlich, solange nichts Rechtswidriges gezeigt wird.²⁵³

5.3.2. Nutzung von Gruppen, Foren etc., als Plattform der Kommunikation für den Unterricht

Bei der Nutzung von Gruppen, Seiten auf Facebook oder dem Erstellen eines Forums auf einer beliebigen anderen Plattform ist es wichtig, dass nur die Schüler und Schülerinnen und auch Lehrpersonen, Zugang erhalten, die tatsächlich auch daran beteiligt sein sollen. Bei Gruppen und Seiten auf Facebook gestaltet sich dies sehr einfach, da man diese so einstellen kann, dass nur eingeladene Mitglieder aufgenommen werden, beziehungsweise jede Beitrittsanfrage von einem Administrator, in diesem Fall die Lehrperson (die Person, die auch die Gruppe erstellt hat), bestätigt werden muss. Für Foren auf diversen Plattformen, kann man Passwörter erstellen, mit welchem eben nur Schüler und Schülerinnen Zugang erhalten, welche dieses kennen. Ein solches Passwort muss gut überlegt werden, denn zum einen sollte es zwar gut merkbar, aber eben nicht leicht „hackbar“ sein. Zusammengesetzte Wörter, die keinen Sinn ergeben eignen sich dafür sehr gut und sind auch leicht memorierbar, da sie uns lustig erscheinen. Ersetzt man dann noch einige Buchstaben durch ähnlich aussehende oder klingende Sonderzeichen erhält man ein relativ sicheres Passwort.²⁵⁴

Seitdem das Smartphone, sowie das Internet so exzessiv von den Schülern und Schülerinnen genutzt wird, werden auch viele Videos und Bilder verbreitet. Auch im Internet können diese sehr sinnvoll eingesetzt werden, auch hilft das Internet dabei schnell und relativ einfach die passenden Bilder zu finden, welche auch verwendet werden dürfen. Gibt man in der Suchmaschine Google einen Begriff ein, so bekommt man sehr schnell viele Ergebnisse präsentiert. Klickt man im Menü auf den Punkt Bilder, werden einem nur Bilddateien angezeigt. Unter

²⁵² Ebda. S. 120.

²⁵³ Vgl. Ebda. S. 121.

²⁵⁴ Vgl. Ebda. S. 24- 25.

den Einstellungen kann man neben „Dateigröße, Farbe, Typ und Zeit“²⁵⁵ auch Nutzungsrechte einstellen. Gibt man also dort den entsprechenden Verwendungszweck an, so erhält man nur Bilder, die man laut Google auch nutzen darf.²⁵⁶

²⁵⁵ Ebda. S.118.

²⁵⁶ Vgl. Ebda. S. 118- 119.

6. Social Media und Schulen

6.1. Eine Einführung

Wie sich Social Media auf den Alltag der Jugendlichen, der Lehrpersonen und den Unterricht auswirken wurde im Laufe dieser Arbeit schon sehr genau betrachtet. Jedoch wurde der Frage, welche Auswirkungen Social Media auch auf die Schule als Institution und ihre Schulkultur hat, noch keinerlei Beachtung geschenkt.

Als Schulkultur definieren wir „die Gesamtheit von Umgangsformen, Erwartungen, Traditionen und Symbolik einer Schule und ihrer Gemeinschaft“²⁵⁷. Somit kann man festhalten, dass diese Kultur eine „Kommunikationskultur“²⁵⁸ ist, welche natürlich auch von den neuen Kommunikationsformen durch das Aufkommen der Social Media betroffen ist. Die Kommunikation an einer Schule „etabliert Normen und Werte in Bezug auf die Interaktion der Lehrenden und Lernenden an einer Schule und legt fest, welche Erwartungen berechtigt und welche unberechtigt sind“²⁵⁹. Social Media übt natürlich dann auch hier Einfluss aus und so werden auch „einige Verbindlichkeiten“²⁶⁰ aufgelöst. Da Kommunikation nun unabhängig ist von Zeit und Raum wird dies auch gerne genutzt und so werden klassische „Informationsprozesse“²⁶¹ durch solche Neue ersetzt. E-Mails können als Wegweiser in diese Richtung gesehen werden, so können sich kranke Schüler und Schülerinnen einfach bei den entsprechenden Lehrpersonen krankmelden, jedoch setzt dies auch voraus, dass diese ihre E-Mails regelmäßig lesen und aktualisieren.²⁶² Schulkultur kann jedoch auch in einem ganz positiven Sinne von Social Media beeinflusst werden. Betrachtet man einige Stichwörter der Helene-Lange-Schule aus Deutschland zur Schulkultur, so kann man feststellen, dass vor allem die „individuelle und soziale Komponente von Social Media“²⁶³ Schulkultur positiv beeinflussen können.

„- Beziehungen zwischen Menschen

²⁵⁷ Wampfler, Phillippe (2016): Facebook, Blogs und Wikis in der Schule. Ein Social-Media-Leitfaden. Göttingen/ Bristol: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co.KG. S.132.

²⁵⁸ Ebda.

²⁵⁹ Ebda.

²⁶⁰ Ebda.

²⁶¹ Ebda.

²⁶² Vgl. Ebda. S. 132- 133.

²⁶³ Ebda. S.133.

- *Das bin ich – das sind wir. Einander kennen heißt einander akzeptieren*
- *Wertschätzung der Leistung jedes Einzelnen*
- *Klassenraum als „Zuhause“, die Klasse gibt Halt*
- *Rituale geben Orientierung*
- *Verantwortung übernehmen: Selbstständig das Lernen organisieren; Schüler helfen Schüler; wir leben in einer Welt*
- *Das Lehrerteam: Unterricht und Organisation, Evaluation, Schulentwicklung, Fortbildung, Aufgaben und Ämter*
- *Schule dem Leben außen öffnen*
- *Schule ganzheitlich leben; Fächerübergreifende Projekte*²⁶⁴

Auch in Social Media existiert und entsteht eine sogenannte Community, in welcher „jede oder jeder Einzelne für Leistung Aufmerksamkeit“²⁶⁵ erhält. Eigenständige Organisation steht auch dort an höchster Stelle. Es können leichter Verbindungen zwischen einzelnen Themen hergestellt werden, die so wie alles andere auch nach außen hin sichtbar werden.²⁶⁶ Dies zeigt auf, dass Social Media keine Gefahr für die Schulkultur darstellt, insofern diese neuen Kommunikationsformen und -möglichkeiten Teil der „Kulturarbeit an einer Schule“²⁶⁷ werden. Menschen, die schon einmal Teil einer Community, nehmen wir als Beispiel einer Fancommunity zu einer bestimmten TV- Serie gewesen sind werden durchaus bestätigen können, „dass sich dort Menschen kennenlernen, die sich akzeptieren und wertschätzen und so auch gemeinsame Rituale pflegen“²⁶⁸. So treffen sich viele dieser Mitglieder online wieder, wenn die entsprechende Serie läuft, um sich gegenseitig auszutauschen. „Solche virtuellen Rituale sind auch einer Schulgemeinschaft zugänglich.“²⁶⁹

Neben der Notwendigkeit einer „Erstellung von Medienkonzepten und Nutzungsplänen“²⁷⁰ haben die neuen, digitalen Medien eine „Wirkung auf das Gesamtsystem Schule“²⁷¹, wozu

²⁶⁴ Ebda.

²⁶⁵ Ebda.

²⁶⁶ Vgl. Ebda. S. 133- 134.

²⁶⁷ Ebda. S.134.

²⁶⁸Ebda.

²⁶⁹ Ebda.

²⁷⁰ Herzig, Bardo/ Grafe. Silke: Digitale Medien in Schule und Alltagswelt. Zur Verbindung von formellen und informellen Lernprozessen. In: Bachmaier, Ben (2010): Medienbildung in neuen Kulturräumen. Die deutschsprachige und britische Diskussion. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/ GWV Fachverlage GmbH. S. 190.

²⁷¹ Ebda.

auch die „Qualifizierung der Lehrpersonen“²⁷², die „Bereitstellung von Infrastruktur auch die Organisation medienunterstützten Unterrichts“²⁷³ gehören.

6.2. Schulprofile auf Social Media Plattformen

Transparenz und Aktualität sind Faktoren, welche im Hinblick auf Social Media Profile für Schulen sehr wichtig erscheinen. „regelmäßige Updates und schnelle Reaktionen auf Nachrichten oder Erwähnungen“²⁷⁴ sind für professionell erscheinende Schulprofile viel wichtiger als die Präsenz auf mehreren Plattformen. Die vermehrte Präsenz hat keinen Nutzen, wenn Profile nie aktualisiert, erneuert oder vervollständigt werden und Nachrichten, sowie Anfragen nicht zeitgerecht bearbeitet werden.

Wichtig hierbei ist zu beachten, dass jede Schule oder generell jede Bildungseinrichtung irgendwann auf einer Social Media Plattform, wie Facebook auftaucht, ohne dass diese dies selbst in die Wege geleitet hat. Dies geschieht durch die Angaben, die die User und Userinnen beim Erstellen ihrer Profile machen müssen, so nennen sie ganz automatisch Bildungseinrichtungen, die sie im Laufe ihrer Schullaufbahn besucht haben, damit das Netzwerk Verknüpfungen zu anderen Menschen, die dieselben oder ähnliche Einrichtungen besucht haben herstellen kann.

Genau aus diesem Grund ist es wichtig, dass sich jede Schule „ein Bewusstsein für Social Media“ aneignet, wozu auch es auch gehört, dass die Schule selbst präsent wird. Wichtig ist hierbei aber, dass sich die Schulleitung selbst der Aufgabe, im Internet präsent zu sein, annimmt. Denn wird ein solches öffentliches Profil durch einzelne Lehrpersonen oder gar durch Schüler und Schülerinnen generiert, so läuft man Gefahr, dass „unüberlegte Einträge“ verbreitet werden und eine eventuell negative Wirkung nach sich ziehen, die nicht beabsichtigt war.²⁷⁵ Solche Social Media Kanäle können einen wichtigen Beitrag zur „Öffentlichkeitsarbeit, Imagepflege“²⁷⁶ und einem Dialog leisten.

Nicht nur Schüler und Schülerinnen, sondern auch die im Netzwerk präsenten Eltern informieren sich über die Netzwerke über Bildungsmöglichkeiten und -angebote. Diese bilden die

²⁷² Ebda.

²⁷³ Ebda.

²⁷⁴ Wampfler, Phillipe (2016): Facebook, Blogs und Wikis in der Schule. Ein Social- Media- Leitfaden. Göttingen/ Bristol: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co.KG. S.134.

²⁷⁵ Vgl. Ebda. S. 135.

²⁷⁶ Ebda.

Zielgruppe solcher Schulprofile, denn es handelt sich um potenzielle, neue Schüler und Schülerinnen, sowie deren Eltern. Ein Schulprofil, das dauerhaft up to date ist, kann auch die Elternteile immer auf dem neuesten Stand halten, was im günstigsten Fall dazu führt, dass diese Profile „die Funktion des Newsletters“²⁷⁷ einnehmen können. Eine gute Onlinepräsenz suggeriert den Eltern auch eine gute Gesprächsbereitschaft, wenn die Dialoge online gepflegt werden.²⁷⁸ Es können also neben Informationen auch Veranstaltungen, Berichte und Bilder (mit Einverständnis) geteilt werden, was eine mediale Dokumentation ermöglicht und gleichzeitig eine Transparenz fördert. Wodurch ein gutes, gepflegtes und engagiertes Image entsteht und gepflegt wird.²⁷⁹ Das Schulleben nach außen zu tragen, zeigt eine aktive Partizipation aller Beteiligten.

„Mit einem Profil ist Aufwand verbunden: Es muss regelmäßig mit relevanten, einfach zugänglichen, ansprechenden Beiträgen bespielt werden, immer aktuell sein und überwacht werden (so genanntes Monitoring), um zu sehen, wo das Profil erwähnt und wer damit interagiert.“²⁸⁰

Besonders die Überwachung ist hier besonders wichtig, denn wie bereits mehrfach erwähnt ist es vor allem online sehr einfach, gewisse Grenzen zu überschreiten. Es wird also viel schneller online jemand beleidigt oder bloßgestellt, egal ob Lehrperson oder Schüler und Schülerin, wozu es in einer persönlichen Kommunikation nicht kommen würde. Die Hemmschwelle ist online viel niedriger. Nicht zu vergessen sind Bloßstellen, Lügen und Beleidigungen sogar strafbar und können das Leben der betroffenen Person stark negativ beeinflussen. Es muss also auch genau abgewogen werden, welche Ziele man mit einem solchen Profil verfolgt und mit wem man sich wirklich vernetzen möchte.²⁸¹

Für Schulen gibt es auch zusätzliche Tools, die sie sich zu Nutzen machen können. Sogenannte „Social Software“²⁸² bringen einige Vorteile mit sich. Zum einen reduzieren „sie die Belastung von Lehrpersonen und Schulleitung durch administrative und organisatorische Tätigkei-

²⁷⁷ Ebda.

²⁷⁸ Ebda.

²⁷⁹ Vgl. Ebda. S.136.

²⁸⁰ Ebda.

²⁸¹ Vgl. Ebda. S. 136- 137.

²⁸² Ebda. S. 139.

ten“²⁸³ Zum anderen sind auch solche Tools mit einem Aufwand verbunden, welcher nicht zu unterschätzen ist.

²⁸³ Ebda.

7. Umsetzung im Fremdsprachunterricht

Alle in diesem Abschnitt zitierten Textstellen entstammen dem Lehrplan, welcher online abrufbar und downloadbar ist.²⁸⁴

Dieser Teilbereich der Diplomarbeit, zielt darauf ab, einzelne Einsatzmöglichkeiten sozialer Netzwerke im Hinblick auf die im Lehrplan der AHS für die erste und zweite lebende Fremdsprache verankerten didaktischen Grundsätze aufzuzeigen, um eine breite Palette an Einsatzmöglichkeiten sichtbar zu machen. Eine Gliederung hinsichtlich der Grundsätze erscheint sehr sinnvoll, jedoch schließt diese nicht aus, dass einzelne Einsatzmöglichkeiten, mehrere Kompetenz- und Fertigungsbereiche ansprechen, fördern und festigen. Außer Acht gelassen werden in diesem Kapitel die Anforderungen an die Lehrperson, die diese Einsatzmöglichkeiten mit sich bringen, da diese zuvor schon ausführlich behandelt wurden.

1. „Kommunikative Sprachkompetenz als übergeordnetes Lernziel“

Dies ist eines der wichtigsten Ziele, denn Sprache muss gesprochen werden, damit man diese erlernen kann. Dazu gehören nicht nur Gesprächssituationen die künstlich erzeugt werden, sondern reale und authentische Gesprächsanlässe und Situationen. Diese wird es im Unterricht nur eher selten geben sein, weswegen soziale Netzwerke und Kanäle genutzt werden könnten, um Kontakt zu Erstsprachensprechern herzustellen. Mit diesen könnten die Schüler und Schülerinnen regelmäßig kommunizieren, ihre Fertigkeiten verbessern. Eventuell würden sogar Freundschaften entstehen und somit auch über private Themen gesprochen werden, welche die Schüler und Schülerinnen ganz beiläufig dazu animieren würde, ihren Wortschatz zu verbessern. Jeder und jede Französischlernende kennt das Gefühl der Überforderung, wenn man das erste Mal in Frankreich unterwegs und mit Thematiken konfrontiert ist, welche man vorher noch nie besprochen hatte. Neben der ganz natürlichen Aufregung und auch Nervosität, fallen einem bestimmte Begriffe nicht ein und man weiß sich nicht adäquat mitzuteilen. Durch regelmäßige authentische Kommunikation mit gleichaltrigen Schülern und Schülerinnen könnte man diese Situation entschärfen. Auch bekommen die Schüler und Schülerinnen so einen besseren Einblick in die Gesellschaft, Kultur und Traditionen des jeweiligen Landes.

²⁸⁴ https://bildung.bmbwf.gv.at/schulen/unterricht/lp/lp_ahs_os_lebende_fs_11854.pdf?61ebyg

Der Spracherwerb wird somit nicht nur aktiv gefördert, sondern auch die interkulturelle und vor allem die soziale Kompetenz der Schüler und Schülerinnen geschult.

2. „Gleiche Gewichtung der Fertigungsbereiche“

Ein Gleichgewicht zwischen den zu fördernden Fertigungsbereichen kann besonders durch soziale Netzwerke gut hergestellt werden. Wie bereits erwähnt beinhaltet ein Medium, mehrere Medien, die durch Hyperlinks miteinander verflochten sind, so können durch eine passende Seite alle Fertigkeiten angesprochen und geschult werden. YouTube bietet dazu diverse Möglichkeiten, ebenso wie gewisse Blogs. Blogs sind unter anderem dafür bekannt nicht nur Texte zu veröffentlichen, sondern auch Artikel und Videos. Welche wiederum zu Diskussionen und Gesprächen anregen, welche man unbedingt im Unterricht aufgreifen sollte. Diese behandeln meist auch sehr aktuelle Themen und bieten somit auch authentisches Material. Auch können die Schüler und Schülerinnen selbst einen Blog gestalten, zum Beispiel zum Thema Klassenfahrt oder Sprachreise. Selfies in Verbindung mit selbstverfassten Texten, die dann veröffentlicht werden, kommentiert und verbreitet dürften sehr motivierend und leistungssteigernd auf die Schüler und Schülerinnen wirken.

3. „Berücksichtigung der Lerner Sprache“

Natürlich werden die Schüler und Schülerinnen, bei ihrer Arbeit mit Onlinemedien und auch durch die Lehrperson vorbereitete Onlinematerialien immer wieder mit unbekanntem Wörtern, Grammatiken, Redewendungen und noch vielen mehr konfrontiert sein, die es unumgänglich machen, für ein weiteres Verständnis und den Spracherwerb die Lerner Sprache (zum Beispiel Deutsch) einzusetzen. Auch könnte man besonders im Fremdsprachenunterricht darüber nachdenken für Reisen und Projekte Gruppen auf Facebook zu nutzen, auf welche nur Schüler und Schülerinnen, die Lehrpersonen und Eltern Zugriff haben. Wenn die Schüler und Schülerinnen dazu angehalten werden möglichst in der Fremdsprache Beiträge zu erstellen müssen sich diese auch überlegen, wie sie diese auch für Personen verständlich machen, die die Fremdsprache nicht beherrschen. Es muss also ein kreativer Weg gefunden werden die Lerner Sprachen zu integrieren, ohne dabei in eine bloße Übersetzungsarbeit zu verfallen. Dazu kann der ursprüngliche Beitrag, egal ob Video oder Textdokument in eine andere Textsorte

transferiert werden. Die Aufgaben werden dadurch für die Schüler und Schülerinnen nicht monoton und es können unterschiedliche Methoden und Sozialformen in den Schulalltag integriert werden. Damit nicht immer dieselben Schüler und Schülerinnen an einem Beitrag arbeiten und mit anderen Texten und Inhalten konfrontiert werden, sollten an der Transformation in eine andere Textsorte und Sprache eine andere Gruppe von Schülern und Schülerinnen arbeiten.

4. „Zielsprache als Unterrichtssprache“

Dies ist meist ein besonders schwieriger Aspekt, denn die Schüler und Schülerinnen sind es gewohnt bei Unsicherheiten, Schwierigkeiten und Fragen sofort in ihre Muttersprache zu switchen. Die Angst vor Fehlern und vermeintlich dummen Fragen muss den Schülern und Schülerinnen genommen werden. Des Weiteren müssen sie die Möglichkeit erkennen, dass man Wörter, die einem nicht bekannt sind oder auf Anhieb geläufig, man auch einfach umschreiben kann, sodass jeder weiß was gemeint ist. Hierzu eignen sich online Videotutorials, die es wirklich zu jeder noch so einfachen Thematik gibt. Man könnte die Schüler und Schülerinnen selbst dazu ermutigen solche Tutorials zu verfassen oder man integriert eine Art Tabu (das Spiel) in den Schulalltag. Dieses Spiel könnte als festes Ritual eingebaut werden. Es geht hierbei darum, dass ein Schüler oder eine Schülerin ein Wort erklären muss, ohne dabei bestimmte Wörter zu benutzen. Die restlichen Schüler und Schülerinnen müssen den Begriff anhand der Beschreibung erraten. Der oder die Schülerin, die den Begriff erraten hat darf den nächsten Begriff beschreiben. Nicht nur der Einstieg oder auch Abschluss einer Unterrichtseinheit könnte somit ritualisiert und erleichtert werden, was die Schüler und Schülerinnen auch mental auf den Unterricht vorbereitet, sondern ein solches Ritual kann den Druck nehmen, mit denen Schüler und Schülerinnen oft konfrontiert sind.

Während des Fachpraktikum an der Universität Wien, allerdings für das Unterrichtsfach Deutsch, hat die Betreuungslehrerin ein solches Ritual genutzt, um eine relativ „problematische“ und unruhige Klasse auf den Unterricht vorzubereiten und die doch explosive Atmosphäre zu entschärfen, was gute Erfolge erzielt hat. Denn so wurden auch die Schüler und Schülerinnen angeregt sich zu beteiligen, die eigentlich nicht so richtig Lust am Unterrichtsgeschehen hatten. Neben den Kompetenzen Lesen, Hören, Sprechen die bei solchen Übungen

gefördert werden, so können diese auch den Unterricht und die Atmosphäre positiv beeinflussen.

5. „Reflektierender Sprachenvergleich“

Da Französisch an den Schulen meist als erste oder zweite lebende Fremdsprache unterrichtet wird und man davon ausgehen kann, dass die Schüler eben bereits andere Sprachen beherrschen oder ebenfalls erlernen, so ist es auch sinnvoll diese in den Unterricht zu integrieren. Besonders interessant erscheint es hier für die Schüler und Schülerinnen an den sogenannten „falschen Freunden“ zu arbeiten. Auch eine Arbeit an Sprichwörtern könnte in diesem Fall sehr spannend sein. Soziale Netzwerke könnte man hier auch einsetzen, aber nicht um an dieser Thematik konkret zu arbeiten, sondern Ergebnisse zu veröffentlichen. So gibt es bereits einige Versuche einer Klasse, gewisse auch grammatikalische Phänomene durch Liedtexte und dazu passenden selbstgedrehten Musikvideos zu erklären und für die Öffentlichkeit, zum Beispiel via YouTube zugänglich zu machen. Hierfür würden sich auch die „falschen Freunde“ als Thematik sehr gut anbieten.

6. „Vielfalt von Lehrmethoden, Arbeitsformen und Lernstrategien“

Besonders die Arbeit mit Medien und Social Media bietet viele Platz für den Einsatz verschiedener Arbeits- und Sozialformen. Diese können nicht nur Anlass für Gruppenarbeiten und Projekte bieten, sondern auch unterstützend für Präsentationen eingesetzt werden. Auch Lerntagebücher oder Portfolios können so digital durch verschiedene mediale Erscheinungsformen von Texten ergänzt und aufgearbeitet werden. Die Schüler und Schülerinnen werden so auch angehalten selbstständig zu entscheiden, welche Textformen sie für passend erachten und wie sie diese gestalten. Offenes und autonomes Lernen ist hier also auch ein wichtiger Aspekt, der gefördert wird. Auch gibt es mittlerweile eigene Programme, wie zum Beispiel „Kahoot“, mit denen die Lehrperson Quiz erstellen kann und die Schüler und Schülerinnen sich durch ihre Smartphones einloggen, um an diesem teilnehmen zu können.

7. „Vertrautheit mit Lehrmaterialien, Nachschlagewerken und Hilfsmitteln“

Neben den altbekannten Nachschlagewerken gibt es mittlerweile auch sehr viele Apps und Onlineausgaben, die diese ersetzen. Der Umgang mit diesen muss ebenso trainiert werden, wie der mit den klassischen Nachschlagewerken, denn oft bieten einem diese mehrere Übersetzungsmöglichkeiten für einen Begriff, wodurch sich auch die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass die Schüler und Schülerinnen einen falschen Ausdruck in dem jeweiligen Kontext nutzen. Laut Lehrplan, sollen die Schüler und Schülerinnen auch in der Lage sein die Lautschrift zu beherrschen, wofür es besonders online auch gute Übungs- und Überprüfungsmöglichkeiten gibt. Auch sollen die Schüler und Schülerinnen mit den neuen Informations- und Kommunikationstechnologien vertraut gemacht werden, wozu auch die kritische Reflektion dieser gehört. Besonders wichtig dabei ist es auf die Aktualität dieser Themen zu achten, was auch die Motivation der Schüler und Schülerinnen steigern kann, da diese ihre Lebenswelt betreffen. Es gibt Videos- und Songtexte, die sich mit den Medien kritisch auseinandersetzen, welche sich für den Unterricht besonders gut einsetzen lassen. Hier in dieser Arbeit erwähnte ich bereits das Lied „Carmen“ von Stromae. Auch dieses kann man in den Unterricht so einbauen, dass alle Fertigkeitsbereiche angesprochen und geschult werden.

8. „Einbindung authentischer Begegnungen“

Authentizität ist eines der obersten Prioritäten im Fremdsprachenunterricht. Besonders soziale Netzwerke strotzen vor authentischem Material, seien Interviews zu aktuellen politischen Geschehnissen oder Interviews, mit Prominenten/ Autoren oder anderen bekannten Persönlichkeiten, oder Zeitungsberichte, Artikel, Rezensionen und noch viele mehr. Beinahe jede Textsorte kann abgedeckt werden. Die Schüler müssen sich für dessen Erarbeitung im Unterricht aller ihrer Fertigkeiten bedienen. Jedoch gehört zu den authentischen Materialien auch die direkte Begegnung mit Erstsprachensprechern, welche durch bekannte Maßnahmen, wie Austauschprogramme und Sprachreisen ermöglicht werden können. Das Internet und all seine Facetten bietet jedoch die Möglichkeit solche direkten Begegnungen über Raum und Zeit hinweg zu ermöglichen. Bestimmte Programme und Apps ermöglichen Tandemgespräche über die Grenzen der Länder hinweg. Wird dies durch Arbeitsaufträge in den Unterricht ein-

gebunden, kann dies auch kostengünstig allen Schülern und Schülerinnen ermöglichen ihre Sprachkompetenzen zu verbessern.

9. „Fächerübergreifende Aktivitäten“

Diese extra im Lehrplan aufgelisteten Aktivitäten sind meist sehr zeitintensiv und daher auch schwer umsetzbar. Durch soziale Netzwerke, also durch gemeinsame Gruppen und Blogs wird es möglich, dass die Schüler und Schülerinnen fächerübergreifend an Projekten jeglicher Art arbeiten können, ohne dass sie alle zu einer Zeit am selben Ort sein müssen und so eventuell auch andere Schulfächer ihre Stunden dafür opfern müssen. Solche Aktivitäten sollen natürlich keine Ausflüge ersetzen, können aber so vermehrt die fächerübergreifende Arbeit in den Unterrichtsalltag integrieren.

10. „Erwerb linguistischer Kompetenzen“

Durch den durch die sozialen Netzwerke ermöglichten vermehrten Kontakt zu Erstsprachensprechern, können besonders die linguistischen Kompetenzen durch authentische Gesprächssituationen, die dabei entstehen, gefördert werden. Die Aussprache, besonders im Fach Französisch, ist für viele Schüler und Schülerinnen nicht einfach und führt so oft zu gehemmten Reaktionen, wenn es um die Konversation geht.

Auch der situationsorientierte Wortschatz kann dadurch ausgebaut werden.

Der Grammatikunterricht, der viele Jahre durch das Auswendiglernen von Strukturen und deren Anwendung geprägt war, soll ersetzt werden durch „die Beschäftigung mit spezifischen Sprachstrukturen und Grammatikübungen [...] im Rahmen themen- und situationsbezogener kommunikativer Aktivitäten und Strategien“. So können anhand gewisser Lieder, deren Videos und Liedtexte, für die Schüler und Schülerinnen neue Strukturen sichtbar gemacht und reflektiert werden, welche dann situationsgebunden in anderen Textsorten von ihnen angewandt werden müssen“.

11. „Erwerb pragmatischer Kompetenzen“

Die Schüler und Schülerinnen sollen im Unterricht dazu befähigt werden sich adäquat, situationsorientiert ausdrücken zu können, umso wichtiger ist, dass diese Fertigkeit durch viel Praxis gefestigt wird. Eine Sprache lernt man am besten durch ihre aktive Verwendung und Ausübung, wodurch wieder die Kommunikation mit Erstsprachensprechern im Vordergrund steht. Auch die nonverbale Kommunikation spielt hierbei eine Rolle, weswegen soziale Netzwerke mit Videochatfunktion im Zuge einer Tandempartnerschaft gut eingesetzt werden können.

12. „Erwerb soziolinguistischer Kompetenzen“

Für eine situations- und kontextorientierte Kommunikation ist es wichtig, dass die Schüler und Schülerinnen zwischen den verschiedenen Registern einer Sprache unterscheiden und entscheiden können wann das Jeweilige angebracht ist. Auch müssen sie regionalen Sprachvariationen kennenlernen, bei welchen der Fertigkeitsbereich „Hören“ besonders geschult werden muss. Social Media kann hier eingesetzt werden um „regionale, soziale, berufsspezifische und nichtmuttersprachliche Sprachvarianten“ den Schülern und Schülerinnen zu zeigen und ihre Hörkompetenz zu fördern. Auch YouTube Videos und Interviews können hier eingesetzt werden, um erstens das Hörverstehen zu fördern und um auf Unterschiede aufmerksam zu machen.

13. „Vielfältige Kommunikationssituationen“ plus 14. „Vielfältige Themenbereiche und Textsorten“

Damit die Schüler und Schülerinnen gleichermaßen gut auf „private, berufliche und studienbezogene Kommunikationssituationen“ vorbereitet werden können, ist es nötig ihnen für jede Gesprächssituation, jede Aufgabenstellung einen Kontext zu liefern, der ihnen die Nützlichkeit dieser doch konstruierten Aufgabenstellungen zeigt. Es müssen durch diese Aufgaben alle Kontexte (öffentlich und privat situativ) abgedeckt werden. Dies kann durch das Ansprechen unterschiedlicher Themenbereiche erreicht werden. Gesprächsanlass dazu können unter anderem Blogbeiträge, Interviews, Videotagebücher, Dokumentationen, Artikel etc. bieten.

Wichtig hierbei ist natürlich die Aktualität und Authentizität, welche man durch das Internet eher schnell gewährleisten kann, da dieses eine Bandbreite von Informationen liefert, welche sowohl aktuell als auch veraltet sein können. Selbiges gilt natürlich auch für Punkt 14. „Vielfältige Themenbereiche und Textsorten“, wobei besonders bei den Themen Kultur, Gesellschaft, Technik, Medien, Literatur es sinnvoll ist Social Media auch kritisch zu reflektieren, wie auch in Kapitel 4 und 5 dieser Diplomarbeit schon erwähnt und behandelt worden ist. Besonders die kritische Reflexion ist hier ein zentraler Punkt und kann zum Beispiel in Form von Stellungnahmen durch E-Mails oder Kommentaren gut am Beispiel sozialer Netzwerke veranschaulicht werden. So gut wie alles, das online gestellt wurde wird von jemandem reflektiert und positiv oder negativ bewertet. Diese Rezensionen können gemeinsam mit den Schülern und Schülerinnen betrachtet und analysiert werden, ebenso wie die Reaktionen, die diese hervorrufen. Hierbei können sie auch erlernen, sich fachlich korrekt und angemessen auszudrücken. Sehr schnell werden auch Beispiele gefunden werden, welche absolut unsachgemäß und auch beleidigend formuliert worden sind. Anhand dieser Negativbeispiele können die Schüler und Schülerinnen dann eine korrekte Version erarbeiten, welche aber im Grunde dasselbe aussagt, wie das Negativbeispiel.

14. „Länder und Kulturen“

Durch den Unterricht sollen die Schüler und Schülerinnen „Einblicke in Gesellschaft, Zivilisation, Politik, Medien, Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur und Kunst des betreffenden Sprachraumes“ erhalten. Früher war dies nur möglich durch Sprachreisen, Dokumentationen, Aufnahmen, Artikel, also alles Mögliche, für die der Schüler oder die Schülerin entweder in das jeweilige Land reisen musste, oder Dinge, die die Lehrperson gesondert besorgen und in den Unterricht mitbringen musste. Heute ist es durch die Sozialen Netzwerke möglich ganze Rundgänge in Museen, Aussichten von beliebten Ausflugszielen zu genießen, ohne vor Ort sein zu müssen. Durch Facebook werden zum Beispiel auch sehr viele Live-Videos veröffentlicht und verbreitet, die es möglich machen, sich als Teil eines Festivals oder Events zu fühlen, ohne physisch dran teilnehmen zu können. Diese virtuellen Möglichkeiten eröffnen neue Perspektiven für den Unterricht und reduzieren die Distanz zwischen Bekanntem und Fremden. Besonders im Hinblick auf die interkulturelle Kompetenz ist dies natürlich sehr förderlich.

8. Résumé- Zusammenfassung

Comme la motivation des élèves est un sujet très important, il est essentiel d'identifier des méthodes didactiques pour les encourager. Puisque les réseaux sociaux influencent le quotidien des élèves et qu'ils font partie du programme scolaire, le besoin de les intégrer dans les cours devient de plus en plus évident. Les réseaux sociaux ne sont pas exclusivement utilisés par les élèves, car même les enseignants les utilisent régulièrement.

Même si on sait très bien que les nouveaux médias, surtout les réseaux sociaux, sont bénéfiques pour la motivation et les résultats des élèves, ils sont encore rarement utilisés en cours. Plus souvent, on recourt aux méthodes dites « classiques » parce qu'on ne dispose pas de l'équipement technique nécessaire dans les salles de classe. En outre, il est plus facile d'utiliser des manuels scolaires imprimés ou d'écrire au tableau étant donné que l'utilisation de ces matériaux prend moins de temps. D'ailleurs, une grande partie des enseignants actuels sont plutôt âgés et, en conséquence, peu familiarisés avec l'utilisation des réseaux sociaux. Aussi ont-ils peut-être peur d'un échec en cours et, par conséquent, d'un manque de respect de la part des élèves. Depuis quelques années, il existe des didacticiens soutenant les enseignants dans l'utilisation des médias en classe. Une utilisation adéquate des nouveaux médias donne du pétillant au train-train scolaire et devrait empêcher les élèves de s'ennuyer, voire encourager leur motivation.

Il faut tenir compte du fait que la mémoire des images est très importante pour l'apprentissage en général. Le linguiste Ferdinand de Saussure a constaté qu'il existe un rapport entre la langue et l'image qui évoque une association. Ainsi, l'apprentissage rencontre plus de succès si on stimule plusieurs sens à la fois. Les nouveaux médias donnent accès aux nouvelles possibilités de contacts des langues et permettent de réduire la distance entre l'apprenant d'une langue et le pays où la langue en question est parlée. On peut d'ailleurs simuler des situations d'apprentissage concrètes dans un contexte authentique. L'authenticité est d'autant plus importante pour les élèves parce qu'elle témoigne du sens des tâches. Elle facilite également par la suite l'apprentissage parce que les apprenants gagnent une compétence linguistique qui leur permet de participer à la communication avec des locuteurs natifs. Un mélange de méthodes et de médias différents permet aux élèves de faire des expériences linguistiques dans un contexte authentique, ce qui influence la motivation de manière positive.

Comme déjà mentionné ci-dessus, la compétence médiatique fait partie du programme scolaire, pas seulement pour l'enseignement de la langue maternelle, mais aussi pour celle de la langue

étrangère. D'ailleurs, ce savoir-faire représente une qualification clé de notre société de savoir et de technologie. C'est aux enseignants de choisir l'équipement avec lequel les élèves doivent travailler en cours. La sélection de ces moyens est fortement influencée par des critères tels que l'authenticité, le niveau linguistique et la possibilité de transformation. L'Internet ouvre beaucoup de possibilités afin de trouver des matériaux authentiques que les enseignants et les élèves peuvent transformer selon la tâche. Sur Internet, il y a beaucoup de plateformes, comme YouTube, Twitter, Instagram ou Facebook, où beaucoup de gens publient des entrées de blog dans lequel ils discutent des thèmes actuels et divers.

Cela démontre le changement constant de la communication influencé par les réseaux sociaux. C'est pourquoi c'est à l'enseignant de soutenir ce développement et de faire usage de cette innovation. Le but ultime est d'en faire profiter les élèves tout en respectant et acceptant leurs besoins.

Afin de travailler avec Internet et les réseaux sociaux, l'éducation médiatique devient de plus en plus primordiale. Il s'agit de l'établissement des méthodes et compétences qui permettent aux élèves une utilisation critique et sûre. Sans éducation médiatique, il est possible que l'Internet et les réseaux sociaux aient des effets négatifs aux élèves. Pourtant, pour assurer l'établissement d'un tel enseignement, il est nécessaire que les enseignants suivent une formation continue. L'utilisation des médias est un élément nouveau dans le cours de langue étrangère qui se trouve constamment en changement. C'est la raison pour laquelle il faut une nouvelle forme de recherche scientifique. Vu que les médias deviennent de plus en plus importants, on peut constater que les médias remplissent toujours une certaine fonction et qu'ils peuvent également être utilisés en cours.

Pourtant, il ne sert pas à grand-chose d'expliquer l'utilisation des réseaux sociaux aux élèves, il faut les faire travailler dans un contexte concret. On a besoin d'un but et d'un problème qu'ils doivent résoudre en utilisant des méthodes et techniques qu'ils ont déjà apprises en cours. Cela montre que compétences liées à l'éducation médiatique et importantes pour toutes les matières doivent être acquises en cours de langue. En plus, on peut comparer l'apprentissage de langues à l'apprentissage de compétences médiatiques parce qu'il est nécessaire de pratiquer les deux activement. Les compétences médiatiques sont devenues un acquis culturel comme la capacité de lire et d'écrire. C'est pourquoi on a besoin d'un cours motivant.

La motivation est fortement guidée par un tiers extérieur. C'est la raison pour laquelle il est nécessaire de fournir aux élèves un contexte authentique afin de leur montrer que

l'apprentissage est important pour leur avenir. Ils ne devraient pas seulement éprouver l'envie d'apprendre quoi que ce soit en raison des notes. La motivation comme facteur affectif est influencée par le rapport entre l'élève et l'enseignant, les buts personnels et l'attitude d'élève envers la langue. On peut distinguer trois facteurs principaux : les facteurs extrascolaires, les facteurs individuels et les facteurs concernant le cours et l'enseignant. Un cours individualisé comprenant des méthodes différentes et augmentant la motivation en touchant le vécu des élèves peut remplacer l'image du cours de langue étrangère comme cours magistral centré sur le tableau. Pour l'établissement d'un tel cours, on a besoin de certaines conditions techniques et d'un espace qui permet de travailler.

Si on veut utiliser les réseaux sociaux en cours, il faut tenir compte du fait qu'il y ait certains élèves ayant fait des expériences négatives dans le passé. C'est un sujet qu'il faut traiter avec grande sensibilité. Le harcèlement est un phénomène très répandu sur Internet parce qu'on perd, derrière son écran, le rapport aux autres et la distance. Beaucoup de jeunes utilisent l'Internet et des sites Internet pour leur autoprésentation et pour qu'ils puissent s'approprier et partager des expériences. Souvent, ils discutent des sujets actuels et des événements d'actualité. Cela évoque de divers sujets qui peuvent être traités en classe.

Un but du cours devrait être de soutenir le travail indépendant et autonome, mais cela commence par la préparation du cours. Le développement et l'épanouissement deviennent de plus en plus importants, mais aussi le sens de responsabilité. L'auto-contrôle de leur propre processus d'apprentissage est un avantage des médias pour les élèves. Au centre de l'apprentissage autonome se trouvent les élèves et leurs perspectives. L'enseignant assume le rôle d'assistant ou de conseiller. Cette liberté, offerte par l'autonomie, a un effet positif sur la motivation et sur la performance scolaire, car on s'oriente au quotidien, aux intérêts et aux besoins des élèves.

D'ailleurs, les élèves améliorent aussi leur l'aptitude de travail en équipe et l'organisation du travail grâce aux nouvelles méthodes d'apprentissage. Le travail coopératif devrait être initié à l'école parce qu'il représente une qualification clé pour l'économie et la société actuelle. Bien que les médias et les réseaux sociaux aient un effet positif sur l'apprentissage d'une langue, ils ne peuvent jamais remplacer l'enseignant qui est responsable de transmettre le sens de la langue, la grammaire implicite et explicite ainsi que la prononciation correcte.

Mais, il devient de plus en plus évident qu'on puisse augmenter la motivation des élèves s'ils ont, eux-mêmes, une influence sur le cours et si leurs intérêts et souhaits sont respectés. Cet accroissement de la motivation influence, par la suite, les résultats des élèves.

L'autonomie et l'apprentissage autonome sont liés aux cours orientés vers l'action et l'interaction des élèves. Cette interaction force les élèves de travailler en équipe avec d'autres personnes. C'est une compétence primordiale pour leur futur et l'insertion sociale. L'orientation vers l'action des élèves ainsi que l'apprentissage authentique et autonome rend une expérience langagière globale nécessaire, c'est-à-dire celle d'une langue pure avec des matériaux authentiques sans transformation didactique pour un contexte scolaire. De plus, les médias permettent de sauver les contenus et de les analyser plus tard qui permet aux élèves d'apprendre peu à peu.

Il est aussi nécessaire de mentionner que le terme « nouveaux médias » soit un terme dynamique qui se trouve en changement permanent et qui est lié aux innovations techniques. En revanche, il ne faut pas oublier les médias plus « classiques » tels que les CDs ou la radio. À l'instar des médias, le rôle de l'enseignant change aussi. On peut recourir aux réseaux sociaux en classe pour faciliter le processus d'apprentissage. Le travail en projet offre la possibilité d'un usage sensé et intéressant qui permet aux élèves un apprentissage contrôlé par eux-mêmes. Pourtant, il n'y a pas de succès sans effort et pas d'effort sans succès. Les réseaux sociaux laissent plusieurs choix pour l'apprentissage. Le blog, une nouvelle forme de communication sur Internet, offre beaucoup de possibilités d'apprentissage sur plusieurs niveaux. On peut utiliser des hyperliens donnant accès aux thèmes qui touchent la société, les élèves et la vie quotidienne. Le « www » comprend des documents hyper-médiaux qui permettent l'accès aux vidéos, documents écrits, images et fichiers audios. On peut facilement mettre en relation des sujets différents et les modifier d'une façon motivante. La mise des médias et la réflexion sont des aspects très importants du cours. La compétence médiatique est réellement acquise quand l'utilisation des médias est raisonnable.

Un autre point assez important, en parlant de l'utilisation des réseaux sociaux en classe, est l'apprentissage interculturel. Les élèves peuvent ainsi faire des rencontres interculturelles sans se déplacer physiquement. L'apprentissage interculturel vise à mener une vie moderne dans une société moderne composée de plusieurs cultures, nationalités et confessions religieuses. L'apprentissage mutuel entre plusieurs individus se trouve au centre de cette approche. Dans ce processus, les élèves doivent repenser leurs propres cultures et, d'ailleurs, respecter, com-

prendre et accepter des cultures étrangères. Sur Internet, il y a beaucoup d'informations structurées, qui sont authentiques et représentent un potentiel inconnu pour l'école et les élèves. Pour les enseignants, c'est plus facile de trouver des matériaux pour leurs cours sur des thèmes en rapport avec les élèves. Pour l'enseignement des langues étrangères, dans notre cas le français, l'Internet et les réseaux sociaux sont avantageux, parce qu'il existe, outre la possibilité de consulter des journaux en ligne, la possibilité d'écouter des radios et de regarder des vidéos sur des sites francophones. On trouve, de surcroît, une quantité immense de sites Internet qui présentent des villes, des musées et autres curiosités qui font partie du cours de civilisation.

Même si le courriel devient de plus en plus important dans la vie quotidienne et dans le monde de travail, il fait rarement partie du cours. Les élèves entraînent la rédaction des textes écrits, mais toujours dans un contexte artificiel. Cependant, grâce aux réseaux sociaux et des applications, il devient de plus en plus facile d'intégrer le courriel en cours. On peut remplacer l'amitié par correspondance qui dépend du temps et de l'espace par l'amitié virtuelle. De cette manière, la communication n'est plus liée au temps ni au lieu et elle est indépendante des facteurs extérieurs qui peuvent perturber la communication. D'ailleurs, si les élèves ont la possibilité d'écrire des courriels adressés aux locuteurs natifs, ils peuvent s'entraîner dans un contexte réel. Mais, cette forme de communication ne fait pas, en soi, progresser les compétences verbales. Pour cela, il est nécessaire d'agir dans un contexte communicatif réel qui demande aux élèves de réagir spontanément pour participer à la communication. Par contre, pour participer à la communication, ils doivent écouter activement et ce fait-là entraîne leur compréhension de l'oral. Pour l'application en classe, il y a des plateformes sur Internet, tels que « Skype », qui permettent aussi bien de parler à un interlocuteur que de chatter. Les élèves peuvent en profiter sur plusieurs niveaux, mais le défi qui reste est le contrôle de la part de l'enseignant. Comment le faire ?

« Facebook », qui est encore assez répandu parmi les élèves et les enseignants, donne la possibilité de créer des groupes auxquels seuls des personnes admises ont accès. Comme la communication en ligne réduit souvent le décalage horaire et la distance, on éprouve le sentiment d'une situation communicative réelle.

Le travail sur Internet et avec les réseaux sociaux est étroitement lié à l'entraînement informatique qui concerne, avant tout, les enseignants. Cet entraînement devient de plus en plus une condition indispensable pour le travail des enseignants alors que les élèves sont à jour en ce

qui concerne le statu quo technique. Le potentiel de l'Internet et de l'entraînement en ligne ne date pas d'hier. C'est la raison pour laquelle on a déjà développé des programmes plutôt conviviaux qui prennent en considération le fait que les enseignantes doivent s'adapter et les espoirs aux enseignants ont changé.

Pour qu'on puisse utiliser les réseaux sociaux en classe, il est évident que les enseignants doivent établir des règles concernant l'utilisation des réseaux sociaux en cours pour éviter des situations indésirables. Les enseignants doivent alors s'informer sur les réglementations juridiques, la sécurité sur Internet et la sphère privée, c'est-à-dire comment respecter les autres et protéger ses données.

Malgré tout, il ne faut pas oublier que l'Internet et les réseaux sociaux sont seulement des outils de travail supplémentaires qui ne sont pas censés supplanter le cours dit « classique » qui s'oriente aux supports d'information classique, tels que le livre. On ne sait pas ce qui va se passer dans le futur. Peut-être que les médias classiques vont disparaître, mais il est aussi possible que les futurs professeurs se moquent du fait qu'on s'est concentré sur les réseaux sociaux en espérant trouver de nouvelles méthodes qui peuvent peut-être faciliter l'apprentissage des langues.

On peut constater que le travail en cours basé sur un livre est plus facile, familier et qu'il demande moins de temps. Mais, dans ce travail il s'agit de trouver des méthodes complémentaires qui aident les élèves et les enseignants en ce qui concerne le processus d'apprentissage et la motivation même si les nouvelles méthodes demandent plus de temps.

En se concentrant sur les réseaux sociaux, il devient de plus en plus nécessaire de parler de la présence virtuelle des enseignants. L'utilisation privée des réseaux sociaux n'est pas une condition préalable pour les intégrer en classe, mais elle aide l'enseignant à les comprendre plus facilement. Il s'agit donc de comprendre comment les utiliser, quel profit en tirer et quels dangers on pourrait affronter. Si l'enseignant veut utiliser les réseaux sociaux en cours, il doit créer un profil qui donne l'impression professionnelle. Pourtant, le grand problème à résoudre est comment gérer les profils en ligne qui existent déjà depuis plusieurs années, bien avant que l'enseignant n'ait commencé à enseigner. Il est possible de modifier les paramètres ou de créer un second profil pour l'utilisation scolaire, voire professionnelle. Selon des enseignants jeunes, une grande partie d'entre eux gardent leur premier profil parce qu'il montre que les enseignants sont des gens « normales » ayant une vie en dehors de l'école et que leur travail est seulement une partie de leur vie. En outre, il y a beaucoup de gens qui entretiennent

des blogs qui révèlent beaucoup de leur vie privée et qui traitent des thèmes actuels qu'on peut discuter en classe.

Le blog, comme medium de communication, est très utile pour l'usage scolaire parce qu'on peut créer un espace dans lequel tous les groupes concernés – les professeurs, les élèves et même les parents – peuvent exprimer et partager leurs expériences. On peut montrer et discuter la perception des autres. On peut y traiter des expériences comme dans journal intime même si tout le monde y a accès. Cela relâche la pression d'une personne, mais c'est seulement possible parce qu'on a créé une atmosphère ouverte et protégée par l'anonymat. C'est la raison pour laquelle non seulement les élèves l'utilisent, mais aussi les enseignants qui partagent leurs expériences pour arriver à une réflexion externe et interne. Ils en espèrent obtenir une amélioration du quotidien, des méthodes et de la façon de bien s'y prendre.

Pourtant, il est nécessaire de comprendre que l'Internet pourrait être une source de danger même s'il offre beaucoup de matériaux authentiques. Il y a beaucoup de pages web qui n'ont pas été créées par des personnes qualifiées. Ce fait oblige l'enseignant à vérifier et sélectionner les sources au préalable pour que les élèves puissent en tirer un profit didactique. Encore que les réseaux sociaux permettent une mise en réseau rapide, ils provoquent l'isolement de l'individu. Cela prouve également que les réseaux sociaux et l'Internet pourraient causer une dépendance. Souvent, on affirme que les contacts virtuels et les amitiés sur Internet rendent de bonnes amitiés réelles impossibles. Certains sociologues craignent que les jeunes perdent la capacité de communiquer et que cela puisse ainsi changer les relations interpersonnelles parce que les nouvelles technologies permettent d'éviter des discussions parfois épuisantes. On parle d'une dépendance aux médias qui touche particulièrement les jeunes. Les médias servent souvent à fuir la réalité. Au 18^e siècle, les gens craignaient une dépendance à la lecture, ce qui montre bien que chaque nouveau médium représente un certain potentiel de dépendance, qui ne touchent pas chaque individu. Si on met les termes « solitude » et « dépendance » en relation avec les médias, il faut alors clairement distinguer la réalité et le monde virtuel.

Par contre, il faut également mentionner qu'il existe des exceptions. Il y a beaucoup de jeunes qui n'arrivent pas à se lier aux autres dans le monde réel, mais qui perdent toutes les inhibitions dans la virtualité où ils peuvent nouer des relations plus facilement. C'est, certes, une évasion de la réalité qui ne conduit pas nécessairement à l'isolement et à la dépendance. Donc, c'est cela qu'il faut enseigner aux étudiants. Les réseaux sociaux et l'Internet ont des avantages et des désavantages. Une discussion critique de ce thème serait très intéressante, car

on pourrait aborder la question de savoir si les réseaux sociaux sont un complément à la réalité ou s'ils forment une propre réalité virtuelle.

Ce sujet peut être élaboré par des étudiants de tout âge et les enseignants peuvent demander de divers dépliant pour assurer une utilisation sûre de l'Internet. Souvent, les parents ne savent pas ce que font leurs enfants dans les réseaux sociaux même si les opérateurs de telles plateformes prennent des précautions, telles que les limites d'âge ou des précautions contre le harcèlement. Ce sujet complexe doit être traité dans toutes les matières scolaires, pas seulement en cours de langue.

Les réseaux sociaux créent aussi une source de distraction qui empêche souvent les élèves de se concentrer sur une tâche spécifique. Ainsi, on peut s'asseoir pendant des heures devant l'écran sans rien faire. Tout internaute connaît ce danger.

Les réseaux sociaux comprennent tous les médias et technologies grâce auxquels les gens peuvent communiquer et participer à la vie sociale. Aujourd'hui, tout cela fonctionne à travers l'ordinateur ainsi que le téléphone mobile avec ses applications. Étant donné le fait que presque tout le monde possède un tel téléphone portable et que nous vivons à l'ère de la communication, nous avons la capacité de communiquer toute la journée sans contraintes spatiales ni temporelles.

Un autre aspect très important concerne les applications qu'on peut, de surcroît, faire entrer dans les heures de cours. D'un côté, il y a WhatsApp qui permet de partager et distribuer des images, des vidéos et des liens. Cette application est très pratique et seuls les contacts enregistrés et/ou ajoutés ont accès au numéro de téléphone de la personne en question. De l'autre, il existe Facebook où on n'a pas seulement la possibilité de s'abonner aux pages, de joindre des groupes, mais aussi de créer des groupes, ce qui permet uniquement à ceux qui y ont accès d'accéder aux données. C'est alors un moyen qu'on peut utiliser en cours de langue à l'école.

Un nouveau médium très populaire auprès des jeunes sont les blogs qui sont vraiment appréciés par les élèves. On les trouve sur Internet, sur les plateformes comme Facebook, YouTube ou sur Twitter. Il existe des blogs qui contiennent des informations orales ou écrites. Alors, on peut travailler en cours sur des vidéos, des textes ou des photos. Cela augmente la motivation parce que les créateurs d'un blog touchent le monde des apprenants. Ils traitent des sujets d'une façon authentique qui offre assez de points de discussion pour le travail en classe et qu'on peut intégrer dans d'autres tâches. Le terme « blog » désigne un type de journal accessible au public et souvent utilisé pour aborder un sujet important pour l'auteur. C'est pour-

quoi le blog est aussi utilisé par des enseignants. Ils donnent la possibilité de laisser un commentaire, ce qui permet une vision différente du sujet, qui, à son tour, permet de reconsidérer le propre comportement et le point de vue personnel.

Dans le contexte scolaire, il y a plusieurs possibilités d'intégrer les réseaux sociaux en cours. Les applications telles que Skype ou WhatsApp permettent de communiquer rapidement. En revanche, même si la communication se déroule plus rapidement, des obstacles peuvent se dresser. Par conséquent, c'est au professeur de vérifier la compréhension des élèves dans un chat scolaire. Sur Facebook, on peut, comme déjà mentionné, créer des groupes dans lesquels on peut travailler sur des projets, organiser des voyages scolaires et les laisser passer en revue après. On peut utiliser un tel groupe comme plateforme de communication entre élèves, parents et professeurs. À l'aide de Facebook, les élèves entraînent leur compétence en langue écrite et abordent, de surcroît, leurs impressions concernant le pays et les gens. De retour au pays d'origine, on peut utiliser les informations que les élèves ont retenues dans leurs textes et commentaires en ligne pour d'autres tâches. Travailler en ligne facilite le travail commun sur une tâche donnée quels que soient le temps et la distance. En outre, on peut partager les informations discutées en classe avec ceux qui ne peuvent pas participer au cours et on peut s'entraîner sous forme des examens en ligne et en groupe. De cette manière, les élèves entraînent aussi leur compétence sociale. Cependant, cette forme de travail présuppose que tous les participants ont un compte Facebook et qu'ils ont accès à l'Internet. Afin qu'un tel projet puisse fonctionner, il est indispensable que le professeur réfléchisse bien aux paramètres de sécurité parce que « l'Internet n'oublie rien ».

C'est la raison pour laquelle il est vraiment important que la didactique médiale et l'éducation de la didactique médiale fassent partie du programme scolaire. De telles activités liées à l'Internet, même l'utilisation de YouTube en classe, donnent la possibilité d'en parler et discuter. Elles stimulent, de surcroît, d'autres activités, qui font peut-être plaisir aux élèves. Les élèves commencent à reconsidérer le comportement des autres et leur propre contact avec les médias. D'ailleurs, ils apprennent à donner leurs opinions et de participer au débat. En vue du baccalauréat, ces compétences sont d'une grande importance.

Outre WhatsApp et Facebook, il existe également Twitter qui est très connu auprès des jeunes, mais assez rarement utilisé. Aussi son utilisation en cours est-elle très discutée. Pourtant, l'utilisation dans les cours centrés sur des points linguistiques, par exemple le langage

des jeunes avec ses mots différents et ses abréviations, est envisageable. Une approche créative serait également possible.

Une possibilité d'obtenir des matériaux authentiques est de fouiller des blogs sur Internet. Non seulement des personnes privées l'utilisent pour discuter des sujets actuels et des événements mondiaux, mais aussi des associations, des institutions et des magasins pour attirer plus d'attention du public. Pour l'école et les enseignants, ce développement est très avantageux parce qu'ils peuvent aussi parler des problèmes et des sujets actuels anonymement. En ligne, ils peuvent également trouver des solutions ou montrer aux élèves difficiles qu'un enseignant soit aussi une personne qui a des sentiments et que le harcèlement cause des maladies. Alors que les blogs sont vraiment à la mode, il est important de savoir comment les utiliser en cours. Il est évident qu'un blog puisse être utilisé pour la présentation d'une école sur sa page d'accueil, l'enseigne de l'école. Une page d'accueil mise à jour qui a un blog créé par les élèves ne montre pas seulement qu'une école est moderne, mais ce dynamisme permet aux gens de la trouver plus facilement dans les résultats d'un moteur de recherche. En outre, il y a la possibilité de communiquer avec les lecteurs si cette possibilité n'est pas désactivée. Si les lecteurs ont la possibilité de réagir au contenu, on peut attendre des réactions positives et négatives auxquelles il faut réagir de manière professionnelle. Ce sont des compétences qui préparent les élèves au monde du travail. La présentation de soi-même, la professionnalité et la communication sont des compétences clés de la société d'aujourd'hui.

Une autre possibilité de communiquer sur Internet sont les chats. Par rapport aux textos, les conversations dans les chats sont plus longues, tout comme les messages individuels. Outre les propres chats, il y a aussi la possibilité de communiquer en chat privé sur les réseaux sociaux. Cela offre beaucoup de possibilités pour leur intégration en cours. En coopération avec une école française, on pourrait travailler entre partenaires d'un tandem afin de s'entraîner à lire, parler et écrire. D'ailleurs, les sujets abordés font partie du cours de civilisation. Les élèves retiennent plus d'informations sur le pays où la région d'un point de vue géographique, historique, économique, sociale et/ou culturelle. Mis à part cela, les élèves peuvent trouver des amis et peut-être les rencontrer un jour.

La plateforme YouTube est très intéressante en ce qui concerne son utilisation en cours. C'est à l'enseignant de la faire entrer en cours de sorte que les élèves se sentent concernés afin de susciter leur motivation et leur intérêt.

Même si l'Internet et les réseaux sociaux donnent beaucoup de possibilités, il est indispensable de s'occuper des droits liés à l'Internet et à l'utilisation des nouveaux médias pour ne pas commettre un délit ou violer les droits civils d'autres personnes.

9. Schlussfolgerung

Abschließend muss gesagt werden, dass das Internet und die damit verbundenen sozialen Netzwerke unzählige Möglichkeiten bieten diese im Schulunterricht und vor allem im Fremdsprachenunterricht einzusetzen. Da Medienkompetenz ein Bestandteil des Lehrplanes ist und den Schülern und Schülerinnen ein sicherer und kompetenter Umgang mit diesen neuen Möglichkeiten des Internets vermittelt werden soll, ist es notwendig, dass sich die Lehrperson ausgiebig mit den rechtlichen Grundlagen und den möglichen negativen Faktoren auseinandersetzt. Ohne diese Auseinandersetzung ist ein sinnvoller Umgang mit den neuen Möglichkeiten, die die sozialen Netzwerke bieten, nicht möglich. Wobei wir schon bei einem wichtigen, wenn nicht sogar dem Wichtigsten Punkt angelangt waren: Der sinnvolle Umgang.

Der Einsatz von YouTube, Blogs und Co. muss ein nachvollziehbarer und sinnvoller sein. Es bringt nichts neue Medien einzusetzen, ohne dass den Schülern und Schülerinnen die Sinnhaftigkeit dahinter entdecken. Sprich Videos, Blogberichte, Songtexte und andere Medien müssen immer an einen bestimmten Kontext gebunden sein und man sollte diese vielfältig einsetzen. Eine negative Routine führt unweigerlich dazu, dass die Schüler und Schülerinnen gelangweilt reagieren und die Motivations- und Leistungsbereitschaft dadurch sinkt. Eigene Erfahrungen haben gezeigt, dass Schüler und Schülerinnen sehr interessiert reagieren, wenn man für sie aktuelle Themen kreativ aufgreift. So kann sogar der unter den Schülern und Schülerinnen unbeliebte Grammatikunterricht spannend und nachvollziehbar werden. Lieder und entsprechend Videos werden genauso wie Bilder schon seit längerem in den Unterricht integriert, um einen kreativen Studeneinstieg zu bieten und einen Input zu liefern. Dass auch Tandems einen sehr positiven Einfluss auf den Erwerb einer Sprache haben lässt sich nicht abstreiten. Wie man nun Skype, Videochats und Co. sinnvoll in den Sprachunterricht integrieren und den Erfolg auch entsprechen dokumentieren kann, muss noch durchdacht werden. Tagebuchartige Dokumentationen und bestimmte Aufgabenportfolios, die bis zu einer ausgemachten Frist abzuliefern sind, wären denkbar.

Dass das Verfassen von Blogs positive Auswirkungen auf den Verfasser haben kann, macht eine Nutzung für den Fremdsprachenunterricht umso denkbarer. Projekte, Veranstaltungen und weitere Aktivitäten könnten so präsentiert und reflektiert werden. Des Weiteren können Facebookgruppen oder sonstige Foren dazu genutzt werden, diese Projekte zu unterstützen, beziehungsweise deren Organisation zu vereinfachen.

Generell ist es so, dass es relativ einfach ist durch die neuen Medien in Kontakt mit bekannten oder unbekanntem Menschen zu treten. Dies eröffnet natürlich einige Vorteile, wobei natürlich die Gefahren nicht außer Acht gelassen werden dürfen, was auch thematisiert werden muss. Vor allem problematischere Themen, wie zum Beispiel Handysucht, können so gut bei älteren Schülern und Schülerinnen thematisiert und auch aus den verschiedensten Sichtwinkeln betrachtet werden.

Wie man also festhalten kann, können mit Hilfe von sozialen Netzwerken verschiedenste Kompetenzbereiche gefördert werden, was auch im Sinne des Lehrplanes ist. Dazu müssen aber diese authentischen Materialien entsprechend vorbereitet und aufgearbeitet werden, was je nach der Zielsetzung einiges an Zeit in Anspruch nimmt. Auch wenn dies mehr Aufwand für die Lehrperson bedeutet, kann man so auch einen fächerübergreifenden Unterricht gestalten.

Selbst wenn diese stetigen Veränderungen bedeuten, dass die Lehrperson sich zum Teil auch dem sozialen Leben im Internet anschließen, sich den korrekten Umgang mit diesen Medien aneignen muss und noch dazu mehr Zeit aufwenden muss, so ist dies im Hinblick auf die Motivationssteigerung und damit auch die steigende Leistungsbereitschaft der Schüler und Schülerinnen von Vorteil.

Natürlich befinden sich genauso wie alle Medien, die sozialen Netzwerke in einem ständigen Wandel und so müssen auch die Unterrichtsmethoden und Sozialformen angepasst werden. Auch wird es nicht so sein, dass altbewährte Medien und Methoden durch neue gänzlich verdrängt werden, doch sie können einander sicherlich ergänzen, was auch Ziel eines modernen Unterrichts im Allgemeinen sein sollte. Voraussetzung ist natürlich immer der kontextgebundene Einsatz unter Berücksichtigung der zu fördernden Kompetenzen. Im Rahmen einer Studie wäre es in einigen Jahren interessant zu erörtern inwiefern, das Arbeiten, mit Videochats, Blogs und anderen Kanälen, die die sozialen Netzwerke bieten, ganz abgesehen von online Lernsoftwares und Lern-Apps, Auswirkung auf den ganzheitlichen Fremdspracherwerb hat.

10. Abstract

Nicht nur, dass die Förderung der Motivation der Schüler und Schülerinnen, vor allem was den Erwerb von Fremdsprachen im schulischen Kontext betrifft, die Lehrperson immer wieder vor eine Herausforderung stellt, so beeinflussen auch die modernen Medien nicht nur den privaten, sondern auch den schulischen Alltag der Schüler und Schülerinnen.

Besonders die Social Media haben in den letzten Jahren eine bedeutende und auch einflussreiche Rolle im Alltag der Schüler und Schülerinnen eingenommen, weswegen es auch nötig erscheint, dass sich Lehrende mit diesem Phänomen kritisch auseinandersetzen und erörtern, inwiefern man sich die Social Medias für den Fremdsprachenunterricht, aber auch den Unterricht allgemein, nutzbar machen kann, um einen positiven Effekt auf die Lern- und Leistungsmotivation zu erzielen. Auch sind sehr viele Lehrpersonen aktiv in den Social Medias unterwegs, was diese Problematik noch greifbarer und brisanter macht, denn sie betrifft wirklich jeden. Diese Tatsache lieferte den Anstoß für das Verfassen dieser Diplomarbeit zum Thema „Social Media im Unterricht“. Konkreter gefasst, geht es um den Einsatz von Social Media im Unterricht und deren Auswirkungen auf die Motivation und den Lernerfolg der Schüler und Schülerinnen. Abgesehen davon, wird hier besonders auf die Rolle der Lehrperson und deren Vorbereitung auf dieses neue Zeitalter eingegangen.

11. Literaturverzeichnis

Printmedien:

Aufenanger, Stefan (1999). Lernen mit neuen Medien- Was bringt es wirklich? In: Medien praktisch- Zeitschrift für Medienpädagogik 23. S.4-8.

Butzkamm, Wolfgang (2002). Psycholinguistik des Fremdsprachenunterrichts. Von der Muttersprache zur Fremdsprache. Tübingen: A. Francke.

De Florio-Hansen, Inez (2000). Cahin- caha- les médias dans la classe de langues. In: Themenheft. Fremdsprachlicher Unterricht Französisch. Les médias. La mise en pratique 47/2000. S. 4–14.

Düwell, Henning (1979). Fremdsprachenunterricht im Schülerurteil. Untersuchungen zu Motivation, Einstellung und Interessen von Schülern im Fremdsprachenunterricht Schwerpunkt Französisch. Tübingen. Gunter Narr Verlag.

Eck, Andreas/ Legenhausen, Lienhard/ Wolff, Dieter (1995). Telekommunikation und Fremdsprachenunterricht: Informationen, Projekte, Ergebnisse. Bochum

Grubitzsch, Siegfried/ Rexilius, Günter (1987). Psychologische Grundbegriffe. Mensch und Gesellschaft in der Psychologie. Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH.

Hallet, Wolfgang/ Königs, Frank G. (Hrsg.) (2013). Handbuch Fremdsprachendidaktik. 2. Auflage. Seelze- Veiber: Kallmeyer in Verbindung mit Klett.

Hermann, T./ Hofstätter, P./ Huber, H. P./ Weinert, E. F. (1977). Handbuch psychologischer Grundbegriffe. München: Kösel.

Herzig, Bardo/ Grafe, Silke: Digitale Medien in Schule und Alltagswelt. Zur Verbindung von formellen und informellen Lernprozessen. In: Bachmaier, Ben (2010): Medienbildung in neu-

en Kulturräumen. Die deutschsprachige und britische Diskussion. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/ GWV Fachverlage GmbH.

Layr, Ulrike Stephanie (2008). Motivation über den Inhalt zur Optimierung des Französischunterrichts. Wien. S. 9. Nach: Thomae, H. (1999). Motivation. In: Asanger, G.W. Roland. Handwörterbuch Psychologie. Weinheim: Beltz- Psychologie Verlagsunion.

Layr, Ulrike Stephanie (2008). Motivation über den Inhalt zur Optimierung des Französischunterrichts. Wien.

Merz, Thomas/ Moser, Heinz (2008): Aus Vielen wird das Eins gefunden- wie Web 2.0 unsere Kommunikation verändert. Aus Politik und Zeitgeschichte 38 (2008).

Meyer, Hilbert (2012). Leitfaden Unterrichtsvorbereitung. Berlin: Cornelsen Verlag Scriptor GmbH & Co. KG.

Mittelstädt, Holger/ Mittelstädt Rainer (2015). 99 Tipps. Digitale Medien im Unterricht. Berlin: Cornelsen Schul-verlage GmbH.

Münker, Stefan (2012). Die Emergenz digitaler Öffentlichkeiten. Die sozialen Medien im Web 2.0. Frankfurt: Suhrkamp.

Nodari, Claudio (1996). Autonomes Lernen. In: Fremdsprache Deutsch. Zeitschrift für die Praxis des Deutschunterrichts. Sondernummer1 1996.Berlin: Erich Schmidt Verlag GmbH& Co.KG.

Obermeyer, Jürgen (1997). Internet im Französischunterricht. Stuttgart.

Reiber, Raphaela (2008). Medien im Fremdsprachenunterricht. München: GRIN-Verlag für akademische Texte.

Rösler, Dietmar (2000). Fremdsprachenlernen außerhalb des zielsprachigen Raums per virtueller Realität. In: Jucker, Andreas H. (2000). Kommunikationsformen im Wandel der Zeit. Vom mittelalterlichen Heldenepos zum elektronischen Hypertext. Tübingen. S.121-135.

Rüschhoff, Bernd/ Wolff, Dieter (1999). Fremdsprachenlernen in der Wissensgesellschaft. Zum Einsatz neuer Technologien in der Schule und Unterricht. Ismaning.

Schwerdtfeger, Inge Christine. Neue Medien im Fremdsprachenunterricht- Ja, aber... In: Decke-Cornill/ Reichart-Wallrabenstein, Maïke (2002): Fremdsprachenunterricht in medialen Lernumgebungen. Frankfurt am Main. S.15-28.

Tanzmeister, Robert (2008). Lehren- Lernen- Motivation; Zu Grundfragen der Fremdsprachendidaktik und Lehrerbildung. In: Tanzmeister, Robert. Lehren- Lernen- Motivation. Wien: Praesens Studien Bücher. Band 10. S.15- 52.

Tendl, Marlies (2004): Neue Medien im Französischunterricht: Möglichkeiten, Chancen und Risiken. Wien.

Thomas, Alexander (1988). Psychologisch- pädagogische Aspekte interkulturellen Lernens im Schüleraustausch. IN: Thomas, Alexander. Interkulturelles Lernen im Schüleraustausch. Saarbrücken.

Wampfler, Philippe (2016). Facebook, Blogs und Wikis in der Schule. Ein Social- Media-Leitfaden. 2., unveränderte Auflage. Göttingen: Vandenhoeck& Ruprecht GmbH& Co. KG.

Wampfler, Philippe (2016). Facebook, Blogs und Wikis in der Schule. Ein Social-Media-Leitfaden. 2., unveränderte Auflage. Göttingen: Vandenhoeck& Ruprecht GmbH& Co. KG.

Wessin, Susan/ Lenarz, Martina (2000). Lernort Internet. In: Der Fremdsprachliche Unterricht Französisch 43.

Willeke, O/ Plettenberg, M. (1965). Über audio-visuellen Unterricht. Paris. S. 19.

Wolton, Dominique (2000). Internet et après? Une théorie des nouveaux médias. Man-
checourt.

Onlinemedien:

PDF. Neue Lehrpläne AHS- Oberstufe: Deutsch. URL: <https://bildung.bmbwf.gv.at> [zuletzt
aufgerufen am 17.12.2018)

PDF. Lebende Fremdsprache (Erste, Zweite) (Englisch, Französisch, Italienisch, Russisch,
Spanisch, Tschechisch, Slowenisch, Bosnisch/ Kroatisch/ Serbisch, Ungarisch, Kroatisch,
Slowakisch, Polnisch).URL: <https://bildung.bmbwf.gv.at> [zuletzt besucht am 17.12.2018].

URL.[https://arbeitsblaetter.stangl-
taller.at/WISSENSCHAFTPAEDAGOGIK/ModellHandlungsorientiert.shtml](https://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/WISSENSCHAFTPAEDAGOGIK/ModellHandlungsorientiert.shtml) [zuletzt besucht
am 18.12.2018]

URL. <https://www.saferinternet.at/services/broschuerenservice/> [zuletzt besucht am 15.3.2019
um 8 Uhr 25].

Video: URL: <https://www.youtube.com/watch?v=UKftOH54iNU>